

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 26./27. Oktober 2019 / Nr. 43

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

150 Jahre segensreiches Wirken



Beim Festgottesdienst zum 150-jährigen Jubiläum der „Mallersdorfer Schwestern“ hat Bischof Rudolf Vorderholzer ihr weltweites und segensreiches Wirken gebührend gewürdigt (Foto: pbr).

Seite I

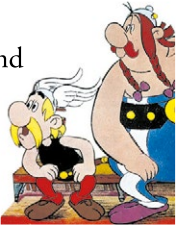
Uhrendreh tut dem Menschen nicht gut

An diesem Wochenende werden die Uhren wieder eine Stunde zurückgestellt. Sozialwissenschaftler Fritz Reheis erklärt, warum der Uhrendreh dem Menschen nicht guttut. Seite 15



Schlagfertiger Erfolg: Asterix wird 60

1959 schufen Albert Uderzo und René Goscinny Asterix und Obelix (Foto: imago/United Archives). Zum Schlagabtausch mit den Römern sind die widerspenstigen Gallier stets bereit. Seite 18



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Zum Fest Allerheiligen, das am 1. November begangen wird (Seite 2/3), drängt sich die Frage auf: Wie wird jemand heilig? Was zeichnet ihn aus? Und was hat es mit jener Gemeinschaft der Heiligen auf sich, die bei Gott versammelt ist?

Fragen, die ein Mensch beantwortet hat, den viele schon Zeit seines Wirkens selbst als einen Heiligen betrachtet haben: Johannes Paul II. (Seite 12). Er erläutert die wichtigsten Eigenschaften eines Heiligen anhand der Seligpreisungen.

„Die Heiligen haben diese Worte Jesu ernst genommen. Sie glaubten, dass sie die ‚Glückseligkeit‘ durch die konkrete Umsetzung dieser Worte in ihrem Dasein erreichen würden. Und sie haben deren Wahrheit in der täglichen Konfrontation mit dem Erlebten erfahren.“

Der bald nach seinem Tod selig- und heiliggesprochene Papst hat aber keineswegs nur die „perfekten“ Christen im Sinn. Vielmehr bestärkt er auch die Hoffnung, die hinter dem Fest Allerseelen einen Tag nach Allerheiligen steht: Im Himmel „erwartet uns die freudige Gemeinschaft der Heiligen. Dort werden wir wieder mit unseren lieben Verstorbenen zusammentreffen.“



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Heimat im Himmel

Jesus schenkt Anteil an der Auferstehung. Der Himmel ist voller Heiliger. Der flämische Künstler Bartholomäus Spranger setzte um 1570 in Szene, was die Kirche an Allerheiligen feiert. Seite 2/3



ALLERHEILIGEN UND ALLERSEELLEN

Geteiltes Ostern

Zahlreiche Menschen sind schon bei Gott angelangt

Wenn der Nebel walt, die Tage immer dunkler werden und die Temperaturen sinken – ausgerechnet dann gedenkt die Kirche der Verstorbenen und nimmt die Heiligen ins Visier. Doch Allerheiligen und Allerseelen sollen keineswegs den Blick in die Zukunft verdüstern und zur trüben Stimmung beitragen, ganz im Gegenteil: Es handelt sich um geradezu österliche Feste, die auf das ewige Leben hinweisen. Nichts anderes hat auch katholische Grab- und Friedhofskultur im Sinn, belegt ein Blick ins europäische Nachbarland Portugal. Etwas fremdartig sind dortige Gottesäcker aber schon – auf den ersten Blick.

Oft sind Heilige so dargestellt, dass man als Betrachter erst einmal zurückschreckt: der Apostel Judas Thaddäus zum Beispiel, der häufig mit einer Keule gezeitigt wird, oder der Apostel Bartholomäus, der seine eigene Haut in der Hand hält. Kein Wunder, dass diese Darstellungen mitunter verstörend und irritierend wirken. Doch man darf sich nicht abschrecken lassen von der Vorstellungskraft der vergangenen Generationen.

Gerade das Fest Allerheiligen lädt ein, hinter die Fassade zu blicken: Denn all diese Figuren und Szenen, mit denen die Gotteshäuser geschmückt sind, stehen ja nicht für

sich alleine. Sie zeigen, dass es Menschen gab, die auf dem Glaubensweg vorangegangen sind. Menschen, die das Evangelium Christi unermüdlich verkündet und mit Leben erfüllt haben. Die Kirche verehrt sie als Heilige, als Beispiele dafür, wie ein Leben aus dem Glauben gelingen kann.

Das Fest Allerheiligen rückt sie in den Mittelpunkt, und mit ihnen den, den sie verkündigt haben: Jesus Christus, den auferstandenen Herrn. Allerheiligen ist ein österliches Fest, denn es erinnert an die Menschen, die das Evangelium gelebt haben und die von Christus aufgenommen wurden in das himmlische Jerusalem. Sie sind schon vollendet,

sie leben schon in der Herrlichkeit des Himmels. Auch dadurch sind sie uns Vorbilder auf dem Glaubensweg, denn sie sagen: Wer hier auf Erden für Christus und das Evangelium lebt, der erlangt Anteil an der Auferstehung von den Toten.

Deswegen ist es auch so passend, dass nach dem Allerheiligentag das Allerseelenfest folgt: Die Kirche gedenkt der Menschen, die schon vollendet sind im Himmel, und die Menschen beten für die Verstorbenen, von denen sie hoffen, dass ihnen in der Finsternis des Todes das Osterlicht leuchtet.

Beide Feste gehören untrennbar zusammen. Sie lenken den Blick auf

▲► Auf dem Südfriedhof in Köln bildet dieses Steinkreuz einen zentralen Anlaufpunkt. Hier werden Lichter aufgestellt und vertreiben Dunkelheit und Beklommenheit (oben). Rechts: In der Knochenkapelle in Évora bilden die sterblichen Überreste eine ganze Wand und sind zu Mustern und Mosaiken angeordnet. Fotos: Drouve (5)

jene, von denen angenommen wird, dass sie bereits auf ewig in Gott leben. Heilige stehen nicht nur in den Kirchen, auf dem hohen Sockel, mit furchteinflößendem Blick und erhobenem Schwert. Heilige Menschen leben verborgen mit, im gegenwärtigen Alltag.

Taufe zur Auferstehung

Alle Menschen sind zur Heiligkeit berufen, hat Papst Franziskus jüngst in einem Schreiben festgehalten. Und im Zusammenklang der Feste Allerheiligen und Allerseelen wird das deutlich: Heilige sind jene Menschen, die schon in Gottes Herrlichkeit leben. Jeder, der auf Christi Tod getauft ist, ist auch auf seine Auferstehung getauft, sagt der Apostel Paulus. Ein hoffnungsvolles Wort, das zeigt, dass Christus sein Ostern mit den Menschen teilt.

Er ruft einen jeden in die Gemeinschaft der Heiligen, er schenkt jedem Anteil an seinem Leben und an seiner Herrlichkeit. So heißt es auch in der Präfation vom Allerheiligentag: „Heute schauen wir deine heilige Stadt, unsere Heimat, das himmlische Jerusalem. Dort loben dich auf ewig die verherrlichten Glieder der Kirche (...). Dorthin pilgern auch wir im Glauben (...) und gehen freudig dem Ziel der Verheißung entgegen.“ Fabian Brandt/red



▲ Zumeist am Nachmittag von Allerheiligen, wenn auch die Priester zur Gräbersegnung kommen, besuchen die Menschen gemeinsam die Friedhöfe. Fotos: KNA (2)

BEGRÄBNISVILLEN UND BEINHÄUSER

„Wir Knochen warten auf eure“

Entdeckungsreise auf Portugals Friedhöfen lädt zu Auseinandersetzung mit Tod ein



Der Tod gehört zum Leben. Zum klassischen Ablauf einer Portugalreise gehört nicht unbedingt ein Friedhof. Gleichwohl ist er als Ort des Gedenkens, der Erinnerung und als Indikator kultureller Unterschiede sehr aufschlussreich. Dazu zwei Beispiele aus dem südportugiesischen Dorf Cacela Velha und der Hauptstadt Lissabon, ferner zwei zunächst fremd wirkende Knochenkapellen in Faro und Évora, hinter denen ein klares Konzept steht.

Still und idyllisch thront das Dorf Cacela Velha über den Ostausläufern der Lagunenlandschaft des Naturparks Ria Formosa. Die Ausblicke hinter der Kirche auf die Wasserweiten der östlichen Algarveküste sind fantastisch. Der Spaziergang durch die Gassen führt zu Häusern mit schmuckvollen Kaminen und farbigen Anstrichen von Tür- und Fensterrahmen, zu Zitronenbäumchen und Bougainvillen. Doch da ist noch ein Ziel, etwas abseits: der Cemitério Paroquial de Vila Nova de Cacela – der Friedhof.

Äußerlich ungleich

Hier setzt sich die Kluft zwischen Reich und Arm vom Diesseits jenseits fort, zunächst. Die Ungleichheit fängt mit der Wahl der

Grabstätte und damit der Außendarstellung an. Die Billigvariante sind Etagengräber, die Luxusversionen Mausoleen.

Die Einschubfächer der Etagengräber sind in Riesengrößen gefasst, vorfabrizierte Megabetonkästen. In fünf Ebenen übereinander sind sie angeordnet. Neben den eingravierten Namen sieht man ovale Plaketten mit verblassten Fotos von Verstorbenen, Kunstblumen, Kerzen, winzige Madonnenskulpturen. In Prunkmausoleen dagegen schaut man durch Glasscheiben unvermittelt auf Särge, die mit Spitzendeckchen verhüllt sind.



Beim Umgang mit Tod und Trauer legen Portugiesen generell eine andere Messlatte an. In dieses Bild passt eine Beobachtung, die Moritz Willkomm (1821 bis 1895) in seinem Band „Zwei Jahre in Spanien und Portugal“ aus São Bartolomeu de Messines, einem Städtchen im Hinterland der Algarveküste, schilderte.

Zigarre und Wein

Er schreibt: „Hier ward mir ein seltsames Schauspiel. Es wurde nämlich gerade ein Gestorbener bestattet und ich begegnete dem Zuge auf dem Platze des Fleckens. Plötzlich mochten die Träger des Sarges, welcher offen stand und in dem die Leiche bloß in ein Leinwandtuch gehüllt lag, Durst bekommen. Sie setzten die Bahre mitten auf den Markt, ließen den singenden und betenden Klerus laufen, wohin er wollte, und traten in die benachbarte Estalagem [Gasthaus], um ein Glas Wein zu trinken und eine Zigarre zu rauchen.“

Aus deutscher Sicht etwas fremdartig geht es auch in Lissabon auf dem Cemitério dos Prazeres zu, dem „Friedhof der Freuden“. Hier haben seit den 1830er Jahren Zehntausende Lissabonner ihre letzte Ruhe gefunden. Glasscheiben, teils mit offenen Gardinchen, erlauben auch hier den freien Einblick auf aufgestapelte Sargumgebäude in verschiedenen Höhenstufen rechts und links.

Die Anordnung im Innern gleicht sich vielfach. In der Mitte, zwischen den teils mit Tüchern bedeckten Särgen hindurch, führt der Durchgang auf eine Art Minialtar mit

eingehamten Fotos, Kerzenhaltern und kleinen Marienbildnissen zu. Auf der Gegenseite fällt das Licht durch ein Buntglasfenster, darunter an der Wand hängen Kreuze.

Noch weitaus fremder für deutsche Besucher wirken die Eindrücke in historischen Knochenkapellen. Eine solche „Capela dos Ossos“ gehört in der Algarve-Hauptstadt Faro zur Kirche Carmo und in der Region Alentejo im Städtchen Évora zur Kirche São Francisco. In beiden tritt man hinein in ein Dämmerdunkel, in dem sich die Wand- und Deckenzier aus Riesengemengen menschlicher Knochen und Totenschädel zusammensetzt. Die sterblichen Überreste sind kunstvoll drapiert und angeordnet, formen befremdliche Mosaik und Muster.

Gegen die Vergänglichkeit

„Wir Knochen, die wir hier liegen, warten auf eure“, heißt es zur Begrüßung in der Knochenkapelle in Évora, die ab Ende des 16. Jahrhunderts auf Betreiben der Franziskaner in der Klosteranlage entstand. Dieser Spruch sei, so ist einer Infotafel zu entnehmen, „eine Einladung“, um die Vergänglichkeit des Menschen zu reflektieren.

www.heiligenkalender.eu

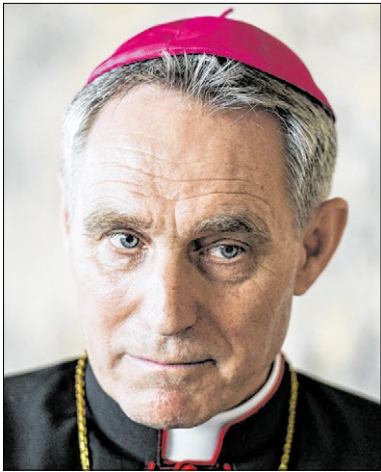
Denn eines ist klar: Verwirkt und verloren ist irgendwann auch das Leben des Betrachters – es sei denn, er wendet sich dem Heil des Glaubens zu und gewinnt das ewige Leben.

Andreas Drouwe



▲ Eindrücke portugiesischer Friedhöfe: Vom Etagengrab über die Grabvilla bis zu Särgen, die mit Spitzendeckchen verziert sind, findet sich trotz der Gleichheit des körperlichen Zustands jede Menge an Ungleichheiten unter den Verstorbenen.

Kurz und wichtig



Glaubensvertiefung

Kurienerzbischof Georg Gänswein (63; Foto: KNA) warnt die katholischen Christen in Deutschland vor „Selbstmitleid“ und mahnt eine „Glaubensvertiefung“ an. „Selbstmitleid, Schimpfen auf andere, enttäuscht sein bringt gar nichts“, sagte er bei der Vorstellung seines Buchs „Vom Nine-Eleven unseres Glaubens“ in Frankfurt am Main. Mit Blick auf mögliche strukturelle Reformen der Kirche in Deutschland warnte Gänswein: „Wenn wir nicht mit der Glaubensvertiefung anfangen, laufen wir Gefahr, dass die Enttäuschung in zwei Jahren noch größer ist als heute.“ Es gebe kirchliche „Funktionäre“ in Deutschland, die keine „innere Glaubensfreude“ ausstrahlen.

Chiara bald selig?

Der erste Teil des Seligsprechungsprozesses für die Gründerin der Fokolarbewegung, Chiara Lubich (1920 bis 2008), steht vor dem Abschluss. Laut einer Mitteilung der Gemeinschaft findet am 10. November im Dom von Frascati bei Rom die letzte Sitzung des Untersuchungsverfahrens auf Bistumsebene statt. Danach gehen die Akten an die Heiligsprechungskongregation im Vatikan, wo sie erneut geprüft werden. Das Verfahren war im Januar 2015 eröffnet worden.

Tür wird Mahnmahl

Die Jüdische Gemeinde in Halle will die Holztür ihrer Synagoge, die dem Terrorangriff widerstanden hatte, als Mahnmahl erhalten. Im Gespräch sei, sie im Hof des Gotteshauses oder außerhalb in der Stadt aufzustellen, sagte der Gemeindevorsitzende Max Privorozki. Die Repräsentantenversammlung der Gemeinde werde voraussichtlich im Dezember darüber entscheiden. „Für mich ist die Tür wirklich heilig, weil sie uns wirklich gerettet hat“, erklärte Privorozki. „Das ist wirklich ein Wunder.“ (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Präsidentin bestätigt

Die Bundesdelegiertenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB) hat Maria Flachsbarth ein drittes Mal zur Präsidentin gewählt. „Ich freue mich über diesen enormen Vertrauensbeweis und bin dafür sehr dankbar. Er bestärkt und ermutigt mich, weiterhin deutliche Akzente für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in Politik, Gesellschaft und Kirche zu setzen“, sagte Flachsbarth. Sie hat das Ehrenamt seit 2011 inne.

Papstmuseum

Polens Präsident Andrzej Duda hat in Warschau das größte Papstmuseum des Landes eröffnet. Das nach Johannes Paul II. und Primas Stefan Wyszyński benannte Museum erzählt die Schlüsselmomente aus den Biografien des vor 41 Jahren zum Papst gewählten Krakauer Erzbischofs Karol Wojtyła (1920 bis 2005) und des Kardinals Wyszyński (1901 bis 1981), der in Polen als „Primas des Jahrtausends“ verehrt wird und am 7. Juni 2020 in Warschau seliggesprochen wird. Den heiliggesprochenen Papst würdigte Duda als „größten Polen in unserer Geschichte“. Er habe zum Fall des Kommunismus beigetragen.

BISLANG NICHT GEREGELT

Auftauen und spenden?

Bundesregierung äußert sich zu überzähligen Embryonen

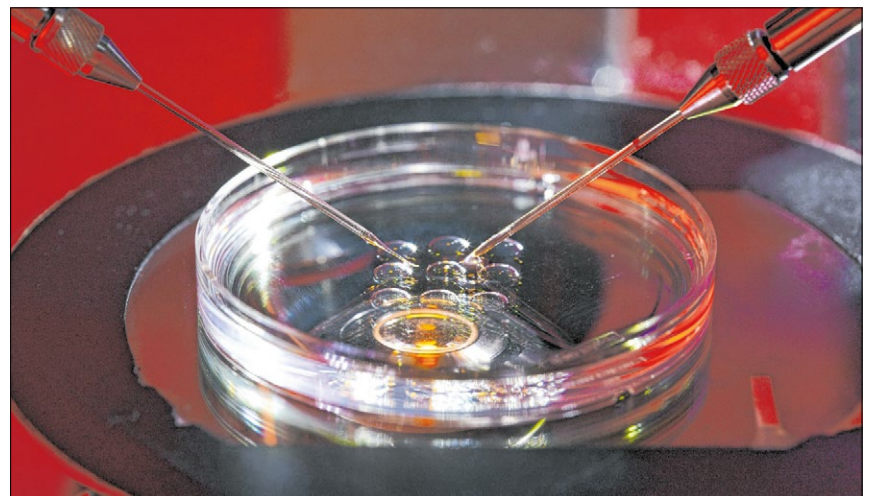
BERLIN (KNA) – Eine Embryonenspende kommt nach Angaben der Bundesregierung bei überzähligen Embryonen in Betracht.

Embryonen könnten überzählig werden, wenn sie für die fortpflanzungsmedizinische Behandlung von Paaren, für die sie erzeugt wurden, nicht mehr verwendet werden können, heißt es in einer am Montag veröffentlichten Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der FDP-Fraktion.

Eine Spende überzähliger Embryonen sei gesetzlich nicht geregelt, erklärte die Bundesregierung.

Der Deutsche Ethikrat und die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina hätten sich mit dieser Frage befasst und Stellungnahmen abgegeben. Diskutiert werde derzeit, ob das Auftauen und Weiterkultivieren von imprägnierten Eizellen (Vorkernstadien) zum Zweck der Spende an kinderlose Paare gegen das Gesetz zum Schutz von Embryonen verstoße.

Die etwaige Strafbarkeit der Spende sogenannter Vorkernstadien sei Gegenstand eines anhängigen Gerichtsverfahrens. Eine rechtskräftige obergerichtliche Entscheidung stehe noch aus.



▲ Wie mit bei einer künstlichen Befruchtung entstandenen überzähligen Embryonen verfahren wird, ist bislang rechtlich nicht geregelt. Foto: imago/Jochen Tack

BKU besteht seit 70 Jahren

SIEGBURG (KNA) – Der Bund Katholischer Unternehmer hat sein 70-Jahr-Jubiläum gefeiert. Bei einem Festakt in Siegburg sagte CDU-Generalsekretär Paul Ziemiak, der Verband gestalte mit seinen Gedanken und seiner Kritik Deutschland mit. Zwar dürfe Religion nie zur Politik werden und Politik nicht zur Religion. Aber beide Seiten müssten sich gegenseitig wertschätzend begegnen.

Der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Hans Langendörfer, lobte, dass der BKU in das Netz der kirchlichen Sozialverbände seine unternehmerbezogenen Einsichten einbringe. „Sie helfen auf diese Weise der ganzen Kirche, zu kompetenten Bewertungen und Perspektiven zu kommen“, sagte Langendörfer.

Der BKU war im März 1949 von Unternehmern im rheinischen Königswinter gegründet worden. Ihm gehören rund 1000 Unternehmer, Selbstständige und Leitende Angestellte an.

Landesbischof Rentzing tritt zurück

DRESDEN (KNA) – Die Kirchenleitung der sächsischen Landeskirche hat den Rücktritt ihres Landesbischofs Carsten Rentzing „nach langer und intensiver Beratung“ angenommen. Das sagte Synodenpräsident Otto Guse am Montag vor Journalisten in Dresden. Der Dienst von Rentzing ende demnach am 31. Oktober. Die Wahl eines neuen Landesbischofs werde am 29. Februar und 1. März stattfinden, hieß es.

Zuvor hatte Rentzing in einer schriftlichen Erklärung betont, die Entscheidung der Kirchenleitung über seinen Rücktritt respektieren zu wollen. Er hatte am 11. Oktober seinen Rücktritt vom Bischofsamt zum nächstmöglichen Zeitpunkt angekündigt. Anschließend wurden Artikel bekannt, die Rentzing vor rund 30 Jahren als Student verfasst hatte und die jetzt von der sächsischen Kirchenleitung als „elitär, in Teilen nationalistisch und demokratiefeindlich“ eingestuft wurden.

„Zubereitete Speisen“

Urteil: Sonntagsverkauf von Brötchen und Brezeln rechtens

KARLSRUHE (KNA) –Bäckereien mit Cafebetrieb dürfen nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH) sonn- und feiertags Brötchen und Brezeln verkaufen.

Sie sind nicht an die Bestimmungen der Ladenschutzgesetze gebunden, sondern fallen unter die Regelungen des Gaststättengesetzes. Das Urteil hat Auswirkungen auf ganz Deutschland.

Die Zentrale zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs hatte einer Münchner Bäckereikette untersagen lassen wollen, sonn- und feiertags länger als drei Stunden ihre Produkte zu verkaufen. Richter Thomas Koch betonte jedoch, Brötchen und Brote dürften außerhalb der gaststättenrechtlichen Sperrzeiten verkauft werden, da der BGH Brötchen, Brezeln und Brotlaibe als „zubereitete Speisen“ bewerte.



▲ Erik Neumann (Zweiter von rechts) erklärt Kursteilnehmern am Strand auf Fehmarn den Aufbau der Kites. Anschließend zeigt der Kite-Pastor, wie er an einem Drachen über die Ostseewellen gleitet (rechts).
Fotos: KNA



Surfen und Beten in „Ewigkite“

Pastor Erik Neumann verbindet mit Projekt auf Fehmarn Glaube und Trendsport

Ein angenehmer Tag auf der Ostseeinsel Fehmarn, die Sonne scheint, es weht ein leichter Wind. Auf einer Wiese stehen ein Dutzend Männer vor einem großen Lenkdrachen (Kite). Einer von ihnen nimmt die Leinen in die Hand. Die Kraft des Windes reißt den Schirm in die Höhe – und den Mann gleich mit.

Schnell eilt ein zweiter zu Hilfe und hält ihn fest. „Arme lang! Dann lässt der Druck nach“, ruft Erik Neumann. Er leitet diese Trockenübung für angehende Kitesurfer. Reihum versucht jeder Teilnehmer, den Schirm in die Luft zu bringen.

Neumann ist nicht nur Kitesurf-Lehrer. Als Pastor der evangelischen Landeskirche Hannovers arbeitet er bei „Ewigkite“ mit. In dem ökumenischen Projekt versucht der 52-Jährige, den christlichen Glauben mit dem Kitesurfen zu verbinden. Dabei lassen sich die Sportler von einem Drachen übers Wasser ziehen. Die Männer sind Patienten einer Suchtklinik auf Fehmarn. In den nächsten drei Tagen will der Seelsorger ihnen seinen Sport beibringen und ihren Alltag ein wenig auflockern. „Kiten stärkt das Selbstbewusstsein“, sagt Neumann.

Der Kite-Pastor ist mit einem großen Transporter angereist, ausgestattet als Wohnmobil. „Ewigkite – Unterwegs im Namen des Herrn“ steht auf den Hecktüren. Am Strand der als Surfer-Paradies bekannten Insel

wird er sofort von einigen anderen Kitemern erkannt und herzlich begrüßt. „Ich bin eigentlich nicht so überzeugt von Gottes Bodenpersonal. Aber Erik hat mich eines Besseren belehrt“, sagt ein Mann im Neoprenanzug.

Neumann, ein drahtiger Typ mit stoischer Gelassenheit und trockenem Humor, ist sonst Gemeindepastor in Dissen am Teutoburger Wald. Seine Leidenschaft für das Kitesurfen entdeckte er 2002 in einem Holland-Urlaub. Damals sah er „zwei Typen“ auf Brettern, die sich von einem Drachen übers Wasser ziehen ließen. „Ich war sofort begeistert. Das sah einfach nur genial aus“, erinnert er sich.

Zwei Jahre später machte Neumann seinen ersten Kitesurf-Kurs und ließ sich zum Lehrer für die Trendsportart ausbilden. Bei einem Aufenthalt am Greifswalder Bodden kam er in Kontakt mit einer Kiteschule. 2015 begann er, mit dieser Schule christliche Kite-Camps für Männer anzubieten.

„Das braucht die Kirche“

Als 2017 Neumanns Frau plötzlich an einer Lungenembolie verstarb, fragte ihn die Bischöfin im Kondolenzgespräch, was er in seiner Arbeit als Pastor besonders gerne mache. Er erzählte ihr von den Kite-Camps. „So etwas braucht die Kirche“, antwortete sie. Im November 2018 wurde Neumann offiziell zum Kite-Pastor

ernannt – mit einem Stellenanteil von 25 Prozent.

Seither arbeitet er mit dem ökumenischen Projekt „Ewigkite“ zusammen. Die vom Hamburger Baptistenpastor Carsten Hokema 2008 gegründete Initiative ist mit gut 20 ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Szene der Lenkdrachen und Kitesurfer aktiv.

Die Kite-Camps bieten eine hervorragende Gelegenheit, Grenzen zu überwinden, sagt der Pastor. „Beim Kiten kommt man unheimlich schnell ins Gespräch über tiefgründige Dinge – auch über Gott.“ Oft kämen auch Beziehungs- und Lebensfragen auf den Tisch. Die Tage der einwöchigen Camps beginnen meist mit einem Bibeltext und einem Impuls. Danach geht es aufs Wasser. Anfänger und Fortgeschrittene sind gleichermaßen willkommen.

Als Kite-Pastor ist Neumann auch mit einem eigenen Stand auf wichtigen Events der Szene vertreten, etwa bei den „Kitesurf Masters“ in Sankt Peter-Ording. Viele blieben interessiert stehen und suchten auch das Gespräch über den eigenen Glauben, berichtet er. Auf Ablehnung stoße er praktisch nicht.

Tag zwei des Camps mit den Patienten der Suchtklinik beginnt mit einer kurzen Andacht. Die 19- bis 40-jährigen Männer sitzen mit versteinerten Mienen in einem Stuhlkreis. Carsten Hokema erzählt die biblische Geschichte, wie Jesus mit

Zöllnern und Sündern aß. Seine kurzen szenischen Darbietungen zaubern ein Lächeln auf viele Gesichter. Danach geht es an den Strand. Neumann erklärt, wie sie die Kites richtig ausbreiten. Dann dürfen die ersten ins Wasser. Anfangs sinken viele mit dem Board unter den Füßen noch in den Wellen ein. Doch es dauert nicht lange, bis es der erste schafft, einige Meter übers Wasser zu gleiten.

Auch Adrenalin-Kick

Christian ist begeistert. „Das könnte mein Hobby werden“, meint der 35-Jährige. „Es gibt mir den Adrenalin-Kick, den ich früher durch die Drogen bekommen habe“, sagt Jan (*Name geändert*). Schon im vergangenen Jahr war der 25-jährige frühere Dealer Patient in der Suchtklinik und Teilnehmer des „Ewigkite“-Projekts. Das Wellenreiten ist sein Hobby geworden, das ihm hilft, ein geregeltes Leben zu führen. Auch die Verbindung von Kiten und Beten gefällt ihm: „Solche Projekte zeigen, dass Kirche überhaupt nicht langweilig ist, und bringen auch junge Leute zum Glauben.“

Wenn Jesus 2000 Jahre später geboren wäre, würde er sicher auch kiten, meint Erik Neumann. „Jesus liebte es, bei den Menschen zu sein, und hat oft am Ufer des Sees Genezareth gegessen. Früher waren dort die Fischer. Heute würde er dort die Kitesurfer treffen.“ *Michael Althaus*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

...dass der Heilige Geist einen mutigen missionarischen Aufbruch in der Kirche entfacht.



VERKÄUFER ENTtäUSCHT

Franziskus-Motorrad versteigert

WÜRZBURG/STAFFORD (KNA) – Eine weiße „Papst-Harley-Davidson“ aus Unterfranken ist am vergangenen Sonntag im englischen Stafford für 48 300 britische Pfund versteigert worden, umgerechnet rund 56 000 Euro. Dies teilte das Auktionshaus Bonhams auf seiner Internetseite mit.

Die von Franziskus in Rom gesegnete und signierte Spezialanfertigung hatten die „Jesus-Biker“ aus Hettstadt bei Würzburg in Auftrag gegeben, ein Club christlicher Motorradfahrer. Sie ließen die Maschine nun zugunsten eines Waisenhaus-Projekts der Hilfsorganisation Missio Österreich im afrikanischen Uganda zu Geld machen.

Im Vorfeld hatten die „Jesus-Biker“ auf einen Erlös von mindestens 300 000 Euro gehofft – so viel Geld soll der geplante Waisenhaus-Bau kosten. Nun seien die Harley-Fans „echt enttäuscht“, berichtete die Aschaffener Zeitung „Main-Post“.

Bereits im Juni 2013 hatte Papst Franziskus eine Harley geschenkt bekommen, damals vom Hersteller selbst. Die Maschine mit dem Namenszug „Francisco“ auf dem Tank erbrachte bei einer Auktion in Paris 241 500 Euro. Der Erlös ging an die Obdachlosen-Unterkunft der Caritas am römischen Hauptbahnhof.

Um neue Berufungen beten

Synodenexperte sieht Eucharistie als Geschenk und nicht als Recht an

ROM – Priestermangel herrscht in der Kirche nicht nur im Amazonasgebiet, sondern auch in einigen anderen Regionen der Welt. Helfen würde dagegen vor allem das Gebet um neue Berufungen. Das betont Professor Bernardo Estrada. Der aus Kolumbien stammende Priester lehrt Neues Testament an der Päpstlichen Universität Santa Croce in Rom und wurde zum Experten des Sondersekretariats der Bischofssynode berufen. Es sei falsch, „nur an Abkürzungen zu denken“, um das Problem zu beheben.

Herr Professor Estrada, Sie gehören zu den Teilnehmern der Amazonas-Synode im Vatikan und stammen selber aus Kolumbien. Es gibt einige, die behaupten, dass die Kirche vor Jahrhunderten bei der Evangelisierung Fehler begangen habe. Wie sehen Sie das?

Es ist wahr, dass im Amazonasgebiet einige unglückliche Methoden angewandt wurden. Aber wir müssen anerkennen, dass die wunderbare Entwicklung der dort anwesenden christlichen Gemeinschaften auf der Fähigkeit vieler europäischer Missionare beruht. Es fand eine gute Übernahme des christlichen Glaubens in die lokalen Kulturen statt, ohne dass man Angst hatte, die Wahrheit des Evangeliums zu verraten.

Aber besteht in solchen Fällen nicht das Risiko,

dass alles vermischt wird und es zum Synkretismus führt?

Das ist in der Tat eine Gefahr. Es gab schon früher Vorschläge, dass wir unsere europäische Sprache hätten aufgeben sollen, um alles in der Sprache der indigenen Bevölkerung zu vermitteln. Natürlich hätte diese Möglichkeit bestanden. Allerdings sollten wir nicht vergessen, dass die Kenntnis einer anderen Sprache eine kulturelle Bereicherung ist. Wir haben Werte anzubieten, und wir dürfen sie nicht aufgeben. In der Liturgie können wir einige Aspekte der Indigenen durchaus integrieren, aber wir müssen immer darauf achten, dass Jesus Christus als einziger Vermittler und Retter der Menschen bestehen bleibt.

Die Amazonas-Synode hat sich mit dem Priestermangel intensiv beschäftigt. Viele Redner beklagten, dass es zu wenige Priester für die zahlreichen Gemeinden in dem riesigen Amazonasgebiet gebe. Deshalb empfingen einige von ihnen die Eucharistie nur einmal im Jahr.

Die Ordinierung von sogenannten „viri probati“, also verheirateten Männern, die die Messe feiern können, bezeichnen einige Synodenväter als eine der möglichen Lösungen

zur Erfüllung dessen, was sie sakramentales Recht nennen. Wie stehen Sie dazu?

Keiner von uns hat das Recht auf die Eucharistie. Zweifellos ist das Sakrament der Vereinigung mit Gott ein Geschenk der Liebe, weil es ein Geschenk Jesu Christi ist. Wir verdienen es uns nicht. Die Kirche hilft uns und lädt uns ein, uns gut darauf vorzubereiten, die Kommunion würdig zu empfangen. In der Synode sagten einige Bischöfe, dass die Kirche die Eucharistie unbedingt spenden müsse. Aber wir können sie nicht unvorbereiteten Menschen reichen. Denn wir können die Kommunion nicht als ein Recht betrachten. Heute wird viel von Rechten gesprochen, die wir eigentlich gar nicht richtig als solche bezeichnen können. Viele behaupten, gewisse Rechte zu besitzen, die in unserer „Liste der Rechte“ enthalten sein sollten.

Und das ist falsch, sagen Sie. Dennoch fehlen im Amazonasgebiet weiterhin Geistliche, die die Eucharistie austeilen...

Das ist wahr. Während der Amazonas-Synode wurde viel über alternative Dienste gesprochen. Es ist unbestritten, dass es innerhalb der Synode eine starke Tendenz zur Ordinierung von „viri probati“ gab und gibt. Aber viele der Teilnehmer erkennen gleichzeitig, dass dies nur die Lösung für einen kleinen Teil des Problems wäre. Ich glaube, dass die Ausbildung von Geistlichen, die Ausbildung von Menschen als Diener des Wortes, als außerordentliche Diener der Eucharistie, die bereits in vielen Regionen des Amazonasgebietes tätig sind, viele Probleme lösen würde. Das findet jetzt schon statt. Nichtsdestotrotz geht es bei allen Diensten in der Kirche um die Berufung. Darauf müssen wir unser Hauptaugenmerk legen und für Berufungen beten.

Interview: Mario Galgano



Foto: oh

DIE WELT



UNTERSUCHUNGEN IM VATIKAN

Undurchsichtige Geldgeschäfte

Direktor der Finanzaufsicht suspendiert – Neue Enthüllungen angekündigt

ROM – Geld und Vatikan: Diese Verbindung hat in der Vergangenheit immer wieder für negative Schlagzeilen gesorgt. Anfang des Monats führte die Bekanntgabe einer Untersuchung und der Suspendierung von Vatikan-Mitarbeitern erneut zu wilden Spekulationen. Es steht der Vorwurf im Raum, diese hätten über 150 Millionen Euro veruntreut. Dabei ist Fakt: Kein anderer Staat auf der Welt hat so strenge Finanzregeln wie der Kirchenstaat.

Alles begann mit Ermittlungen der vatikanischen Justiz am 1. Oktober. Diesen folgte die Suspendierung des Direktors der vatikanischen Finanzaufsicht AIF. Schließlich wurden der Kontrolleur, der für die Umsetzung von Finanztransaktionen verantwortlich ist, und einige Mitarbeiter, die mit Geldüberweisungen zu tun haben, einer internen Untersuchung unterzogen. Was den fünf Vatikan-Mitarbeitern genau vorgeworfen wird, wurde aber bisher nicht offiziell bekanntgegeben.

Das führte wiederum zu Spekulationen. So wurde behauptet, es werde ein Machtkampf ausgetragen zwischen der Finanzaufsichtsbehörde, die von Benedikt XVI. eingesetzt wurde, und der Vatikanbank IOR, die seit Jahrzehnten die Konten und Geldflüsse des Vatikans regelt.

Keine Konfrontation

Von einer Konfrontation könne jedoch keine Rede sein, betonte zuletzt Jean-Baptiste Douville de Franssu. Der Präsident des Aufsichtsrats der Vatikanbank IOR äußerte sich im aktuellen Fall gegenüber der italienischen Wirtschaftszeitung „Il Sole 24 Ore“ in einem ersten Interview seit seiner Ernennung 2014. Der Chef der Vatikanbank gilt als ein sehr umgänglicher Mensch. Mittags isst er

in der Kantine zusammen mit den anderen, „einfachen“ Mitarbeitern des Vatikanstaats. Im Gegensatz zu vielen anderen Kurienmitarbeitern verzichtet er auf Sonderprivilegien.

„Es gibt keinen Krieg“, antwortete der 56-jährige Franzose auf die Frage, ob die jüngsten Untersuchungen das Ergebnis interner Konflikte zwischen dem vatikanischen Geldinstitut und der Finanzaufsichtsbehörde AIF seien. Die Vatikanbank habe lediglich Unregelmäßigkeiten gemeldet, auf die man im Tagesgeschäft gestoßen sei. Man sei damit der gesetzlichen Meldepflicht nachgekommen. So wurden die jüngsten Untersuchungen eingeleitet, nachdem das IOR die Vorgänge angezeigt hatte.

Im Auftrag der vatikanischen Staatsanwaltschaft hatte die Vatikanpolizei an jenem Tag Büros des Staatssekretariats, der obersten politischen Behörde des Heiligen Stuhls, sowie der Finanzaufsicht durchsucht und Unterlagen und Computer beschlagnahmt. Vier Mitarbeiter des Staatssekretariats und der Direktor der Finanzaufsicht wurden suspendiert, blieben aber auf freiem Fuß.

Einer dieser Mitarbeiter, der ebenso wie Papst Franziskus im Gästehaus „Casa Santa Marta“ wohnt, darf dort weiterhin logieren. Auch ist es den Betroffenen weiterhin erlaubt, den Vatikan zu betreten, um



▲ Anzeige gegen die Finanzaufsicht des Vatikans: die Vatikanbank IOR.



◀ Will noch während der Synode ein neues Buch mit Enthüllungen zu Skandalen aus dem Vatikan veröffentlichen: der italienische Journalist Gianluigi Nuzzi.

Fotos: KNA

beispielsweise Ärzte aufzusuchen. Es gelte die Unschuldsvermutung, solange niemand gerichtlich für schuldig erklärt worden sei, hieß es aus dem Umfeld der betreffenden Mitarbeiter.

Hypothek aufgenommen?

Die Untersuchung wurde auch im Zusammenhang mit einem angekündigten Buch in Verbindung gebracht. Der italienische Enthüllungsjournalist Gianluigi Nuzzi, der an den beiden „Vatileaks-Affären“ unter Benedikt XVI. und Franziskus beteiligt war, kündigte an, noch während der Amazonas-Synode neue Enthüllungen zu Skandalen aus dem Vatikan zu veröffentlichen. Worum es sich konkret handelt, sagte er nicht.

Dazu gab es jedoch Andeutungen von anderen Journalisten. So wurde gemeldet, es handle sich um die Rückzahlung einer Hypothek, die der Vatikan – beziehungsweise einige Finanzverantwortliche – aufgenommen haben sollen. Den Berichten zufolge geht es um eine Summe von 150 Millionen Euro und den

angeblichen Kauf eines Gebäudes in einem Prestige-Quartier in London.

Auch von einer angeblichen Verwendung von Geldern aus dem Peterspfennig, der weltweiten Kollekte für karitative Zwecke des Papstes, war die Rede. Es ist zwar bekannt, dass der Vatikanstaat auch außerhalb Italiens Immobilien und Land besitzt, doch handelt es sich dabei meist um Schenkungen, die dem Vatikan durch Erbschaften hinterlassen werden. So sorgte vor kurzem eine Schlagzeile in der Schweiz für Schmunzeln: der Vatikan verkaufte ein Stück Land in der Ostschweiz einem Bauern, dessen Familienname Papst lautet, und so titelten die Zeitungen: „Vatikan verkauft Land an Papst.“

Dass Nuzzi just während der Synode ein Buch herausgibt, das sich mit angeblichen Skandalen auseinandersetzt, verwundert im Vatikan niemanden mehr. Auch seine bisherigen Bücher kamen während vatikanischen Großveranstaltungen heraus. Offenbar will der Journalist so ein möglichst breites Publikum auf seine Bücher aufmerksam machen.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Marian Offman ist Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und SPD-Stadtrat in München.

Marian Offman

Die Botschaft von Halle

Jom Kippur ist der höchste jüdische Feiertag. 24 Stunden kein Essen und kein Trinken. Den ganzen Tag in der Synagoge ins Gebet vertieft, bereuen die Gläubigen ihre Sünden, denn an diesem Tag soll entschieden werden, wer bleiben darf und wer gehen muss. Viele Männer tragen weiße Kittel. Das Totenhemd für die ferne Zukunft.

In dieser andächtigen Stimmung erreichte uns in diesem Jahr zur späten Mittagszeit ein fürchterliches Gerücht. In der Synagoge in Halle sollen zwei Menschen erschossen worden sein. Erinnerungen an den Jom-Kippur-Krieg werden wach. Untergangsszenarien gehen durch die Köpfe. Manche könnten vor Verzweiflung schreien. Ist es wieder soweit?

Erst nachmittags erfahren wir, dass der Mörder nicht in das Gotteshaus eindringen konnte und dafür eine Passantin und einen Gast in einem Dönerladen kaltblütig hinrichtete.

Das Gebet endete abends wie immer mit dem eindringlichen Glaubensbekenntnis an den einen Gott und sonst keinen und der Hoffnung: „nächstes Jahr in Jerusalem“. Nach dem Gottesdienst kam Oberbürgermeister Dieter Reiter in die Synagoge. Er versicherte der Gemeinde seine Solidarität und seinen Schutz. Und er sprach von nötigen Konsequenzen.

Der Mörder faselte im Internet von den Gegnern der „weißen Rasse“, die es anzugreifen gelte. Auf der antisemitischen Hetzseite „Judawatch“ finden sich die gleichen rassis-

tischen Formulierungen – und übrigens auch mein Name. Warum sind bisher alle Bemühungen, diese menschenverachtenden Seiten vom Netz zu nehmen, am Veto der Staatsanwaltschaften gescheitert?

Der AfD-Bundespolitiker und Vorsitzende des Rechtsausschusses, Stephan Brandner, negierte in einem Tweet mit übler Rhetorik den antisemitischen Hintergrund des Anschlags. Viele AfD-Politiker sind geistige Brandstifter. Wie lange noch werden sie von den öffentlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten in Talkshows hofiert? Unsere Demokratie wird scheitern, wenn sie Minderheiten nicht mehr schützen will oder kann. Das lehrt unsere Geschichte – und das ist die Botschaft von Halle.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Mental beeinträchtigt

Der vergangene Dienstag war in Nordirland ein schwarzer Tag für den Lebensschutz. Seit diesem Tag hat das Land eines der liberalsten Abtreibungsgesetze Europas. Bisher durfte nur bei Lebensgefahr oder Selbstmordgefährdung der Mutter abgetrieben werden. Ab sofort gilt generell eine Frist von 24 Wochen. Wenn zwei Ärzte der Frau bescheinigen, dass die Schwangerschaft ihr körperlich oder seelisch schaden könnte, ist ein Eingriff legal.

Dieses Gesetz ist allerdings kein Beschluss des Regionalparlaments (Stormont), sondern des Londoner Unterhauses. Mit 328 zu 65 Stimmen entschieden die Abgeordneten Ende Juli, dass Abtreibung – und in diesem Zuge auch gleichgeschlechtliche Ehen – in Nord-

irland legalisiert werden müssen. Nur ein Votum des Stormont hätte das verhindern können. Doch das liegt seit über 1000 Tagen auf Eis. Die Democratic Unionist Party (DUP) hat sich mit Sinn Féin, der stärksten Partei auf katholisch-nationalistischer Seite, über eine neue Koalitionsvereinbarung zerstritten. Seit Januar 2017 ist Nordirland deshalb ohne Regionalregierung.

Zudem hatte Anfang des Monats ein Belfast-Gericht entschieden, dass das strikte Abtreibungsverbot Nordirlands ein Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention sei. Mit dieser Konvention vereinbar scheint hingegen das britische Abtreibungsgesetz von 1967 zu sein, wonach der Schwan-

gerschaftsabbruch erlaubt ist, wenn das Leben der Mutter in Gefahr ist, wenn das Kind „schwer behindert“ oder die Schwangerschaft geeignet ist, die „mentale oder körperliche Gesundheit“ der Mutter oder etwaiger Geschwister zu beeinträchtigen.

„Mentale Gesundheit“ ist allerdings relativ. So wurde Anfang 2012 bekannt, dass in Großbritannien Abtreibungen aufgrund des Kindsgeschlechts durchgeführt wurden, weil die Geburt eines Mädchens Mütter aus „kulturellen Gründen“ mental beeinträchtigt hätte. Mentale Beeinträchtigung könnte man auch bei jenen Abgeordneten Nordirlands vermuten, die aufgrund von politischem Starrsinn ein solches Horror-Gesetz zugelassen haben.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Einsamer Tod mitten unter uns

Nach wie vor ist die Aufregung in der gut 20 000 Einwohner zählenden westfälischen Gemeinde Senden groß: Acht Jahre lang lag ein 59-jähriger Mann tot in seiner Hochhauswohnung, neben ihm sein verhungertes Hund. Niemand vermisste ihn, weder der Hausmeister noch Nachbarn, weder enge Verwandte noch zuständige Versicherungsvertreter. Und das, obwohl der Mann nicht mehr mit seinem Hund spazieren ging und sein Auto vermooste. Ein erschütterndes Schicksal in unserer Gesellschaft, in der immer mehr Menschen nur noch einen Blick auf sich selbst haben.

Auch wenn sich Deutschlands größte Tageszeitung unermüdlich neue Schlagzeilen

über eine drohende Altersarmut ausdenkt, ist längst die wachsende Einsamkeit für alte, kranke und behinderte Menschen ein ähnlich großes, wenn nicht gar noch größeres Problem. Menschen, die Tage, ja Wochen nach ihrem Tod aufgefunden werden, sind keine Seltenheit. Der Tote von Senden ist nur ein schreckliches Ereignis unter vielen.

Nicht minder schrecklich ist freilich, dass die Nachricht aus Senden bald wieder in Vergessenheit geraten wird. Niemand wird sich eingestehen, eine Mitschuld an dem übersehenen Toten im Hochhaus und in der Kleinstadt zu haben.

Dabei ist es eine schrecklich einfache Botschaft: Wir müssen achtsamer mit alten,

kranken und einsamen Menschen umgehen und Zeit für sie aufbringen. Es darf nicht sein, dass mitten unter uns Menschen sterben und wir es nicht bemerken!

Zugleich verdienen jene Menschen mehr Anerkennung, die sich bereits um diese Einsamen, Kranken und Fremden kümmern: die Besuchsdienste der Kirchen, die Ehrenamtlichen der Caritas und Diakonie und eben jene, die ein waches Auge für die Menschen um sie herum haben. Oft genügen ein Klingeln an der Wohnungstür, ein paar freundliche Worte im Hausflur, ein Gespräch im Supermarkt, eine Einladung zu einer Tasse Kaffee oder zum nächsten Gottesdienst. Wenigstens das sind wir dem Toten von Senden schuldig.

Leserbriefe

Angst vor dem Schisma?



▲ Frauen stellen die Hälfte der Gläubigen in der katholischen Kirche. Priester dürfen sie nicht werden. Der Autor des Leserbriefs sieht darin eine Diskriminierung.

Zu „Bequem in männlichen Schuhen“ (Leserbriefe) in Nr. 39:

Die Diskussion um das Frauenpriestertum darf und muss weitergehen.

Deshalb fordere ich mit vielen anderen ein Ende der Diskriminierungstheologie gegenüber Frauen. Ich frage: Wie gut muss es einer Institution gehen, die bei der Vergabe ihres wichtigsten Amtes 50 Prozent der Berufenen einfach aufgrund ihres Geschlechts aussortiert und von den restlichen 50 Prozent wiederum 90 Prozent + X aufgrund des Makels, verheiratet zu sein?

Warum keine Änderungen? Ist es die Angst vor einem Schisma? Das größte Schisma seit der Reformation wird dabei vergessen: der Auszug Millionen Gläubiger aus der Kirche in die religiöse Heimatlosigkeit, weil sie mit dieser Kirche einfach nicht mehr können. Keiner soll es wagen, diese Menschen ungläubig zu nennen, ohne an das Gleichnis vom Zöllner und Pharisäer zu denken. Wer kümmert sich um sie?

Ludwig Künzler,
86756 Reimlingen



◀ Greta Thunberg: Ihr Wirken und das der Klimaschutz-Bewegung „Fridays for Future“ ist unter den Lesern umstritten.

Schöpfungsverantwortung

Zu „Gretas gestohlene Kindheit“ in Nr. 40:

Dem Beitrag von Birgit Kelle kann ich nicht zustimmen. Nein, wir müssen nicht mit Linksradiakalen und Gewalttätern marschieren, um uns für die Schöpfung einzusetzen. Ich habe es nicht getan. Aber gemeinsam mit anderen freiwilligen Mitarbeitern der ARGE Schöpfungsverantwortung haben wir mit tausenden friedlichen Menschen demonstriert!

Wer kann schon sagen, ob Gretas Kindheit von dubiosen Geldgebern missbraucht wird? Ihre Eltern haben mit Zustimmung Gretas ein Buch veröffentlicht – ein wunderbarer Beitrag gegen Stigmatisierung und für Verständnis für Menschen mit Asperger!

Im Übrigen erscheint mir die Vermutung, die Energiewende stehe

„wohl direkt hinter den Frauenrechten“ im Koran, als polemisch. Welche Lösungen hat denn Frau Kelle, um sich im Alltag für Gottes Schöpfung einzusetzen? Wie lebt sie uns Schöpfungsverantwortung vor?

Michael Link,
1110 Wien/Österreich

Ich habe den Kommentar von Frau Kelle gelesen und möchte mich dafür bedanken. Ihre Zeitung ist eines der wenigen Medien, in denen die Kraft des klaren Denkens vorherrscht und auch die der deutlichen Sprache. Deshalb ist es mir ein Anliegen, dafür auch mal ein herzliches Vergelt's Gott zu sagen.

Johann Zacherl, 82272 Moorenweis



Die Vielfalt der Schöpfung

Bruder Wunibald Wörle OSB hat der Redaktion ein Foto vom Erntedankfest in der Kirche seines Klosters geschickt: Bunt und ansprechend drapiert präsentieren sich die Erntegaben und landwirtschaftlichen Utensilien in der Erzabtei Sankt Ottilien (Bistum Augsburg). Damit wird auf die Vielfalt der Schöpfung, die Mühe und den Fleiß der Menschen und den Segen durch den Schöpfer hingewiesen.

Foto: Wörle

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenauftrag von CBM Deutschland e.V., Bensheim, Prospekt „Mitgliederwerbung“ von Altöttinger Marienwerk, Altötting, und Eigenbeilage des Verlags „Patenschaftsabo“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Stellenangebote



Die Domkustodeistiftung sucht zum 1. Juli 2020 eine

Fachkraft im Mesnerdienst

in Vollzeit für die Kathedrale St. Peter.

Sie müssen über eine abgeschlossene handwerkliche Ausbildung verfügen.

Die Eingruppierung erfolgt nach Entgelt EG 6 nach dem „Arbeitsvertragsrecht der Bayerischen (Erz-)Diözesen“ mit den im kirchlichen Dienst üblichen Sozialleistungen.

Weitere Informationen finden Sie im Internet auf www.bistum-regensburg.de/berufung-berufe/stellenangebote

Bewerbungsschluss ist der 30. November 2019.

Domkustodeistiftung Regensburg, Niedermünstergasse 1, 93047 Regensburg

Frohe Botschaft

30. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Sir 35,15b–17.20–22a

Der Herr ist Richter und es gibt vor ihm kein Ansehen der Person. Er bevorzugt niemanden gegenüber einem Armen, die Bitte eines ungerrecht Behandelten wird er erhören. Er missachtet nicht den Hilferuf der Waise und die Witwe, wenn sie ihren Jammer ausschüttet.

Wer Gott wohlgefällig dient, wird angenommen und seine Bitte dringt bis in die Wolken. Das Gebet eines Demütigen durchdringt die Wolken, und bevor es nicht angekommen ist, wird er nicht getröstet und er lässt nicht nach, bis der Höchste daraufschaut. Und er wird für die Gerechten entscheiden und ein Urteil fällen.

Zweite Lesung

2 Tim 4,6–8.16–18

Mein Sohn! Ich werde schon geopfert und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue bewahrt.

Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit, den mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, aber nicht nur mir, sondern allen, die sein Erscheinen ersehnen.

Bei meiner ersten Verteidigung ist niemand für mich eingetreten; alle haben mich im Stich gelassen. Möge es ihnen nicht angerechnet werden. Aber der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft, damit durch mich die Verkündigung vollendet wird und alle Völker sie hören; und so wurde ich dem Rachen des Löwen entrissen.

Der Herr wird mich allem bösen Treiben entreißen und retten in sein himmlisches Reich. Ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Evangelium

Lk 18,9–14

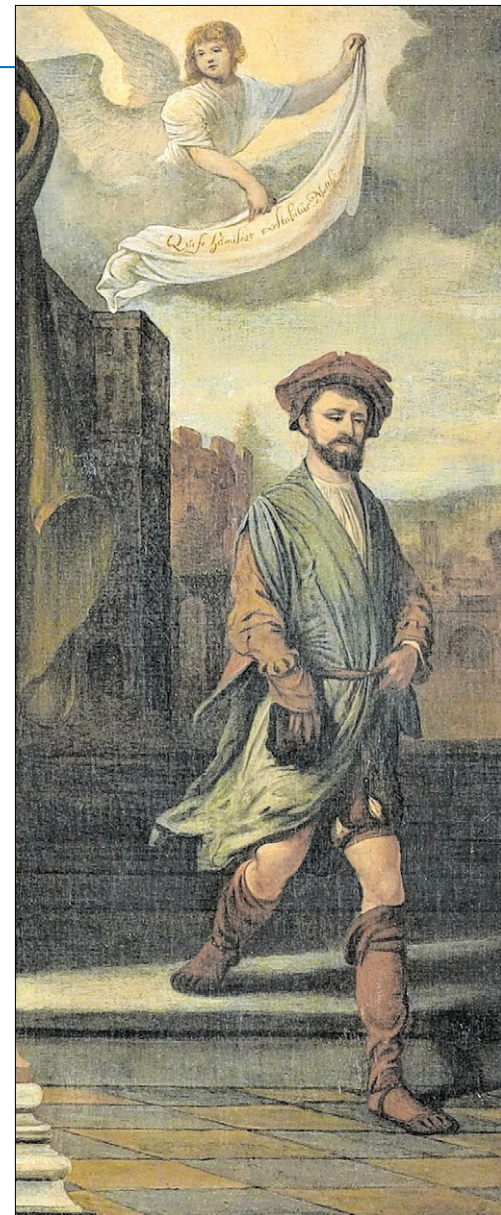
In jener Zeit erzählte Jesus einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, dieses Gleichnis:

Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach bei sich dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den zehnten Teil meines ganzen Einkommens.

Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

„Dieser ging gerechtfertigt nach Hause zurück, der andere nicht.“ Das weitere Schicksal des Pharisäers und das des Zöllners hat sich der Barockmaler Barent Fabritius 1661 so vorgestellt (Ausschnitte). Das Gemälde hängt im Amsterdamer Rijksmuseum.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Miteinander – ohne Hochmut

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Harald Wieder, Seelsorger am Bezirkskrankenhaus Regensburg



Im Lehrplan einer Krankenpflegeschule ist vorgesehen, dass die künftigen Krankenschwestern und -pfleger unterschiedliche Religionen kennenlernen. In diesem Rahmen treffe ich mich als Vertreter der christlichen Religion mit den Schülern in der Krankenhauskirche, um vor Ort wichtige Hintergrundinformationen zu geben und Fragen zu beantworten.

Viele Fragen gehen ans Eingemachte: Warum darf eine Frau nicht frei entscheiden, ob sie abtreiben will oder nicht? Warum darf ein Pfarrer nicht heiraten? Warum dürfen Ho-

mosexuelle nicht heiraten? Warum darf man sich nicht scheiden lassen?

Der Vorteil an solch einer Runde im Vergleich zu großen Gottesdienstgemeinden oder Zeitungsinterviews: Ich kann direkt, Auge in Auge, antworten, kann Rückfragen stellen, Reaktionen wahrnehmen und meine Sicht der Dinge in meinen eigenen Worten darlegen. Worte, die stimmig sind, die aber nicht automatisch druckreif auf die Goldwaage gelegt werden müssen.

Mir ist aufgefallen, dass die Schülerinnen und Schüler überrascht sind, wenn Dinge nicht nur gesagt, sondern auch erklärt werden. Letztlich überrascht sie das Ringen miteinander, die Bereitschaft zuzuhören und auf Augenhöhe zu sprechen.

Ich habe an diese Gespräche gedacht, als ich den ersten Satz im

Evangelium des heutigen Sonntags gelesen habe. Eine Art Gleichsetzung von ‚sich selbst für gerecht halten‘ und von ‚Verachtung der anderen‘ (vergleichen Sie Lk 18,9).

Jesus tritt gerade diesem selbstgefälligen und überheblichen Gefühl der eigenen Überlegenheit entgegen. Ein Gefühl, das Menschen beirachen kann, sie anderen gegenüber unbarmherzig werden und den Pharisäer sogar beten lässt: „Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort“ (Lk 18,11).

Das Verhalten und das Gebet des Zöllners gefallen Jesus besser: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13). Nicht der überhebliche Pharisäer, sondern dieser Zöllner „ging gerechtfertigt nach Hause hinab“ (Lk 18,14).

Jesus greift im Beispiel vom Pharisäer und vom Zöllner etwas zutiefst Menschliches auf: das Gefühl besser zu sein als der andere und eine damit einhergehende Geringschätzung oder gar Verachtung dieses anderen.

Warum es ihm so wichtig ist? – Ich denke, es ist die Grundlage jeden Miteinanders, auf Augenhöhe und ohne Hochmut zu sprechen und zu leben. Und das gilt erst recht für uns Christen.

Wenn ich beispielsweise nicht nur sage, dass ich die Meinung des anderen nicht teile, sondern erkläre, warum, dann kann ich auch klarstellen, dass ich zwar seine Ansichten falsch finde, aber nicht den Menschen als Ganzes verurteile. Das ist Augenhöhe und ein Miteinander: nicht verurteilen, sondern gemeinsam ringen, suchen und den richtigen Weg finden.



Gebet der Woche

Ich will den HERRN allezeit preisen;
immer sei sein Lob in meinem Mund.
Meine Seele rühme sich des HERRN;
die Armen sollen es hören und sich freuen.
Das Angesicht des HERRN richtet sich gegen die Bösen,
ihr Andenken von der Erde zu tilgen.
Die aufschrien, hat der HERR erhört,
er hat sie all ihren Nöten entrissen.
Nahe ist der HERR den zerbrochenen Herzen
und dem zerschlagenen Geist bringt er Hilfe.
Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte,
niemals müssen büßen, die bei ihm sich bergen.

Antwortpsalm 34,2–3.17–18.19 u. 23 am 30. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Cosima Kiesner CJ



Der Goldene Oktober. Ich weiß gar nicht, woher ich diesen Begriff kenne, aber irgendwie begleitet das Attribut „golden“ diesen Herbstmonat. Es gibt sie ja, diese wunderschönen Tage des Spätherbstes, in denen die Welt von der Sonne in einen goldenen Schimmer getaucht wird.

Und gerade, als ich das schreibe, passiert es. Die Sonne kommt aus der Wolkendecke hervor und verwandelt den vorher so trüben, grauen Herbsttag in eine Welt mit satten, harmonischen Farben. Kein Ding sticht hervor, keine Farbe knallt heraus, alles wirkt wie in einem alten Gemälde, das durch die Patina der Jahre an Wert und Vollkommenheit gewonnen hat.

So ist es wohl auch bei einem Paar, das viele Jahrzehnte lang das Leben miteinander gestaltet hat, bis es die Goldene Hochzeit feiert. In den vielen Jahren gab es bestimmt schwere Zeiten, Herausforderungen und so einiges an Streit und Leid. An der Liebe des glücklichen Beginns wurde gearbeitet, festgehalten und weitergebaut. Und dann geschieht, was nicht genau vorhersagbar und nicht wirklich vorstellbar war: Die lange Zeit des Harrens und der Treue und des Festhaltens an der Liebe erzeugt einen neuen Wert. Wenn ich solch alt gewordene Ehepaare an ihrem Festtag sehe, wie sie sich liebevoll in die Augen schauen, sich in ihrer jeweiligen Eigenart schätzen und bereitwillig auffangen, dann ahne ich etwas von dem goldenen Schimmer, der sie umgibt.

Aber da zeigt sich das Problem: Wann wird der goldene Schimmer

eines Lebens sichtbar? Es sind doch immer nur kurze Augenblicke, in denen das Gold unseres eigenen Lebens aufscheint.

In den ruhigen Tagen Ende Oktober habe ich Zeit, mich an sie zu erinnern. So, wie in den goldenen Momenten dieses Herbstmonats die ganze Schönheit, die Wärme, die Fülle des Sommers eingebunden ist, so bewahre ich in den goldenen Momenten der Erinnerung die Schönheit, die Liebe, die Freude und die Zerbrechlichkeit meines Lebens.

Der goldene Schimmer der Oktobersonne zeigt, dass es gut war, so wie es war, dass ich versöhnt sein darf mit dem Verlauf des Jahres und dass ich getrost in den Winter gehen kann. Genauso vergoldet die Erinnerung an das pralle, gelebte Leben in all seinen Höhen und Tiefen die wertvollsten Momente und lässt durchscheinen, wie tapfer und engagiert, wie liebevoll und ausdauernd ich mein Leben gemeistert habe.

Vielleicht zeigt sich auf diesem goldenen Hintergrund auch die eine oder andere Stelle, die noch poliert werden muss. Aber das ängstigt mich nicht. Gott gibt mir ja Zeit. Und im Bewahren des goldenen Schimmers kann ich das Grau des Alltags durchtragen – bis zum nächsten Innehalten, bis zum nächsten Moment, der den Goldhintergrund meines Lebens aufscheinen lässt. Hoffentlich verpasse ich ihn nicht zu leben – beherzt christlich!

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

**Sonntag – 27. Oktober,
30. Sonntag im Jahreskreis**

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Sir 35,15b-17.20-22a, APs: Ps 34,2-3.17-18.19 u. 23, 2. Les: 2 Tim 4,6-8.16-18, Ev: Lk 18,9-14; **Weltmissionssonntag (Fürbitten)**; Messe für die Ausbreitung des Evangeliums, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); Les und Ev vom Sonntag oder AuswL (Messlektionar VIII 131-144)

**Montag – 28. Oktober,
hl. Simon und hl. Judas, Apostel**

Messe vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Eph 2,19-22, APs: Ps 19,2-3.4-5b, Ev: Lk 6,12-19

Dienstag – 29. Oktober

Messe vom Tag (grün); Les: Röm 8,18-25, Ev: Lk 13,18-21

Mittwoch – 30. Oktober

Messe vom Tag (grün); Les: Röm 8,26-30, Ev: Lk 13,22-30

**Donnerstag – 31. Oktober,
hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg,
Hauptpatron der Stadt und der Diözese Regensburg**

Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Ez 34,11-16, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: 1 Kor 9,16-19.22-23, Ev: Joh 10,11-16; **Gebetstag um geistliche Berufe (Fürbitten)**

**Freitag – 1. November,
Allerheiligen**

Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Offb 7,2-4.9-14, APs: Ps 24,1-2.3-4.5-6, 2. Les: 1 Joh 3,1-3, Ev: Mt 5,1-12a

**Samstag – 2. November,
Allerseelen**

Messe von Allerseelen (nach Wahl aus den drei Formularen: 826-830 <824-827>), Prf Verstorbene, feierlicher Schlusssegen (564) (violett oder schwarz); Les und Ev aus AuswL (Messlektionar C/III 440-455, VI 689-705 oder VII 401-504)

PAPST JOHANNES PAUL II.
ZUM FEST ALLERHEILIGEN:

Das Himmelreich: Nichts für Konformisten

Am Allerheiligenfest des Jahres 2000 erklärte Johannes Paul II. anhand der Seligpreisungen des Evangeliums (Mt 5,1 ff.), was Heiligkeit bedeutet.

Der später selber heiliggesprochene Papst sagte: „Die gesamte heutige Liturgie spricht von Heiligkeit. Um jedoch herauszufinden, welcher Weg zur Heiligkeit führt, müssen wir mit den Aposteln zum Berg der Seligpreisungen emporsteigen, uns Jesus nähern und den Worten des Lebens zuhören, die aus seinem Mund kommen. Auch heute wiederholt Er für uns: ‚Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich!‘ Der göttliche Meister nennt an erster Stelle jene ‚selig‘, die arm sind vor Gott – ja wir könnten fast sagen, er ‚spricht sie heilig‘. Es handelt sich um diejenigen, deren Herz frei von Vorurteilen und Bedingungen ist und die deshalb dem Willen Gottes gegenüber ganz aufgeschlossen sind. Die vollkommene und vertrauensvolle Treue zu Gott setzt Entäußerung und konsequentes Abstandnehmen vom eigenen Ich voraus.

‚Selig die Trauernden!‘ Dies ist die Seligpreisung nicht nur jener Menschen, die unter

den vielen Nöten aufgrund ihrer menschlichen Sterblichkeit leiden, sondern auch all jener, die das Leid, das sie bei ihrem aufrichtigen Eintreten für die Moral des Evangeliums erfahren, mit Mut annehmen.

‚Selig, die ein reines Herz haben!‘ Es werden hier diejenigen ‚selig‘ genannt, die sich nicht mit äußerlicher und ritueller Reinheit begnügen, sondern die nach der absoluten inneren Rechtschaffenheit suchen, die jede Form von Lüge und Falschheit ausschließt.

‚Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit!‘ Die menschliche Gerechtigkeit ist an sich bereits ein sehr hohes Ziel, und sie adelt den Geist derer, die nach ihr streben. Das Denken Jesu bezieht sich jedoch auf jene noch größere Gerechtigkeit, die in der Suche nach dem Heilswillen Gottes liegt: Selig ist vor allem, wer nach dieser Gerechtigkeit hungert und dürstet. Jesus sagt nämlich: In das Himmelreich kommt nur, ‚wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt‘ (Mt 7,21).

‚Selig die Barmherzigen!‘ Glückselig ist, wer die Hartherzigkeit und Gleichgültigkeit besiegt, um ganz konkret den Primat der erbarmungsvollen Liebe anzuerkennen – nach dem Vorbild



Allerheiligen

Ursprung des Festes

Aufgrund der steigenden Zahl von Heiligen war es nicht mehr möglich, ihrer allen an bestimmten Tagen zu gedenken. So wurde in der Ostkirche seit dem vierten Jahrhundert am ersten Sonntag nach Pfingsten ein „Herrentag aller Heiligen“ eingeführt. In der Westkirche weihte Papst Bonifatius IV. 610 das im heidnischen Rom allen Göttern geweihte „Pantheon“ der Jungfrau Maria und allen Märtyrern und setzte als Gedenktag den Freitag nach Ostern fest. Papst Gregor III. weihte ein Jahrhundert später eine Kapelle der Basilika St. Peter allen Heiligen. Papst Gregor IV. legte 835 den Termin für Allerheiligen auf den 1. November fest. Abt Odilo von Cluny (994 bis 1048) fügte in den von Cluny abhängigen Klöstern am darauffolgenden Tag den Tag Allerseelen zum Gedenken an alle Verstorbenen ein – ein Brauch, der sich bald in der Gesamtkirche verbreitete. *red*

des barmherzigen Samariters und letztlich des Vaters, ‚der voll Erbarmen ist‘ (Eph 2,4).

‚Selig, die Frieden stiften!‘ Der Frieden, der alle messianischen Güter in sich zusammenfasst, ist eine anspruchsvolle Aufgabe. In einer Zeit, die geprägt ist von schrecklichen Gegensätzen und Vorurteilen, muss man ein brüderliches, von Liebe und Anteilnahme inspiriertes Miteinander fördern und hierbei Feindschaften und Streit überwinden. Selig, die sich in diesem zutiefst edlen Werk engagieren!

Die Heiligen haben diese Worte Jesu ernst genommen. Sie glaubten, dass sie die ‚Glückseligkeit‘ durch die konkrete Umsetzung dieser Worte in ihrem Dasein erreichen würden. Und sie haben deren Wahrheit in der täglichen Konfrontation mit dem Erlebten erfahren: Trotz der Prüfungen, der Dunkelheit und der Misserfolge haben sie bereits hier auf Erden die tiefe Freude der Gemeinschaft mit Christus gekostet. In Ihm haben sie den Urkeim der künftigen Herrlichkeit des Reiches Gottes, der in der Zeit gegenwärtig ist, entdeckt.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Alle Heiligen finde ich gut ...



„Heute hat die Kirche, wie die Liturgie sagt, ‚die Freude, die Verdienste aller Heiligen zu feiern‘, also nicht nur derer, die sie im Laufe der Jahrhunderte feierlich proklamiert hat, sondern auch der unzähligen Männer und Frauen, deren Heiligkeit zwar in dieser Welt verborgen war, aber Gott wohlbekannt ist und in seinem ewigen Reich erstrahlt. ... Das heutige Fest lädt uns ein, unseren Blick zum Himmel, dem Ziel unserer Pilgerreise auf Erden, zu richten. Dort erwartet uns die freudige Gemeinschaft der Heiligen. Dort werden wir wieder mit unseren lieben Verstorbenen zusammentreffen.“

Hl. Papst Johannes Paul II. am Fest Allerheiligen 2002

Zitat

von Johannes Paul II.

Aus einer Homilie desselben Papstes zum Allerheiligenfest 1981:

„Die Seligpreisungen bestehen oder fallen alle gemeinsam; das heißt, man kann nicht eine Haltung herausnehmen und sie zum Nachteil der anderen pflegen. Alle Heiligen waren in der Vergangenheit immer und sind in der Gegenwart noch – wenngleich in verschiedenem Maße – arm im Geist, sanftmütig, betrübt, hungernd und dürstend nach Gerechtigkeit, barmherzig, reinen Herzens, Friedensstifter und um des Evangeliums willen verfolgt. Und so sollen auch wir sein. Außerdem ist aufgrund dieser Aussagen des Evangeliums offenkundig, dass die christliche Glückseligkeit, die ein Synonym für Heiligkeit darstellt, nicht von einer Komponente des Leidens oder wenigstens von Schwierigkeiten losgelöst werden kann. Aber das Himmelreich ist eben etwas für Nonkonformisten (vgl. Röm 12,2).“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof Rudolf besucht Prayerfestival

„Zusammen. Glauben. Erleben“ war das dreitägige Prayerfestival überschrieben, das von der Jugend 2000 des Bistums Regensburg organisierte Gebetsfestival in der Turnhalle von Mintraching. Bischof Rudolf besuchte das Festival, um die Jugendlichen im Glauben zu stärken. **Seite II**

Pfarrei Neutraubling erhält Integrationspreis

Unter den sechs Preisträgern des renommierten Integrationspreises hat die Pfarrgemeinde Neutraubling-St. Michael den mit über 1000 Euro dotierten zweiten Preis erhalten. Er wurde den Vertretern der Pfarrgemeinde in der Regierung der Oberpfalz überreicht. **Seite IV**

Feier für Dienstjubilare und Ausscheidende

Nicht einfach ein Dienstverhältnis, sondern eine Missio, eine Sendung – so hat Domkapitular Johann Ammer den Beruf der Dienstjubilare und ausscheidenden pastoralen Mitarbeiter charakterisiert, die sich in Regensburg zu einer gemeinsamen Feier eingefunden hatten. **Seite VIII**

„Leuchttürme der Menschlichkeit“

Festgottesdienst als Höhepunkt der Feierlichkeiten zu „150 Jahre Mällersdorfer Schwestern“

MALLERSDORF (pdr/md) – Seit 150 Jahren haben die Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie ihr Mutterhaus in Mällersdorf. Deshalb heißen sie auch landläufig nur die „Mällersdorfer Schwestern“. Der Höhepunkt der Feierlichkeiten anlässlich dieses Jubiläums wurde mit einem Festgottesdienst mit Diözesanbischof Rudolf Voderholzer in der voll besetzten Mällersdorfer Pfarrkirche begangen.

Bischof Rudolf erinnerte bei seinen Dankesworten an das segensreiche Wirken der Mällersdorfer Schwestern, die aus dem Geist des Evangeliums heraus die Kirche in Wort und Tat in vielen Orten Deutschlands, in Siebenbürgen und in Südafrika vertraten und weiterhin vertreten.

Wie Generaloberin Schwester Jakobe Schmid betonte, war die Pfarrkirche Mällersdorf für den Festgottesdienst gewählt worden, um die Gläubigen der Pfarrgemeinde miteinander zu verbinden und das gute Miteinander zwischen Kloster, Pfarrei und Marktgemeinde auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen.

Während eines Chorals des Labertaler Blasorchesters zogen Bischof Rudolf Voderholzer, Spiritual Gottfried Dachauer, Dekan Josef Ofenbeck, Pater Michael, Pater Sagayaraj, Pfarrer Ronald Liesaus und Kanonikus Helmut Huber mit einer großen Schar von Ministranten in die voll besetzte Pfarrkirche ein.

Herzliche Begrüßungsworte fand Spiritual Gottfried Dachauer für den diözesanen Oberhirten, dem er auch im Namen der Schwestern und der versammelten Gemeinde nachträglich noch die besten Glückwünsche zum 60. Geburtstag überbrachte. „Wir sind festlich gestimmt durch den Sta-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer und die Konzelebranten beim „Te Deum“ zum Schluss des Festgottesdienstes in der Mällersdorfer Pfarrkirche. Foto: pdr

tionenweg gestern Abend und durch das Gebet durch die Nacht“, betonte der Spiritual. Bischof Rudolf nannte es ein denkwürdiges Ereignis, dass die Schwestern vor 150 Jahren aus Pirmasens ins Labertal kamen und die gesamte Region mit Leben erfüllten.

In seiner Predigt fand er es „großartig“, das bevorstehende Kirchweihfest geistlich mit diesem 150-jährigen Jubiläum zu feiern. Anschaulich erinnerte er an das bemerkenswerte Jahr 1869, in dem die Domtürme in Regensburg fertiggestellt wurden, die seither weithin sichtbar mitten in der Stadt aufragen. Zur gleichen Zeit wurde die Ordenszentrale der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie von Pirmasens nach Mällersdorf verlegt. Der damalige Bischof von Regensburg Ignatius von Senestrey gewährte der Ordensgemeinschaft dafür ein Darlehen von 20 000 Gulden. „Mällersdorf, der Landkreis Straubing-Bogen, Niederbayern, die Oberpfalz, ja das ganz Bistum hat

dadurch Leuchttürme der Menschlichkeit bekommen“, betonte Bischof Rudolf und nannte die Mällersdorfer Schwestern ein Wahrzeichen kirchlichen Lebens und sozialen Wirkens. Dafür gelte es Dank zu sagen. Großartiges sei in den 150 Jahren geleistet worden: in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Pflege von Kranken und Bedürftigen und Verschiedenem mehr.

Die Eucharistie feierte der Bischof mit den eingangs erwähnten Geistlichen am Altar und der Festgemeinde in der Pfarrkirche. Kirchenmusikalisch setzten die Mitglieder des Labertaler Blasorchesters unter der Leitung von Ulrich Goß, der Kirchenchor Mällersdorf unter der Leitung von Schwester Ehrentraud Stadler, der Schwesternchor Mällersdorf unter der Leitung von Maria Dambach und Hans Kammermeier an der Orgel Glanzpunkte.

Am Ende des Gottesdienstes dankte Generaloberin Schwester Jakobe

Schmid dem Bischof für seine bedeutsamen und ermutigenden Worte. Vor allem aber dankte sie Gott „für die stets spürbare Führung in all den bewegten Jahren seit der Gründung“. Sie dankte auch dafür, dass die Ordensleitung vor 150 Jahren den Mut hatte und sich auf dieses „Neuland Mällersdorf“ einließ. Dank gebühre auch den Mällersdorfern, denn der Ort sei mit Unterstützung der Bevölkerung für die Schwestern schnell zur Heimat geworden. Dass gemeinsames Beten und gemeinsames Essen zusammengehört, zeigte die abschließende Einladung an alle Mitfeiernden, sich bei leckerem Essen im Johannisaal und den weitläufigen Klostergängen zu stärken.

Zum Jubiläumsfest gehörte auch ein großes Glückwunschkonzert, das gemeinsam von den Mällersdorfer und Pfaffenberger Schulen gestaltet wurde. „Wia's Kloster Mällersdorf zum Mutterhaus worn is“ war dieser Festakt umschrieben. Dabei setzten die Schulen wahre musikalische Glanzlichter. Bereits am Freitagabend hatten die Festlichkeiten mit einem Stationenweg begonnen. Dabei war der Ordensleitung wichtig, die enge Verbundenheit zwischen Kloster und Gemeinde auszudrücken.

400 Schwestern gehörten beim Umzug 1869 zum Mutterhaus. Im Jahr 1954 gab es 4016 Mällersdorfer Schwestern an 370 Standorten und die Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zählten zu den größten Klöstern in Europa. Heute leben noch 142 Schwestern im Mutterhaus in Mällersdorf und 305 im Schwestern-Altenheim Sankt Marien. 188 Schwestern sind in anderen Filialen des Ordens, davon 22 in Siebenbürgen/Rumänien und 38 in Südafrika.

MINTRACHING (sv) – „Zusammen. Glauben. Erleben“ war das dreitägige Prayerfestival – das von der Jugend 2000 des Bistums Regensburg organisierte Gebetsfestival in der Turnhalle von Mintraching – überschrieben, das vor allem Jugendlichen und jungen Leuten die Möglichkeit bieten sollte, die Katholische Kirche von einer anderen Seite kennenzulernen und so den eigenen Weg zum Glauben und zur Kirche zu finden oder den Glauben zu vertiefen.

Tatsächlich wurde das Gebetsfestival zu einem Glaubensfest und Glaubenserlebnis, verwandelte sich die Turnhalle zu einem Ort der Musik und der Gemeinschaft, aber auch zu einem Anbetungsraum.

Für Ortspfarrer Klaus Beck war es eine „große Freude, das Prayerfestival in Mintraching zu haben“. Die Jugend 2000 im Bistum Regensburg sei mit der Frage an ihn herangetreten, ob Mintraching nicht Gastgeber

Zusammen. Glauben. Erleben

Prayerfestival der Jugend 2000 / Bischof stärkt Jugendliche im Glauben

des Festivals sein wolle. In der Pfarrei wurden dann auch die Arbeiten zur Vorbereitung auf Arbeitskreise aufgeteilt. Die Organisation des Festivals übernahmen Ehrenamtliche, finanziert wurde es auf Spendenbasis. Die jungen Leute waren zum Festival aus dem ganzen Bistum und darüber hinaus angereist. Übernachtet wurde rund um eine Kerzenpyramide auf Isomatte und Schlafsack.

Diese Kerzenpyramide mit dem Allerheiligsten auf der Spitze stand die ganzen drei Tage auch im Mittelpunkt der Turnhalle. Die Teilnehmer hatten darum herum bei den vielen Programmpunkten unterschiedlichste Möglichkeiten, ihre persönliche Beziehung zum Glauben und zu Gott zu erneuern oder zu vertiefen, neue Impulse zu erfahren und sich



▲ Die Kerzenpyramide mit dem Allerheiligsten (im Hintergrund, links) war der Mittelpunkt des dreitägigen Prayerfestivals in Mintraching. Foto: pdr

mit Gleichgesinnten auszutauschen. Morgenlob, stille Anbetung, ein Abend der Barmherzigkeit, Talkrunden oder gemeinsames Essen, Spiel und Spaß waren geboten.

Ein Höhepunkt war für die Jugendlichen der Besuch von Bischof Rudolf Vorderholzer, der eigens gekommen war, um die jungen Menschen im Glauben zu stärken. Er erinnerte an den Journalisten und Archivar Fritz Gerlich, der als einer der wichtigsten Vertreter des publizistischen Widerstands gegen Adolf Hitler und den Nationalsozialismus bis 1933 gilt und schon 1934 im Konzentrationslager Dachau erschossen wurde. Für ihn

ist mittlerweile der Seligsprechungsprozess eingeleitet. Das Prayerfestival sah Bischof Rudolf als „ermutigendes Zeichen für junge Menschen, ihren Glauben zu leben und zu praktizieren und dafür auch einzustehen“. Nach seinem Vortrag nutzten einige Jugendliche die Gelegenheit zu einem „Selfie“ mit dem Bischof.

Viele der Teilnehmer des Prayerfestivals waren sich sicher, dass sie die bei dieser Gelegenheit erfahrene Begeisterung für Glaube und Gott in den Alltag mitnehmen können, dass sie nicht nur neue Leute kennenlernen, sondern im Glauben Kraft tanken konnten.



► Bischof Rudolf Vorderholzer stand auch für ein „Selfie“ mit den Jugendlichen gerne zur Verfügung.

Foto: pdr

Buchtipp



Regensburg - Heimat

REGENSBURGER ALMANACH 2019
Peter Morsbach (Hg.)
ISBN 978-3-86646-322-6;
29,90 Euro

Seit den Flüchtlingsströmen des Jahres 2015 wird der Begriff Heimat intensiv diskutiert. Doch gibt es eine Heimat, die Heimat? Tatsächlich gibt es so viele unterschiedliche Vorstellungen von Heimat, wie es Menschen gibt: solche, die ihre Heimat verloren haben und eine neue Heimat suchen; solche, die eine Heimat finden und haben; solche, die ihr Vaterland verlieren und ihre Muttersprache. In einer Stadt wie Regensburg, in der über 30 000 Studierende eine Heimat auf Zeit finden, in der Menschen vieler Ethnien Heimat suchen und finden

– oder auch nicht, in der sich Alteingesessene und Zugereiste sich wohlfühlen – oder auch nicht: Alle möchten eine Heimat, auch Menschen, die auf der Straße leben. Ist Regensburg für alle eine Heimat? Auch für die, die sich diese Heimat eigentlich nicht mehr leisten können? Menschen unterschiedlichster Herkunft und mit verschiedenen Schicksalen erzählen, warum Regensburg ihre Heimat ist – oder auch nicht. Das Thema ist zu vielschichtig, zu intim, zu persönlich, um es den rechten Populisten zu überlassen. sv

Sonntag, 27. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Eichlberg-Hl. Dreifaltigkeit anlässlich der Segnung des umgebauten Pfarrhofs:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Dienstag, 29. Oktober

15.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit „Maria 1.0“.

17.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch der neuen Diözesanleitung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB).

19 Uhr: Regensburg – Bischofs-hof: Begegnung mit Bischof em. František Radkovský und einer Delegation der Caritas im Bistum Pilsen.

Mittwoch, 30. Oktober

19.30 Uhr: Graz – Pfarrei St. Vinzenz: Teilnahme am Wolfgang-Treffen.

Donnerstag, 31. Oktober

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Thomas Elavanal (Kalyan/Indien).

18 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalamt zum Hochfest des heiligen Wolfgang.

Samstag, 2. November

17.30 Uhr: Regensburg-St. Josef (Ziegetsdorf): Pontifikalamt zu Allerseelen.

Sonntag, 3. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Steinach-St. Michael anlässlich des Abschlusses der Kirchenrenovierung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

KELHEIM (gt/sm) – Im Rahmen des Monats der Weltmission hat Bischof Lumen Monteiro aus der nordindischen Diözese Agartala den Landkreis Kelheim besucht. Am Abend informierte er im Pfarrsaal in Bad Abbach mit einem bebilderten Vortrag über sein Bistum, die Situation der Christen in Indien und seine Zusammenarbeit mit Missio. Bischof Monteiro leitete von 2005 bis 2012 das Sozialforum der regionalen Bischofskonferenz im Nordosten Indiens. Seit 2012 ist er Vorsitzender der Caritas India, in der 171 Diözesen zusammengeschlossen sind.

Missio München hat Bischof Lumen Monteiro im Rahmen der Informationskampagne zum Weltmissionsmonat nach Bayern eingeladen. Den diesjährigen weltweiten Sonntag der Weltmission hat Papst Franziskus besonders unter den Aspekt der Mission gestellt.

Zur Frage, wo für ihn Mission geschehe – in der Sozialarbeit, in der Einladung zur Liturgie oder in der Katechese –, antwortete Bischof Monteiro bei seinem Vortrag: „In allen drei Feldern, und sie hängen zusammen. Solange wir in Indien nur Sozialarbeit machen, bekommen wir keine Probleme, wenn wir aber das Evangelium verkünden und vor allem die Konsequenzen daraus ziehen, zum Beispiel, dass alle Menschen gleich viel wert sind und die gleiche Würde haben, wird es schwierig.“

„Missio, das sind Sie!“

Indischer Bischof als Gast zum Weltmissionsmonat im Bistum Regensburg



▲ Bischof Lumen Monteiro bei seinem Vortrag in Bad Abbach. Foto: Tautz

Der Bischof betonte, dass vieles in der Arbeit der Kirche wichtig sei. Letztlich komme es aber darauf an, dass persönliche Begegnung zwischen den einzelnen Menschen stattfindet: „Im anderen begegnen wir Gott.“ Bei den Projekten, die er an diesem Tag im Landkreis Kelheim besuchte, habe er diesen persönlichen Blick auf den Anderen gespürt.

Sich selbst bezeichnete er als Missionar im eigenen Land. Missionare aus Deutschland, Italien

oder Frankreich gebe es in seinem Bistum schon lange nicht mehr. Bischof Lumen stammt aus der ehemaligen portugiesischen Kolonie Goa an der Westküste Indiens. Sein heutiges Bistum Agartala ist davon 2500 Kilometer entfernt. In Goa gibt es geschichtlich bedingt für indische Verhältnisse viele Christen. In seinem Bistum leben heute bei knapp vier Millionen Einwohnern nur 43 500 Katholiken in 20 Pfarreien. Sie gehören meist als „Tribals“ der untersten gesellschaftlichen Schicht an. Als er 1996 erster Bischof des neu gegründeten Bistums wurde, waren es gerade mal 11 000 Katholiken in neun Pfarreien. „Wir können alle Missionare sein. Wir vermitteln Werte, wir bringen Bildung. Wir müssen Frieden, Geschwisterlichkeit, Vergebung und Respekt für andere durch unser eigenes Verhalten lehren.“

Bei seinem Amtsantritt hat Bischof Lumen Monteiro mit „JUST Agartala“ eine soziale Anlaufstelle für vielfältige Probleme der Menschen am Rand der Gesellschaft eingerichtet. Es geht um Frauenförderung, Jugendarbeit, Unterstützung Behinderter und in dem von gewaltsamen Konflikten gebeutelten

Gebiet vor allem auch um Friedensförderung und Versöhnungsarbeit. Diese Hilfe ist gerade in der Minderheitensituation von nur 1,1 Prozent Katholiken in der Bevölkerung für Bischof Monteiro ein wichtiger Aspekt von Mission: „Unser Verständnis ist, das Evangelium und die christlichen Werte in die nichtchristlichen Gebiete zu bringen, in denen wir arbeiten.“

Von einigen dieser Projekte berichtete Bischof Lumen bei seinem Vortrag, der natürlich nur einen kleinen Ausschnitt bieten konnte. Auf vielfältige Weise versuche das Bistum durch Ausbildung, Gründung von Kooperationen und finanzielle Starthilfen Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen – und damit ein menschenwürdigeres Leben.

„Bei vielen dieser Projekte unterstützt uns Missio. Ohne Missio könnten wir als arme Diözese viele Projekte nicht durchführen. Missio, das sind Sie!“, wandte sich der Bischof an die Zuhörerinnen und Zuhörer. „Weil sie Missio unterstützen, kann Missio uns helfen. Dafür mein ganz persönlicher herzlicher Dank und der Dank unzähliger Menschen in meinem Bistum in ganz Nordostindien und in ganz Indien.“



20 Jahre Dienst als Kirchenmusiker

BURGLENGENFELD (sh/md) – „Schön, dass du da bist!“ Das waren Pfarrer Franz Baumgartners Worte zum 20-jährigen Dienstjubiläum von Kirchenmusiker Hubert Zaindl. Pfarrer Baumgartner und Pfarrgemeinderatssprecher Werner Chwatal würdigten Zaindls „herausragende Arbeit“ in der Pfarrei. „Du füllst die Kirche mit Musik, und deine Musik füllt die Kirche mit Menschen.“ Hubert Zaindl hat in den 20 Jahren viel für die Kirchenmusik in St. Vitus getan. Er leitet zum Beispiel den Bambini- und Mädchen-/Knabenchor der Singschule St. Vitus sowie den Jugend-, Gospel- und Kirchenchor. Mit Musicals, Konzerten, aber auch der musikalischen Gestaltung der Gottesdienste begeistert er seine Zuhörer. Die Uraufführung der „Missa Viva“ von Hubert Zaindl umrahmte den Gottesdienst. Zum Bild: Pfarrer, Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderatssprecher gratulierten zum Dienstjubiläum (von links): Peter Bründl, Josef Mehringer, Marianne Zaindl, Paula Zaindl, Pfarrer Franz Baumgartner, Hubert Zaindl, Werner Chwatal und Florian Knoll.

Foto: Hirschberger



Mesnertreffen in Klosterkirche

WINDBERG (gb/md) – Die Mesner und Mesnerinnen der Region Straubing-Deggendorf haben sich in der frisch renovierten Pfarr- und Klosterkirche Mariä Himmelfahrt in Windberg getroffen. Nach einem von Abt Hermann Josef Kugler geleiteten Gottesdienst nahm dieser sich die Zeit und erläuterte den 45 Mesnern die Geschichte der ursprünglich romanischen Kirche, welche im 18. Jahrhundert barockisiert wurde. Über 400 Sterne sind in der Kirche dargestellt, von Intarsienschnitzereien im Chorgestühl bis zu Darstellungen in den Altären – „Maria, Königin der Sterne“, so der Gedanke. Nach dem Betrachten der liebevoll gestalteten Seitenaltäre konnten die Mesner auch den „Arbeitsraum“ ihrer Kollegin Gisela Biendl bewundern, die große Klostersakristei. Im Gasthaus Amann war anschließend der Kuchentisch gedeckt. Dort begrüßte der Regionalsprecher des Mesnerverbands, Gerhard Brandl, nochmals die angereisten Kollegen. Er dankte Abt Kugler für die ausführlichen Erläuterungen und wies auf aktuelle Infos und die nächsten Termine hin.

Foto: privat

Unbezahlbar wertvolle Leistung

Pfarrgemeinde Neutraubling-St. Michael erhält Integrationspreis



▲ Die Vertreter der Pfarrgemeinde Neutraubling erhielten den Integrationspreis (von links: Regierungspräsident Axel Bartelt, Weihbischof Josef Graf und Pfarrer Josef Weindl; im Hintergrund, Mitte: Staatsminister Joachim Herrmann).
Foto: Lukesch

REGENSBURG/NEUTRAUBLING (al/sm) – Der Staatsminister des Innern, für Sport und Integration, Joachim Herrmann, hat gemeinsam mit dem Regierungspräsidenten Axel Bartelt im Spiegelsaal der Regierung der Oberpfalz den renommierten Integrationspreis übergeben. Unter den sechs Preisträgern errang die katholische Pfarrgemeinde Neutraubling-St. Michael den zweiten Preis und erhält ein Preisgeld von über 1000 Euro.

Staatsminister Herrmann hob die Bedeutung des Integrationspreises, der heuer zum zwölften Mal verliehen wurde, hervor. Dieser Preis wird an Initiativen und Projekte vergeben, die helfen, die Integration von Migranten zu fördern.

Die Preisträger hätten sich alle in vorbildlicher Weise für die Integration der Menschen, die in unser Land kommen, eingesetzt, erklärte der Staatsminister. „Bayern ist ein weltoffenes Land und das Land ge-

lingender Integration. Sie zeigen mit Ihren herausragenden Initiativen eindrucksvoll, wie Integration vor Ort gelingen kann“, lobte Herrmann die Preisträger. In Bayern gebe es, so Herrmann, viele Erfolgsgeschichten von Menschen, die im Freistaat erfolgreich eine neue Heimat gefunden hätten. Der Staats-

minister sprach den diesjährigen Gewinnern des Integrationspreises Dank und Anerkennung aus. „Sie sind diejenigen, die sich tagtäglich vor Ort für Integration einsetzen und sie mit Leben erfüllen. Das ist eine unbezahlbar wertvolle Leistung.“

Auch Regierungspräsident Axel Bartelt lobte die Leistung der Preisträger. „Viele Menschen haben hier zusammengewohlfen. Allein hätten wir das nicht geschafft“, sagte Bar-

telt. Eine gelungene Integration, so Bartelt, sei stets eine Gemeinschaftsleistung derer, die gekommen seien, und derer, die hier lebten. Die vielen kleinen und großen Schritte, die die Politik zusammen mit den Bürgern respektive der Gesellschaft getan hätten, würden Integration gelingen lassen.

Die Pfarrgemeinde Neutraubling mit Pfarrer Josef Weindl zeichnet sich dadurch aus, dass verschiedensten Personengruppen unabhängig von Alter, Religion und Herkunft Unterstützung und Nähe geschenkt wird. Die oberste Richtschnur, nach der die Pfarrgemeinde handelt, ist die Würde des Menschen und das christliche Hauptgebot: „Liebe Gott und deine Mitmenschen wie dich selber.“ So werden Bedürftige von ehrenamtlichen Teams einmal pro Woche mit Lebensmitteln bei der Tafel und im 14-täglichen Rhythmus bei der Kleiderkammer mit Kleidung, Schuhen, Kinderwägen und vielem mehr versorgt. Ein Großteil der dankbaren Abnehmer sind Zugewanderte.

Großes Augenmerk wird darauf gelegt, dass Kontakte geknüpft werden und Vertrauen aufgebaut wird. Die inklusive Gruppe der „Saitenfreunde“, die auch bei der Feierstunde spielte, umrahmen die Veranstaltungen und Gottesdienste mit Musik. Besondere Unterstützung durch die Pfarrgemeinde erhalten auch die Kinder, die nicht aus Deutschland stammen.



Jubelpaare erneuern Eheversprechen

ALBURG (hw/md) – 16 Paare aus der Pfarrei Alburg-St. Stephan, die in diesem Jahr ihr 10-, 20-, 25-, 30-, 40-, 50-, 55-, 60-jähriges oder gar höheres Ehejubiläum feiern konnten, schritten im Rahmen eines Festgottesdienstes über den roten Teppich vor den kunstvoll geschmückten Altar, um ihr Eheversprechen zu erneuern. Bei der Predigt bezog sich Pfarrer Heinrich Weber auf den Abschnitt aus dem Matthäusevangelium mit der Zusage Jesu: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Als Erinnerungszeichen wurde den Paaren eine Rose, ein Glas mit Bergkräutersalz sowie eine kunstvoll verzierte Gebetsrolle überreicht. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst an der Orgel mit Johanna Brandtner sowie Franziska Anneser und den „Stephanispätzen“. Nach der Messfeier trafen sich die Paare mit ihren Angehörigen im Stephanussaal zu einem gemütlichen Beisammensein, das Mitglieder des Pfarrgemeinderates vorbereitet hatten. Unser Bild zeigt die Jubelpaare zusammen mit dem Pastoralassistenten Stefan Knott, Pfarrgemeinderatssprecher Peter Ries und Pfarrer Heinrich Weber.
Foto: Dreier



Seelsorge für Seelsorger

REGENSBURG (pdr/sm) – Anlässlich seiner Ernennung zum Koordinator der Priesterseelsorge hat der Direktor des Exerzitenhauses Werdenfels, Günther Lesinski (links), Bischof Rudolf Vorderholzer einen Besuch abgestattet. Weihbischof Josef Graf (rechts), der Lesinski begleitete, ist als Bischofsvikar spezifisch für die Priesterseelsorge eingesetzt. Er zeigte sich froh, durch die Ernennung von Lesinski eine Unterstützung in dieser wichtigen Aufgabe zu bekommen. Beide hoffen, dass die Möglichkeit für Seelsorger, selbst geistlich begleitet zu werden, in Zukunft bekannter und häufiger in Anspruch genommen wird. Das Haus Werdenfels, eines der drei Exerzitenhäuser der Diözese, soll stärker als Zentrum für Priesterseelsorge ausgebaut werden. 2020 wird dort ein offizieller Rückzugs- und Rekreationsort für Priester, das Refugium, eröffnet. Lesinski, selbst Gestalttrainer und ausgebildeter geistlicher Begleiter, möchte durch Angebote von Exerziten, Oasentagen und geistlicher Begleitung den Priestern im Bistum die nötige Kraft für ihre intensive Arbeit erhalten.
Foto: pdr



▲ Seit 40 Jahren gehört der Mesner Günter Danzl (Dritter von links) und seit 25 Jahren der Organist und Chorleiter Mathias Zenger (Dritter von rechts) zu den aktiven Sodalern der MMC Trausnitz/Hohentreswitz. Zum Jubiläum gratulierten (von links) Zentralpräses Pater Josef Schwemmer, Bürgermeister Martin Schwandner, Ortsobmann Thomas Klar, Pfarrer Hans Spitzhirn und Prälat Hermann Oswald. Foto: privat

60 JAHRE MMC TRAUSNITZ

Aktives Apostolat

Gottesdienst und Festkonvent zum Jubiläum

TRAUSNITZ (bnr/md) – Seit 60 Jahren ist die Marianische Männer-Congregation (MMC) Trausnitz/Hohentreswitz ein wichtiger Bestandteil der Pfarrgemeinde. Mit einem Gottesdienst und anschließendem Festkonvent feierten die Sodalern diesen runden Geburtstag.

In der Pfarrei Trausnitz wird die Verehrung der Gottesmutter seit über drei Jahrhunderten durch die Skapulierbruderschaft in besonderer Weise gepflegt. Die MMC ergänzt die Marienverehrung durch ein aktives Apostolat. Ortsobmann Thomas Klar erinnerte in seiner Festansprache an die Anfänge der MMC.

Das 60-jährige Gründungsfest feierten Zentralpräses Pater Josef Schwemmer und Präfekt Hermann Oswald aus Cham zusammen mit den Sodalern und den Ehrengästen. Im Festgottesdienst, den Pater Josef Schwemmer in Konzelebration mit Ortspfarrer Hans Spitzhirn zelebrierte, forderte Pater Schwemmer die Gläubigen auf, wachsam zu sein und die Chancen des Lebens zu erkennen. „Nur so kann der Glaube weiter wachsen“, so der Prediger.

Diesen Gedanken spannt der Zentralpräses auch im anschließenden Jubiläumskonvent weiter, den er unter das Jahresthema stellte: „Ein Haus voll Glorie schauet – Kirche: Schatten und Licht.“ Die Schatten würden zu überwiegen scheinen, so Pater Schwemmer. Schwinden-

de Kirchenbesucher, schwindendes Glaubenswissen, Skandale und eine Zeit, in der der Mensch kaum noch zum Denken komme, würden große Mauern aufbauen. „So schlecht wie die Kirche gemacht wird, ist sie nicht! Neben den Schatten gibt es viel Licht“, verteidigte der Gottesmann die Kirche und belegte dies an mehreren Beispielen. „Damit wird deutlich, dass nicht innerkirchliche Strukturdebatten uns weiterbringen, sondern gelebter Glaube“, lautete sein Rat für den künftigen Weg der Kirche. „An uns liegt es, dass die lichtvolle Seite der Kirche wieder mehr zum Tragen kommt. Umkehr und Erneuerung ist täglich gefragt“, gab der Zentralpräses den Sodalern mit auf den Weg.

Grußworte beim Jubiläumskonvent sprachen Bürgermeister Martin Schwandner, Pfarrpräses Hans Spitzhirn, Präfekt Hermann Oswald und die befreundete MMC aus Tannesberg.

Mitgliederehrung

Zum Ende der Jubiläumsfeier stand die Ehrung langjähriger Mitglieder auf dem Programm: Seit 60 Jahren gehört Christof Bodensteiner der MMC an. Am Jubiläumstag war er allerdings verhindert. Seit 40 Jahren zählt der Mesner Günter Danzl und seit 25 Jahren der Organist und Chorleiter der Expositur Hohentreswitz, Mathias Zenger, zu den aktiven Sodalern. Ihnen gratulierten die Ehrengäste zu ihrem Jubiläum.

Im Bistum unterwegs

Neubarocke Kirche

Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Siegenburg

In Siegenburg, im Kreis Kelheim, erhebt sich die Pfarrkirche St. Nikolaus. Die Erscheinung des Gotteshauses gibt ein aufschlussreiches Beispiel dafür, wie im Historismus die einzelnen Stile ausgewählt wurden.

Errichtet wurde die Kirche zwischen 1892 und 1894 nach den Plänen des Münchners Josef Elsner. Der Bau, der sich vornehmlich im Neobarock präsentiert, zeugt vom Wohlstand des Marktes Siegenburg, der seit 1846 Hopfensiegelbezirk

war. Einbezogen in den damaligen Neubau wurde der Turm aus dem Jahre 1816. Er steht an der Nordseite der Kirche, etwas abgerückt vom Chor. Innen eröffnet sich St. Nikolaus als Raum, der nach dem Vorbild frühbarocker Wandpfeilerkirchen geschaffen wurde. Sparsamer geometrischer Stuck überzieht die Wände.



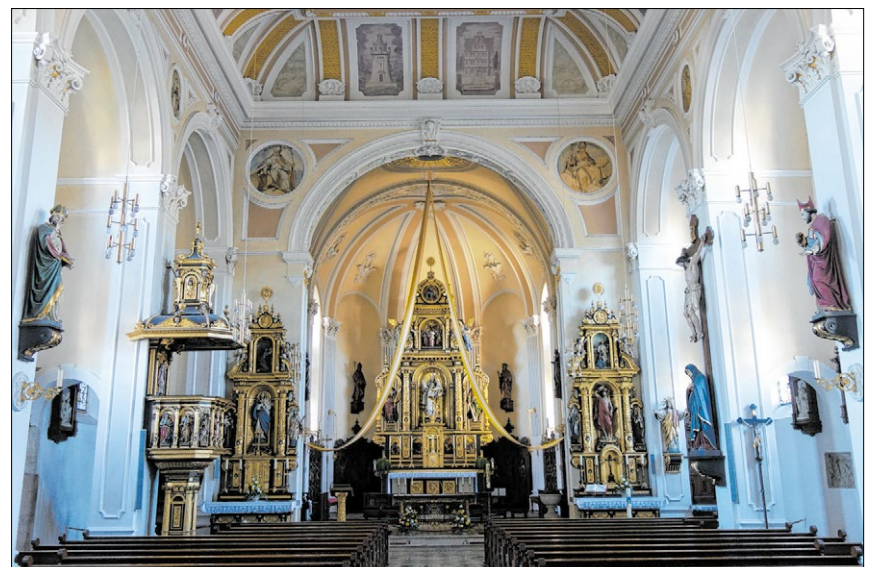
SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Der Turm der Pfarrkirche St. Nikolaus in Siegenburg stammt aus dem Jahr 1816. Foto: Mohr

Die Deckenbilder malte erst 1925 Josef Wittmann. Hochaltar und Kanzel von St. Nikolaus sind aufwendig im nachempfundenen Stil der Spätrenaissance und des frühen Rokoko errichtet. Ausgeführt wurden die Arbeiten nach Entwürfen des Architekten Josef Elsner in der Münchner Anstalt für christliche Kunst. Das Gleiche gilt für die reiche Holzvertäfelung im Chor. Sie ist als Rahmung der Eingänge zur Sakristei beziehungsweise zur Nikolauskapelle ausgebildet. Darüber erheben sich Relieffiguren der Apostel. Unweit der Kirche steht das Siegenburger Schloss.

Der kleine zweigeschossige Renaissancebau liegt auf einem Hügel. An seiner Süd- und Ostseite sieht man noch den Wassergraben. Die Hauben der Erker und das Treppenhaus wurden 1923 umgestaltet. S. W.



▲ Blick in den Innenraum der Kirche. Foto: Mohr

Kunst und Bau



Im Rahmen der Innenrenovierung der Kirche St. Willibald in Weihmichl sind auch die wertvollen Buntglasfenster restauriert worden.

Foto: Wimmer

Erfüllung des Gebetes spürbar

Altarweihe in der Kirche St. Willibald zum Abschluss der Innenrenovierung

WEIHMICHL (aw/md) – Am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Vorderholzer in der Pfarrkirche St. Willibald den neuen Volksaltar geweiht und feierte mit der Pfarrgemeinde Weihmichl im Landkreis Landshut den Abschluss der Innenrenovierung.

Am Roider-Jackl-Platz erwartete ihn ein großer, herzlicher Empfang. Der Kinder- und Jugendchor zauberte ihm mit seinem Lied „Hast du heute schon gelacht?“ ein Lächeln ins Gesicht. Den festlichen Zug zur Kirche begleitete der Spielmannszug.

Kein Tag sei besser für eine Altarweihe geeignet als der Kirchweihsonntag, sagte Bischof Rudolf. Vor der Initiation brannten in der Kirche keine Kerzen, auch die Beleuchtung war nur verhalten. „Taufe, Firmung und Erstkommunion vollziehen sich bei der Weihe“, erklärte der Bischof die feierliche Zeremonie. Der Altar werde gewaschen, mit Chrisam gesalbt und die erste Eucharistie darauf gefeiert.

Zunächst segnete der Bischof die neue Taufschale aus Tombak auf dem gotischen Taufstein, danach den Ambo und das ganze Kirchenvolk



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (Mitte) und Pfarrer Innocent I. Nwokenna (links) beim „Te Deum“ in der nun hellen und restaurierten Pfarrkirche St. Willibald. Foto: Wimmer

mit reichlich Weihwasser. In seiner Predigt erläuterte er die Bedeutung des Altars. Er gelte als ältestes Zeugnis der Menschheitsgeschichte, um darauf Opfer darzubringen. Das Opfer als Urgeste sei Ausdruck der Bitte und des Dankes. Am Altar würden die Erfüllung des Gebetes und die Gewissheit, dass Gott den Menschen entgegenkommt, spürbar.

Vor der Weihe des Altars setzte Bischof Rudolf Reliquien der Heiligen Wolfgang und Erhard in die Basis ein; es folgte die Allerheiligenlitanei. Danach besprengte er den Altarblock mit Weihwasser und salbte die Tischplatte mit Chrisam als Symbol für Christus, den „Gesalbten“. An den vier Ecken legte er

und entzündete ihn, ein Zeichen des Wohlgeruchs und der Gebete, die zu Gott aufsteigen. Nach dem Säubern des Mahltrisches des Herrn und der Altarbereitung feierte der Bischof in Konzelebration mit Pfarrer Innocent I. Nwokenna darauf das erste heilige Messopfer.

Bei der Neugestaltung der liturgischen Orte achtete das Ehepaar Lutzenberger auf eine durchgehende Linie, an Materialien wurden nur



▲ Bischof Rudolf entzündet den Weihrauch auf dem Altar. Foto: Wimmer



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer bestattet mit Pfarrer Innocent I. Nwokenna die Reliquien im Altar. Foto: Wimmer

JOH. KALLINGER
Kirchenrestaurierung GmbH

Wir gratulieren zur gelungenen Restaurierung und bedanken uns für Ihr Vertrauen und die gute Zusammenarbeit.
www.kallinger-restaurierung.de

Wir gratulieren zur gelungenen Renovierung und bedanken uns für den Auftrag!

FRANZ
SICHERUNGSTECHNIK

Franz Sicherungstechnik GmbH
Niedertunding Str. 4
84152 Mengkofen / Obertunding

- Einbruchmeldetechnik
- Brandmeldetechnik
- Videotechnik
- Zutrittskontrollsysteme
- Zeittechnik
- Beschallungstechnik
- Mech.-Sicherungen
- Tresore / Waffenschränke

Telefon: 0 87 33 / 9 39 97-0 e-Mail: info@s-t-franz.de
Telefax: 0 87 33 / 9 39 97-19 Internet: www.s-t-franz.de

... die Gesamtlösung aus einer Hand

Alabaster, goldfarbener Tombak und patinierte Eiche eingesetzt. Altar und Ambo sind skulptural gearbeitet und ergänzen sich.

Die Kirche St. Willibald prägt das Ortsbild auf einer Anhöhe mitten im Dorf. Um 1725 wurde sie auf dem spätgotischen Untergeschoss als stattliche Barockanlage errichtet. Ehe sie zum Kloster St. Emmeram Regensburg zugehörig wurde, unterstand sie dem Hochstift Eichstätt.

Bestand bewahrt

Das Konzept der vor einem Jahr begonnenen Innenrenovierung basierte auf einer den Bestand bewahrenden Reinigung und Konservierung. Die nunmehr strahlend kalkweiße Raumschale mit den restaurierten wertvollen Buntglasfenstern lässt die Kirche viel heller und lichtdurchfluteter erscheinen. Im Altarraum wurde eine Fußbodenheizung und im Kirchenschiff eine Bankheizung eingebaut. Mit der neuen Beleuchtung in LED-Technik lassen sich verschiedene Lichtszenen gestalten und der Stromverbrauch erheblich reduzie-

ren. Die Orgel wurde gereinigt, neu intoniert und gestimmt.

Am Ende des Pontifikalgottesdienstes, den der Kirchenchor unter Leitung von Hubert Hornung musikalisch mitgestaltete, verlas Pfarrer Innocent I. Nwokenna die Weiheurkunde des Bischofs. Im spontanen Applaus drückten die Pfarrangehörigen ihre große Freude über ihr schönes, neu gewonnenes Gotteshaus aus.

Herzliche Dankesworte

Herzliche Dankesworte fand der Pfarrer für die großartige Unterstützung so vieler Menschen, stellvertretend wandte er sich dabei an Kirchenpflegerin Edelgard Bentz und Pfarrgemeinderatssprecher Johann Lackermeier. Architekt Michael Nadler aus Landshut berichtete „mit Freude“, dass der veranschlagte Kostenrahmen von 736 000 Euro nicht überschritten wurde. Die Bischöfliche Finanzkammer finanziert die Maßnahme mit 50 Prozent, knapp 40 Prozent übernimmt die katholische Kirchenstiftung, zehn Prozent steuert die Gemeinde bei und das Landesamt für Denkmalpflege 5000 Euro.



▲ „Hast du heute schon gelacht?“, sang der Kinder- und Jugendchor zur Begrüßung von Bischof Rudolf Vorderholzer – und der Bischof lächelte. Foto: Wimmer



▲ Die Vorstandschaft der „Jugend 2000“ war zur Begegnung mit Bischof Rudolf Vorderholzer nach Regensburg gekommen. Links und rechts von Bischof Vorderholzer: Josef Irl und Simon Rupprecht, der neue Vorsitzende. Foto: pdr

„100 Prozent Unterstützung“

„Jugend 2000“ besucht Bischof Rudolf Vorderholzer

REGENSBURG (pdr/sm) – Ihren Bischof zu unterstützen und ihre Dankbarkeit auszudrücken – das war der Diözesanvorstandschaft der „Jugend 2000“ unter Leitung von Josef Irl ein besonderes Anliegen, als sie Bischof Rudolf Vorderholzer zum Jahresgespräch besuchte. Außerdem berichtete sie vom Wechsel in der Führung: An die Stelle von Josef Irl tritt künftig Simon Rupprecht aus Steinberg am See.

„Wir sind Ihnen für den Weg unglaublich dankbar, den Sie im sogenannten ‚Synodalen Prozess‘ eingeschlagen haben“, sagte Josef Irl, Leiter des Diözesanverbands der „Jugend 2000“. Dies sei freilich nicht immer leicht. „Wir unterstützen Sie zu hundert Prozent!“, so Irl weiter. Er spreche für die gesamte „Jugend 2000“ und die aus ihr hervorgegangenen Gebetskreise.

Bischof Rudolf zeigte sich erfreut über den Zuspruch: „Ich weiß, dass ich nicht alleine bin. Das gibt Kraft, um gegen die Mehrheit aufzustehen.“ Er wolle denen eine Stimme geben, die still und treu ihren Glauben leben und in der Kirche engagiert sind. Wichtig sei es dabei, die eigene Position gut begründen zu

können. „Wir haben die besseren Argumente“, betonte er.

Ziel der „Jugend 2000“ ist es, Jugendliche den Glauben durch verschiedene Aktionen neu entdecken und vertiefen zu lassen. Dazu veranstaltet sie eigens für Firmlinge einen „LIFE“-Tag. „LIFE“ steht für „Leben in Freude“. Außerdem veranstaltet sie Events wie die GiG-Konferenz am 9. November in Bad Gögging. Der christliche Glaube und das Glaubenswissen sollen durch Wallfahrten, Gebetskreise und Alpha-Glaubenskurse vertieft werden. Darüber hinaus beteiligen sich viele Mitglieder der „Jugend 2000“ an der Organisation des „Nightfevers“ in Regensburg.

Zum Abschluss verkündete Josef Irl, dass er sein Amt als Leiter der „Jugend 2000 Regensburg“ abgegeben habe. Sein Nachfolger ist Simon Rupprecht aus Steinberg am See, der bereits lange Jahre in der „Jugend 2000“ engagiert ist und außerdem einer der Organisatoren des „Nightfevers“ in Regensburg. Bischof Rudolf bemerkte dazu mit einem Augenzwinkern: „Wenn man sich ‚Jugend 2000‘ nennt, muss man damit rechnen, dass man einmal hinauswächst.“

Neue Messdiener am Altar des Herrn

MEHLMEISEL (gis/md) – Beim festlichen Erntedank-Gottesdienst der Pfarrgemeinde Mehlmeisel hat Pfarrer Ferdinand Weinberger Lina Söllner und Josephine Jungnickl besonders herzlich begrüßt und sie in der Schar der Ministranten aufgenommen. Er überreichte den Mädchen Plaketten und Ausweise und wünschte ihnen viel Freude bei ihrem Dienst am Altar.

Klopferclub hilft PRMZ mit Spende

REGENSBURG (sv) – Ein Los kaufen und damit Gutes tun, das überzeugte viele Besucher der Hinterzhofer Kirchweih, und so konnten 1250 Euro an das Pater-Rupert-Mayer-Zentrum (PRMZ) in Regensburg übergeben werden. Der Klopferclub Hinterzhof unterstützt seit Jahren Organisationen und Vereine mit den Erlösen aus den Losverkäufen bei der Kirchweih.

Wir gratulieren zur gelungenen Renovierung und bedanken uns für den Auftrag. Wir führten die gesamten Baumeister- und Sanierputzarbeiten aus.

SCHAAK Seit 1953 GmbH

**BAUUNTERNEHMEN
MALERBETRIEB**

Veichtederpointweg 17 • 84036 Landshut
Tel. 0871 / 4 25 08 • Fax 0871 / 4 25 36

www.schaak-bau.de

REGENSBURG (pdr/sm) – Nicht einfach ein Dienstverhältnis, sondern eine Missio, eine Sendung – so hat Domkapitular Johann Ammer den Beruf der Dienstjubilare und ausscheidenden pastoralen Mitarbeiter charakterisiert, die sich in Regensburg zu einer gemeinsamen Feier eingefunden hatten.

Insgesamt sind es elf pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die 2019 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum begehen, und fünf, die in diesem Jahr aus ihrem Dienst ausscheiden. Die Gemeinde- und Pastoralreferenten waren an vielen unterschiedlichen Orten eingesetzt, einige an Pfarrstellen, viele aber auch im kategorialen Bereich, etwa in der Erwachsenenbildung oder der Jugendarbeit.

Der Tag begann morgens mit einer Eucharistiefeier in der Sailer-Kapelle des Doms, bei der Domkapitular Ammer, stellvertretender Leiter der Hauptabteilung „Pastorales Personal“ der Diözese Regensburg, zelebrierte. Im Anschluss an die Messe wurden die Mitarbeiter zum Sekttempfang ins Bischöfliche Ordinariat geladen, wo auch Bischof Rudolf Voderholzer die Gäste begrüßte. Nach herzlichen Dankesworten überreichte der Bischof gemeinsam mit dem Leitungsteam der Pastoralen Dienste jedem Dienstjubilare eine Urkunde und ein Buch. Die ausscheidenden Mitarbeiter erhielten in diesem Jahr erstmals eine Ehrenmedaille aus Sil-

Mehr als ein Dienstverhältnis

Feier für Dienstjubilare und ausscheidende pastorale Mitarbeiter



▲ Gruppenbild der Dienstjubilare und ausscheidenden pastoralen Mitarbeiter mit Bischof Rudolf Voderholzer.

Foto: pdr

ber, auf der der Regensburger Dom abgebildet ist.

Monika Urban aus dem Dekanat Roding, die in diesem Jahr ihren Vorruhestand antrat, brachte es auf den Punkt: „Es war wirklich der schönste Beruf der Welt.“ Monika Urban, die zuletzt unter anderem in der diözesanen Ehevorbereitung tätig war, hatte für 15 Jahre beruflich pausiert – um fünf Kinder zu erzie-

hen – und war während dieser Zeit immer in ihrer Pfarrei ehrenamtlich tätig gewesen. Auch über ihr Berufsende hinaus, sagte sie, gehe für sie die Sendung weiter. In der Rückschau auf ihren beruflichen Werdegang erkenne sie, dass von Anfang an ein Feuer da gewesen sei, das bis heute nicht erloschen sei.

25-jähriges Dienstjubiläum feiern in diesem Jahr: Bernadette Bil-

ler, Erich Haberl, Schwester Maria Kreiner, Brigitte Wieder, Thomas Albertin, Barbara Bock, Damian Mathejczyk, Michael Neuberger, Bernhard Plail, Irmgard Thanner-Weber und Winfrid Weber. Aus dem Dienst als Gemeinde- und Pastoralreferenten schieden heuer aus: Anton Högerl, Herrmann Messerer, Paul Weininger, Werner Ehlen und Monika Urban.

Domspatzen-Herbsttournee

Mit neuem Domkapellmeister in neun Städte Deutschlands

REGENSBURG (mw/md) – 56 Regensburger Domspatzen sind zur jährlichen Herbstkonzertreise aufgebrochen. Sie touren erstmals unter der Leitung ihres neuen Domkapellmeisters Christian Heiß zehn Tage lang durch Deutschland. In neun Städten gibt der weltberühmte Knaben- und Männerchor Konzerte. Am Ende der Reise steht ein Abstecher nach Luxemburg.

Den Auftakt bildet das Konzert in der Stuttgarter Stiftskirche, in der renommierten „Stunde der Kirchenmusik“. Über Gößweinstein und Heppenheim geht es nach Nordrhein-Westfalen und ins Münsterland, wo beispielsweise Konzerte in Münster und in der Wallfahrtsbasilika zu Kevelaer geplant sind.

Den Abschluss der Reise bildet ein Abstecher nach Junglinster in Luxemburg. Der dortige Bischof und der deutsche Botschafter haben sich bereits als Gäste des Konzerts

angesagt. „Ich freue mich auf die erste größere Reise mit meinem Chor“, sagt Domkapellmeister Christian Heiß. Erst seit September ist er Chef der Regensburger Domspatzen. In den vergangenen sechs Wochen konnte er seine neuen Sänger kennenlernen und das Konzertprogramm einstudieren.

Das Programm der geistlichen A-Cappella-Konzerte ist mit „Singet dem Herrn“ überschrieben. Die musikalische Klammer bildet die Vertonung dieses Psalms von Claudio Monteverdi und Heinrich Schütz. Zu hören sind Motetten verschiedener Komponisten der Musikgeschichte. Neben einer Bach-Motette erklingen auch zeitgenössische Kompositionen. „Unser Gesang ist immer auch eine Botschaft des Glaubens. Wir dürfen in vielen wunderbaren Kirchen singen“, sagt Heiß.

Seit vielen Jahrzehnten gehen die Regensburger Domspatzen im Oktober auf Herbstkonzertreise. Diese Tour durch Deutschland macht den



▲ Kurz vor der Abfahrt: Domkapellmeister Christian Heiß (ganz rechts vorne), Chormanagerin Christina Ostrower (links), Chortheologe Christian Hamsch (Zweiter von links) und Chorpräfekt Simon Wittkowsky (Dritter von links.) freuen sich gemeinsam mit dem Chor auf eine spannende Konzertreise. Foto: Weigl/Domspatzen

Sängern besondere Freude. Jeden Tag ein neuer Ort und neue Menschen. Die Sänger sind größtenteils privat bei Familien, aber auch in Hotels oder Jugendherbergen untergebracht. Neben den Konzerten

und der Probe für die Konzerte bleibt noch genügend Freizeit. Geplant ist zum Beispiel auch eine Führung mit Christoph Daum durch das Deutsche Fußballmuseum in Dortmund.

Austausch und Weiterbildung

Dekanats-Treffen Ehrenamtlicher zur Gemeindecaritas

TEUBLITZ (mh/md) – Oft verborgen, aber umso mehr beeindruckend – so könnte man die Arbeit vieler engagierter Christen im Bereich der pfarrgemeindlichen Caritas beschreiben. Bei einem Treffen in Teublitz tauschten sich über 20 ehrenamtliche Mitarbeiter aus den Pfarrgemeinden des Dekanats Schwandorf über ihr Engagement aus. Daneben stand auch eine inhaltliche Weiterbildung zum Thema „Seelsorgliche Gesprächsführung“ auf dem Programm.

Der Dekanatsbeauftragte für den Bereich „Gemeindecaritas“, Pfarrer Michael Hirmer, begrüßte die Teilnehmenden, die aus neun Pfarrgemeinden und Pfarreiengemeinschaften des Dekanats Schwandorf nach Teublitz angereist waren. Besonders begrüßte der Gastgeber Pfarrer Pater Sijo aus Katzdorf sowie den Geschäftsführer des Caritas-Kreisverbandes Wolfgang Reiner.

Bei der Vorstellungsrunde wurde eines klar: Es steckt viel Herzblut in den vielen Aktivitäten der Ehrenamtlichen. In vielen Pfarrgemeinden werden kranke und alte Menschen in Krankenhäusern oder Heimen besucht. Obligatorisch sind Geburtstagsbesuche bei Jubilaren. Auch gibt

es in vielen Pfarrgemeinden ein Programm für Senioren, die sich teilweise wöchentlich im Pfarrheim treffen. Von der Trauerarbeit bis hin zur Caritas-Sammlung gibt es noch viele andere caritative Aktivitäten der Pfarrgemeinden. So vielfältig Gemeindecaritas in den Pfarrgemeinden auch ist, verfolgt sie doch ein Ziel: im Namen Jesu Christi Menschen zu begegnen und ihnen Freude zu machen.

Verblüfft über das vielfältige und vielfache Engagement zeigte sich auch Wolfgang Reiner vom Kreisverband der Caritas: „Wir wissen oft nicht, was in den Pfarrgemeinden alles geschieht, weil sie ihren Dienst selbstverständlich und vor allem oft im Verborgenen tun. Ein ‚Vergelt's Gott‘ dafür.“

Nach dem Erfahrungsaustausch stand ein Referat von Andrea Käsbauer auf dem Programm. Die junge Krankenhauseelsorgerin wirkt im Auftrag des Bistums Regensburg am Klinikum der Barmherzigen Brüder in Schwandorf. Thema ihres kurzweiligen Referates war eine Einführung in die „personenzentrierte Gesprächsführung“. Käsbauer war es wichtig, den Teilnehmenden zu erklären, dass diese Methode der Gesprächsführung in vielen Situationen angewendet werden kann. Dem Referat schloss sich eine längere Austauschrunde an.



Benefiz-Ausstellung in St. Klara

REGENSBURG (sd/md) – Bereits zum zweiten Mal hat Gené Neurieder (Bildmitte) in Regensburg in der Galerie St. Klara der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) mit ihren Werken begeistert. KJF-Direktor Michael Eibl (rechts) hatte zur Benefiz-Ausstellung „Selection“ eingeladen. „Lassen Sie sich entführen in eine Welt der Magie und Sinneskraft“, mit diesen Worten überließ Michael Eibl die Gäste ganz der Magie von Gené Neurieders Bildern. Den Erlös aus dem Verkauf der Bilder stiftet die Künstlerin an das Haus Mutter und Kind der KJF. Die vielfältige Auswahl an verschiedensten Kunstwerken ist inspiriert durch Reisen im europäischen Raum, in Afrika und Asien. Außerdem zog die zupackende Virtuosität des jungen Pianisten und Jugendkulturpreisträgers Christoph Preiß (links), der die Veranstaltung musikalisch begleitete, die Gäste der Ausstellung in ihren Bann. Noch bis Ende Oktober stellt Gené Neurieder ihre Werke in der Galerie St. Klara aus. Zu sehen sind diese auch in der Online-Galerie unter: www.galerie-st-klara.de.

Foto: Dechant

Unsere Heimat – Region Landshut



Die Region rund um Landshut ist nicht nur von kultureller Tradition, sondern auch von innovativer Wirtschaft geprägt. In der Niederbayern-Metropole erleben Besucher angenehme Gastfreundlichkeit, prickelndes Flair und den Charme einer echten „Wohlfühlstadt“. Hier trifft der Zauber der Gotik auf den lebendigen Mix einer aufgeweckten Stadt.

Foto: Dirk Suhm/pixelio.de

Der Landshuter Krippenweg

LANDSHUT (sv) – Die schönsten Krippen aus aller Welt finden sich von 30. November 2019 bis 6. Januar 2020 auf dem 21. Landshuter Krippenweg. Durch die malerischen, weihnachtlich geschmückten Gassen Landshuts führt der durch Sterne gekennzeichnete Weg von Krippe zu Krippe. Die Hauptausstellung in der Dominikanerkirche St. Blasius zeigt einen Querschnitt der Krippenkunst des 18., 19., 20. und 21. Jahrhunderts. In Führungen werden die rund 150 Exponate von erfahrenen Krippenexperten fundiert erklärt und die Entstehung der Weihnachtskrippe erläutert.

Krippen aus aller Welt werden in der Eingangshalle der Sparkasse in der Altstadt gezeigt. Die private Sammlung will den Blick über Landshut hinaus in die weite Welt der Christen lenken. Passend dazu können Missionskrippen der Abtei Münsterschwarzach käuflich erworben werden.

Von den elf Kirchenkrippen sind besonders die Osterrieder Krippe in Alt-St. Ni-

kola, die vielfigurliche Jahreskrippe der Ursulinenkirche mit alten Figuren sowie die neu erstandene Bründl-Krippe in der Pfarrkirche Heilig Blut hervorzuheben.

In der Mitte der Altstadt vor dem Rathaus wird wieder die gerade bei Kindern sehr beliebte traditionelle Krippe des Vereins Tradition und Brauchtum mit imposanten lebensgroßen Figuren aufgebaut. Dort gibt es auch alle Informationen rund um den Krippenweg sowie einen Prospekt mit allen Teilnehmern und Rahmenveranstaltungen.

Ein Genuss für die Ohren sind die besinnlichen und stimmungsvollen Konzerte in der Dominikanerkirche St. Blasius und in der Heilig-Kreuz-Kirche an den Adventswochenenden.

Romantische Führungen durch das gotische Landshut mit seinen wunderschönen Krippen aus aller Welt machen die Vorweihnachtszeit zu einem ganz besonderen Erlebnis. Ein Besuch des winterlichen Landshuter Christkindlmarktes in der Freyung rundet den Tag perfekt ab.

Eröffnet wird der 21. Landshuter Krippenweg am 29. November um 18.30 Uhr in der Dominikanerkirche St. Blasius am Regierungsplatz.

Den Winter auf Reisen erleben

GÜNDLKOFEN (sv) – Wer Lust hat, den Winter auf Reisen zu erleben, der ist bei Weingartner-Reisen an der richtigen Adresse. Das Unternehmen aus Gündlkofen bietet Adventsreisen zu den schönsten Weihnachtsmärkten mit einzigartigem Ambiente. Mitreisende können beispielsweise die Weihnachtszeit auf Schloss Drachenburg, einen königlichen Weihnachtsmarkt auf Burg Hohenzollern, beim Advent in Südtirol oder bei der Moselweihnacht erleben.

Für die persönliche Terminplanung 2020 hat Weingartner-Reisen bereits Reiseziele: Nordkap, Südnorwegen, Baltikum, Irland, Schottland, Rumänien, Griechenland, Portugal und Nordspanien ... Alternativ können Interessierte Weingartner-Reisen bei einem Städtetrip kennenlernen: Drei Tage Prag, Dresden, Wien, Mailand oder Venedig zu einem unschlagbaren Preis-Leistungs-Verhältnis sind hierbei verlockende Angebote.

Fordern Sie unseren aktuellen Winterkatalog an!



Weingartner-Reisen e. K.
Inh. Christian Weingartner
Hauptstr. 40, 84079 Gündlkofen

Altstadt-Reisebüro
Altstadt 25, 84028 Landshut
Tel. 0871/89212 + 921060
rb-landshut@weingartner-reisen.de

www.weingartner-reisen.de

SULZBACH-ROSENBERG (ws/md) – „Bewegte Frauen bewegen was!“ Mit der Umsetzung des diesjährigen Mottos des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) haben sich die Führungskräfte der neun Zweigvereine des Bezirks Sulzbach-Rosenberg bei ihrer Bildungskonferenz beschäftigt.

Die Bezirksvorsitzende Margarete Hirsch (Hahnbach) hatte dazu in das Kettelerhaus nach Sulzbach-Rosenberg eingeladen. Als kompetente Informationspartnerinnen hieß sie die Bildungsreferentin des KDFB-Diözesanverbandes Katrin Madl und die stellvertretende Diözesanvorsitzende Luise Fischer in der Runde willkommen.

Nach ihren Worten soll mit der Kampagne „bewegen!“, die seit dem Frühjahr 2019 läuft, den fünf Themenfeldern Frauensolidarität, Lohngerechtigkeit, Glaube, Verantwortung und Weihe von den Zweigvereinen Leben eingehaucht werden.

Es gehe nicht darum, neue Veranstaltungen und Aktionen ins Jahresprogramm aufzunehmen. Vielmehr sollten die vielfältigen Angebote und das bestehende Engagement in Szene gesetzt werden. Nach der Devise „Tue Gutes und rede darüber!“ sollten die verbandliche Stärke und Vielfalt, der Zusammenhalt und das Engagement des Frauenbundes

Bewegte Frauen bewegen was

Bildungskonferenz des KDFB-Bezirks Sulzbach-Rosenberg



▲ Bei der KDFB-Bildungskonferenz (von links): Diözesan-Bildungsreferentin Katrin Madl, stellvertretende Diözesanvorsitzende Luise Fischer, stellvertretende Bezirksvorsitzende Petra Stauber, Bezirksvorsitzende Margarete Hirsch und stellvertretende Bezirksvorsitzende Kerstin Aufschneider. Foto: Schulz

in Politik, Gesellschaft und Kirche noch deutlicher in der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Das KDFB-Bildungsprogramm 2020 bietet viele Angebote, um durch Bildung – körperlich und geistig, aber auch spirituell und kreativ – in Bewegung zu bleiben. Die KDFB-Bildungsangebote seien alle unter www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm einsehbar.

Eine Thematik stand zwar nicht auf der Tagesordnung, wurde aber dennoch intensiv diskutiert – der sexuelle Missbrauch in der Katho-

lischen Kirche. Beklagt wurde, dass dieser Skandal, der dem Ansehen der Kirche massiv geschadet habe und schade, noch immer nicht wirklich aufgearbeitet sei. Luise Fischer ermutigte die Anwesenden, lieber stark aufzutreten, als aus der Kirche auszutreten.

Dass im KDFB-Bezirk Sulzbach-Rosenberg das Motto „Bewegte Frauen bewegen was“ vielfältig umgesetzt wurde, zeigte der bebilderte Jahresrückblick des Vorsitzenden-Trios Margarete Hirsch, Petra Stauber und Kerstin Aufschneider.

Dank für gelungenes Leben

Neue Kapelle der Familie Graf in Steiningloh eingeweiht

STEINGLOH (km/md) – Unter großer Beteiligung der Bevölkerung ist die neu erbaute Kapelle zum heiligen Norbert auf der Anhöhe über Steiningloh (Pfarrei Ursulapoppenricht/Hahnbach) mitten in einer neu angelegten Streuobstwiese eingeweiht worden.

Die Dorfbewohner, Freunde und Verwandte der Familie Graf kamen, um das von ihnen errichtete schöne, mit Holz und Glas gestaltete Bauwerk zu bestaunen. Der feierliche Gottesdienst wurde von Pfarrer Christian Schulz mit Unterstützung des Landfrauenchors unter Leitung von Heinz Krob gestaltet.

Der Erbauer, Norbert Graf, lud ein, und viele kamen trotz widriger Wetterbedingungen, um die erst einen Tag zuvor fertiggestellte Kapelle zu sehen und am Gottesdienst teilzunehmen. Was sie erlebten, übertraf alle Erwartungen.

Pfarrer Schulz war voll des Lobes über das gelungene Bauwerk aus Holz und Glas. Ganz besonders freute er sich, dass die Kapelle dem heiligen Norbert von Xanten – dem

Heiligen aus seiner niederrheinischen Heimat – geweiht werde. In seiner Ansprache berichtete er über das Leben und Wirken des Heiligen.

Er brachte aber auch seine Anerkennung zum Ausdruck, dass es in heutiger Zeit Menschen wie Lydia und Norbert Graf gibt, die zum Dank für ihr gelungenes Leben Gott mit dem Bau einer Kapelle ehren wollen. Mit der Feier der heiligen Eucharistie bat er Gott, in dieser Kapelle Wohnung zu nehmen. Er brachte auch zum Ausdruck, dass die Kapelle ein offener Ort für alle sei, die zum Beten kommen, aber auch, um sich einfach mal etwas in Ruhe zurückziehen zu können.

Die mit Glas durchbrochenen Wände lassen vom sicheren Hort aus zu, in die weite Natur der schönen Gegend zu blicken, insbesondere laden aber die mit der Schöpfungsgeschichte gestalteten Glasscheiben zum Meditieren ein.

Norbert Graf dankte am Ende des feierlichen, vom Landfrauenchor mitgestalteten Gottesdienstes allen, die zur Einweihung gekommen waren, vor allem aber den Akteuren,



▲ Nach der Segnung durch Pfarrer Christian Schulz (links) dankte Norbert Graf allen, die am Bau der Kapelle mitgewirkt hatten, sowie auch denen, die zur Feier gekommen waren. Foto: privat

die zum Gelingen des Bauwerks in so kurzer Bauzeit beigetragen hatten. Von der Idee bis zur Einweihung waren es gerade mal elf Monate.

Ganz besonderen Dank sprach er dem Künstler Sebastian Strobl, der das Bronzekreuz kreierte, und der Glaskünstlerin Gerti Gerhards aus Schnaittenbach aus, die mit ausdrucksvollen Farben ein einladendes Gotteshaus schufen.

Erfolgreiches Chorwochenende

ALTEGLOFSHEIM (cd/sm) – Etwa 90 Chorsängerinnen und Chorsänger aus den verschiedensten Gegenden des Bistums Regensburg haben sich zum mittlerweile siebten Diözesanen Chorwochenende in der Bayerischen Musikakademie Schloss Alteglofsheim getroffen. Das Chorwochenende steht allen interessierten Mitgliedern von Kirchenchören der Diözese offen. Wie immer lag die Leitung in den Händen von Diözesanmusikdirektor Christian Dostal. Die Sängerschar lernte viele neue Chorwerke kennen.

Die Feier der Tagzeitenliturgie war ein prägendes Element. Etwa ein Viertel der Teilnehmer nutzte die Gelegenheit, die Laudes am Morgen und die Komplet zum Abschluss des Tages stimmungsvoll in der (mittlerweile profanisierten) Schlosskapelle mitzufeiern.

Die Gestaltung des Abschlussgottesdienstes am Sonntag in der benachbarten Köferinger Pfarrkirche erfreute die dortige Kirchengemeinde sehr und bildete auch für die Teilnehmer Höhepunkt und Abschluss eines gelungenen Wochenendes, bei dem sie die neu erlernten Chorwerke in die Liturgie einbringen konnten. Priti Schlubach (Oboe) und Regionalkantor Joachim Schreiber an der Orgel wirkten bei der Gestaltung ebenfalls mit. Ortspfarrer Matthias Kienberger lud die Teilnehmer spontan ein, auch beim nächsten Chorwochenende 2021 wieder beim Sonntagsgottesdienst mitzuwirken.

Rosenkranz-Wallfahrt zum Bogenberg

NEUTRAUBLING (jw/md) – Traditionsgemäß haben sich Frauen des Frauenbundes und des Seniorenkreises der Pfarrei Neutraubling im Oktober auf Rosenkranz-Wallfahrt gemacht. In diesem Jahr zum Wallfahrtsort Bogenberg bei Bogen. Dabei gab es eine besondere Überraschung: Pfarrer Josef Weindl hatte einen indischen Bischof, der sich gerade in Deutschland aufhält, als Gast eingeladen. Gemeinsam feierten sie mit den Wallfahrern Gottesdienst.

Bischof Lumen Monteiro erzählte kurz von den Problemen der katholischen Christen als Minderheit im Nordosten Indiens. Trotzdem leiste die Katholische Kirche dort viel im sozialen Bereich. Das kirchliche Hilfswerk Missio unterstützt den Bischof und seine Diözese finanziell und ideell. Nach dem Gottesdienst traf man sich im Gasthaus zum gemeinsamen Essen und Gedankenaustausch.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor ungefähr zweihundert Jahren zogen einmal die Ärmsten der Pariser Bevölkerung nach Versailles, wo der französische König und seine Frau wohnten. Die armen Leute stellten sich vor dem Schloss auf und riefen: „Wir haben kein Brot!“

Die Königin Marie-Antoinette stand am Fenster und fragte einen hohen Offizier: „Was wollen die Leute?“ – „Majestät“, antwortete der Offizier, „sie wollen Brot, sie haben zu wenig Brot. Sie haben zu großen Hunger.“

Die Königin schüttelte verwundert den Kopf. „Sie haben nicht genug Brot?“, fragte sie. „Dann sollen sie doch Kuchen essen!“

Sie wusste nicht, was Armut ist. Sie dachte, wenn zufällig nicht genug Brot da ist, isst man eben Kuchen.

Gott kennt unsere Angst

Wenn ein Kranker zu seinem Besuch sagt: „Ich habe Angst“, lautet die Antwort in neun von zehn Fällen: „Du brauchst doch keine Angst zu haben! Das wird schon wieder.“ Oder: „Ich bin doch da – und die Ärzte kriegen das schon wieder hin.“

„Du brauchst doch keine Angst zu haben!“ Das ist eine klassische Marie-Antoinette-Antwort. Denn natürlich verschwindet die Angst nicht dadurch, dass man sie dem Betroffenen auszureden versucht, und mögen die Argumente auch noch so gut sein. Solche Argumente lassen einen kranken Menschen oftmals verstummen, weil er merkt: Der andere versteht mich nicht. Ich bin mit meiner Angst allein.

Verstehen kann nur der, der schon Ähnliches oder das Gleiche mitgemacht hat.

Unser Gott kennt jedes Stadium unserer Angst. Jesus hat selber erleben müssen, wie sich Angst und sogar Todesangst anfühlen. Er war damit auch allein, weil seine Jünger schliefen. Das Christentum ist eine wunderbare Religion, weil wir dadurch nie allein sind mit unserer Angst und mit unseren Schmerzen. In jedem Augenblick dürfen wir uns verstanden wissen – und das tut so unendlich gut!

Ihre Sonja Bachl



Pastoralassistent

Er heißt Severin Nüßl, ist 30 Jahre alt, ledig und kommt aus einem kleinen Ort neben dem niederbayerischen Plattling am Rande der Diözese Regensburg. Seit 1. September ist er Vohburgs neuer Pastoralassistent. Er wohnt am Stadtplatz im ehemaligen Caritas-Haus und bereitet sich, neben seinen Aufgaben in der Pfarrei, auf seine Prüfungen (eine Schul- und eine Gemeindeprüfung) zum Pastoralreferenten in zwei Jahren vor. In der Gemeindegemeinschaft sieht er vor allem die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Schwerpunkt. Er hofft, ihnen, in Abstimmung mit dem Pfarrer, ein gutes Angebot für einen zeitgerechten Zugang zum Glauben bieten zu können. Erste Überlegungen dazu hat er auch schon.

Text/Foto: Bauer



Dank an „eine Seele von Mensch“

PAULSDORF (cs/md) – Das Kuratbenefizium Paulsdorf hat bei einem festlichen Familiengottesdienst für die Ernte des Jahres gedankt. Besonderer Dank galt aber Regionaldekan Ludwig Gradl, der seit zehn Jahren in der Pfarreiengemeinschaft wirkt. Kirchenpflegerin Steffi Poeplau bedankte sich bei Pfarrer Gradl, dass er stets ein offenes Ohr für die Pfarrei habe und immer mit Rat und Tat zur Seite stehe. Pfarrer Gradl lobte die stets gute Zusammenarbeit und bedankte sich bei allen Gremien für ihren großen Einsatz für das Kuratbenefizium. Benefiziumsratssprecherin Christine Schwarz bedankte sich zuerst bei Pfarrer Bruno Todt, der diesen Gottesdienst mitzelebrierte, und dann bei Regionaldekan Ludwig Gradl und lobte ihn als „eine Seele von Mensch“. Ihm gratulierten die Gläubigen bei einem Stehempfang im Anschluss an den Gottesdienst, der vom Benefiziumsrat vorbereitet und durchgeführt wurde. Als kleiner Dank und als Anerkennung wurde ihm ein Geschenkkorb mit Waren aus der Region überreicht.

Foto: privat

Tiersegnung zu Ehren von Franz von Assisi

TEUBLITZ/SALTENDORF (mh/md) – Bei wunderschönem Herbstwetter hat die nunmehr achte Tiersegnung zu Ehren des heiligen Franz von Assisi stattgefunden. Viele kamen mit ihren Haustieren zur Saltendorfer Franziskuskapelle, wo das Ehepaar Andrea und Lothar Ziehaus vom Kapellenverein schon alles vorbereitet hatte.

Pfarrer Michael Hirmer und Pfarrvikar Pater John freuten sich, dass so viele gekommen waren, um ihre Hunde, Katzen oder Hasen segnen zu lassen. Besonders wurden aber die Kinder des Kinderhauses Herz Jesu durch den Pfarrer begrüßt: „Vielen Dank, dass ihr uns heute die Segensfeier gestaltet. Der heilige Franziskus ist ja auch der Patron eurer Kindergartengruppe. Wenn wir heute die Haustiere segnen, feiern wir nochmals den Namenstag eures Gruppenheiligen.“

In einem weiten Kreis hatten sich vor der Franziskuskapelle Mensch und Tier versammelt. In den Kyrie-Rufen wurde Gott für die wunderbare Schöpfung gepriesen. Zum Lobpreis tanzten die Kindergartenkinder zum Sonnengesang, den Franz von Assisi dichtete. Höhepunkt der Feier war jedoch der Tiersegen. Pfarrer Hirmer und Pfarrvikar Pater John gingen zu jedem Tier und segneten es mit Weihwasser und Segensgestus.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 27. Oktober bis zum 2. November

27.10., 30. Sonntag i. Jk.: Ps 22,1-22

28.10., Montag: Tob 5,1-17a

29.10., Dienstag: Tob 5,17b-23

30.10., Mittwoch: Tob 6,1-19

31.10., Reformationstag

Donnerstag: Tob 7,1-17

1.11., Allerheiligen

Freitag: Tob 8,10-21

2.11., Allerseelen

Samstag: Tob 9,1-6

Die „Nacht der Heiligen“ im Dom

REGENSBURG (sv) – Interessierte können sich am Mittwoch, 30. Oktober, von 18 bis 23 Uhr zu den Wurzeln des „all hallows eve“ – der Nacht aller Heiligen – begeben. Im Vorfeld der Feste Allerheiligen und Allerseelen findet zum vierten Mal die „Nacht der Heiligen“ in Regensburg statt. Dabei wird an die Heiligen erinnert, bekannte und weniger bekannte, die auf Bildern oder als Skulpturen im Dom St. Peter und im Domschatz zu finden sind.

Besonders in den Blick werden in diesem Jahr die 26 Heiligen genommen, deren Figuren zwischen 1859 und 1869 für die neuen Domtürme gestiftet und aufgestellt wurden. Ihr Leben, Wirken und ihre Darstellungen kennenzulernen im Schein von Kerzen und Taschenlampen – dazu lädt die „Nacht der Heiligen“ ein.

Die Teilnehmer werden durch den nächtlichen und nur mit Kerzen erleuchteten Dom geführt: Zwischen 18 und 20 Uhr sowie zwischen 20.30 und 22.30 Uhr starten beim Eselsturm alle 15 Minuten Führungen zu verschiedenen Themen. Ein musikalischer Akzent unterbricht und beendet die „Nacht der Heiligen“.

Eine Anmeldung oder Reservierung für die Führungen ist nicht möglich. Der Dom und der Domschatz können in der „Nacht der Heiligen“ nur mit den angebotenen Führungen besucht werden. Aus Sicherheitsgründen ist die Teilnehmerzahl pro Gruppe beschränkt. Das Programm gibt es im „Domplatz 5“ oder unter www.domplatz-5.de.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,
Exerzitien für Frauen und Männer mit dem Thema „Die Kraft meiner Vorbilder“, Mo., 18.11., 18 Uhr, bis Fr., 22.11., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Glaubende Menschen haben oft Schwierigkeiten gut bewältigt und zu einer besseren Zukunft ermutigt. Die Teilnehmer der Exerzitien mit Pater Ludwig Götz werden mehreren Vorbildern auf die Finger schauen und dabei erfahren, woher diese ihre Lebenskünste bezogen haben. Eucharistiefeier, Aussprache und Einzelgespräch ergänzen die Exerzientage. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Adventliche Auszeit, Mi., 11.12., 19 Uhr, bis Fr., 13.12., 13 Uhr (Verlängerung des Aufenthalts möglich bis Sa., 14.12., 18 Uhr), im Exerzitienhaus Cham. Es tut gut, das geschäftige Treiben in der Vorweihnachtszeit zu unterbrechen und sich bewusst eine kleine Auszeit zu nehmen, um sich wieder zu sammeln und auf das Fest der Geburt Christi vorzubereiten. Bei der von Schwester Erika Wimmer und Pater Peter Renju geleiteten Auszeit zum Thema „Esel oder Engel“ werden die Teilnehmer die Gestalt des Bileam aus der Bibel kennenlernen, seine Botschaft für heute entdecken sowie erfahren, was Esel und Engel mit Advent und Weihnachten zu tun haben. Elemente der adventlichen Auszeit sind besinnliche Einheiten mit adventlichen Texten, Liedern und Gebeten, Stille und Austausch, gemeinsame Gebetszeiten sowie Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
„Ohne mich ...!?!“: Oasentag im Advent, Di., 10.12., 9.30-17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Oasentag mit Pfarrer Christoph Seidl und Christina Schrader lädt dazu ein, über ein gesundes Selbstwertgefühl nachzudenken und den eigenen Platz im Leben neu schätzen zu lernen. Elemente des Oasentags sind Gespräche, Naturerfahrungen und anregende Impulse. Näheres und Anmeldung bei der Seelsorge für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen, Tel.: 0941/597-1621, E-Mail: info@seelsorge-pflege.de. Näheres auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Adventlicher Einkehrtag: „... den Geruch Gottes wahrnehmen!“, Sa., 14.12., 9.30-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus

Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei vielen Menschen gehören der Duft von Punsch, Plätzchen, Zimt oder Tannendeln zu ihren Lieblingsdüften. Die Advents- und Weihnachtstage sind mit vielen dieser Düfte angereichert. Die Teilnehmer des von Direktor Manfred Strigl geleiteten adventlichen Einkehrtags werden erstaunt sein, in wie vielen weiteren Düften Weihnachten zu riechen ist. Den Einkehrtag bereichern Impulsvorträge, das Singen von adventlichen und weihnachtlichen Liedern sowie Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,
Ignatianische Exerzitien, So., 8.12., 18 Uhr, bis Sa., 14.12., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leitet Schwester Annemarie Smaglinski. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Adventsexerzitien für Männer, Frauen und Ehepaare ab 60 plus, Mo., 9.12., 18 Uhr, bis Fr., 13.12., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leitet Pfarrer Willy Margraff. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Nittenau,
Eucharistische Anbetung, Mi., 30.10., 19-20 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Männerkaffee zum Thema „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“, So., 3.11., 15-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender heiliger Messe, im November jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils die Messfeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,
Erste Vesper mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) am Vorabend des Hochfests Allerheiligen, Do., 31.10., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Die von

der HfKM musikalisch mitgestaltete Vesper wird mit Neuer Geistlicher Musik bereichert. Näheres unter Tel.: 0941/83009-0.

Velburg,
Geistesblitz – spirituelle Impulse und gemeinsame Wahrheitssuche: „Ich bin bei euch alle Tage (Mt 28,29) – Vom Geheimnis der heiligen Messe“, Mo., 11.11., 19.30-20.45 Uhr, im Kolpinghaus in Velburg. Referentin des Abends ist Schwester Clarissa Strnisko von den Apostolischen Schwestern vom heiligen Johannes. Näheres bei Schwester Clarissa (Tel.: 09182/931507) oder bei den Apostolischen Schwestern vom heiligen Johannes in Velburg (Tel.: 09182/1684).

Für Gehörlose

Regensburg,
Totengedenkgottesdienst für die verstorbenen Angehörigen, So., 3.11., 10.30 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Regensburg um 10.30 Uhr zu einem Totengedenkgottesdienst für die verstorbenen Angehörigen in die Stiftskirche St. Johann (neben dem Dom) ein. Anschließend gemeinsames Mittagessen im „Bischofshof“ am Krauterermarkt 3. Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Kirchenmusik im Dom

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 27.10., 10 Uhr. Beim Kapitelsamt übernimmt ein ehemaliger Domspatz den Dienst des Kantors (der Chor der Domspatzen hat Herbstferien). Orgelnachspiel: Improvisation „Sinfonisches Allegro“. An der Domorgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,
Festgottesdienst im Dom St. Peter am Hochfest Allerheiligen, Fr., 1.11., 10 Uhr. Es singt der Chor ehemaliger Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl. Orgelnachspiel: Praeludium und Fuge c-Moll (BWV 546) von Johann Sebastian Bach. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Metten,
Kammerkonzert mit dem Gelius-Trio, Sa., 16.11., 20 Uhr, im Wittelsbacheraal des Klosters Metten. Das Gelius-Trio mit

Streten Krstic (Violine), Michael Hell (Violoncello) und Micaela Gelius (Klavier) bringt von Joseph Haydn das Trio Nr. 39 G-Dur, von Friedrich Smetana das Trio g-Moll, von Astor Piazzolla „Oblivion“ und „Libertango“ und von Paul Schoenfield „Café Music“ zu Gehör. Der Eintritt beträgt 20 Euro, ermäßigt 15 Euro. Konzertkarten sind im Vorverkauf an der Pforte des Benediktinerstiftes Metten erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch unter 0991/9108-113 oder per E-Mail an stiftsmusik@kloster-metten.de möglich. Nähere Informationen unter der Tel.-Nr.: 0991/9108-136.

Walderbach,
„Barockes Festkonzert“ mit dem Concilium musicum Wien, Do., 26.12., 20-22 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Das Ensemble Concilium musicum Wien, das auf historisch-originalen und authentischen Instrumenten aus der Zeit von 1700 bis ins späte 19. Jahrhundert musiziert, bietet beim Konzert Werke von Georg Friedrich Händel, Joseph Haydn, Antonio Vivaldi und Johann Adolph Hasse dar. Karten sind bei der Gemeinde Walderbach (Tel.: 09464/94050) oder an der Abendkasse erhältlich.

Waldsassen,
Adventskonzerte – Adventliche und weihnachtliche Chormusik mit den Regensburger Domspatzen, Sa., 30.11., 15.30 Uhr, und So., 1.12., 16 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Die Regensburger Domspatzen gastieren unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß mit adventlichen und weihnachtlichen Motetten, bekannten Advents- und Weihnachtsliedern. Das Programm sieht Chorsätze der Renaissance und des Barock vor, Volkslieder, zum Teil bis zu zwölfstimmige Sätze mit solistischen Einlagen, zeitgenössische Kompositionen und internationale Weisen. Nähere Infos und Karten unter www.basilikakonzerte.de oder bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88160); Karten gibt es auch unter www.okticket.de oder am Konzerttag an der Konzertkasse vor Ort (Öffnung jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn).

Für Pfarrhausfrauen

Region Amberg-Schwandorf,
Gottesdienst für verstorbene Priester und Kolleginnen, Mo., 4.11., ab 14 Uhr, im Wallmenich-Haus in Amberg. Zum Gottesdienst für verstorbene Priester und Kolleginnen im Wallmenich-Haus in Amberg sowie zu einem anschließenden Beisammensein in der Cafeteria sind die Pfarr-



hausfrauen der **Region Amberg-Schwandorf** eingeladen. Nähere Informationen bei Beate Huber, Tel.: 09621/493553.

Region Regensburg,
Gottesdienst für die verstorbenen Kolleginnen, Mo., 4.11., 14 Uhr, im Elisabethinum (Roritzerstraße 7) in Regensburg. Zum Gottesdienst für die verstorbenen Kolleginnen sind die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen. Nähere Informationen bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306, oder bei Annemarie Barczek, Tel.: 0941/78038297.

Region Tirschenreuth-Wunsiedel,
Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen und Priester, Mo., 4.11., ab 14 Uhr, in der Kirche in Premenreuth. Zum Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen und Priester in der Premenreuther Kirche sowie zu einem anschließenden Treffen im Pfarrheim sind die Pfarrhausfrauen der **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung bei Angelika Schedl, Tel.: 09681/91997227.

Für junge Leute

Johannisthal,
„Seht, die erste Kerze brennt!“: Adventswochenende für Familien mit Kindern von drei bis zu zehn Jahren, Fr., 29.11., 18 Uhr, bis So., 1.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Wochenende lädt dazu ein, den Advent mit der Familie entspannt, besinnlich und in fröhlicher Runde zu beginnen. Bei dem Adventswochenende mit Simone und Rudi Berzl, das Anregungen gibt, um die Adventszeit zu Hause sinnvoll zu gestalten, wird gesungen, musiziert, ein Adventskranz gebunden und gespielt. Es werden Geschichten gehört und es wird miteinander gebetet und Besinnung gesucht. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Weiden,
Familienteam – Ein praktisches Elternseminar, Mo., 4.11., 18.30 Uhr, in der Beratungsstelle für Eltern (Josef-Witt-Platz 1) in Weiden. Das Elternseminar bietet neue Ideen und Tipps für einen gelingenden Familienalltag – stressfrei, alltagstauglich und sofort anwendbar. Das praxiserprobte Elterntraining Familienteam wendet sich an Mütter und Väter von Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Vorträge

Regensburg,
Vortrag, Buchvorstellung und Gespräch: „Ein Jude und ein Jesuit – im Gespräch über Religion in turbulenter Zeit“, Do., 14.11., 18.30 Uhr, im Hörsaal 13 (H13) an der Universität Regensburg (Universitätsstraße). Lic. phil. Michel Bollag und Dr. Christian Rutishauser nehmen als Jude und als Christ den Auftrag zum Dialog ernst. In ihrem intensiven Gespräch geht es einerseits um klassische, bis heute wirkende Fragen wie Alter und Neuer Bund, Gottesverständnis und Offenbarung. Andererseits greifen sie aktuelle, politisch höchst brisante Probleme auf wie Evangelisierung und Judenmission, Landverheißung und Staat Israel, den Dialog mit dem Islam und mit der postsäkularen Gesellschaft. Sie möchten mit ihrem Dialog einen spannenden, inspirierenden und Orientierung gebenden Gegenpol zu einer unübersichtlichen und auseinanderdriftenden Welt bieten. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
„Zwischen Liwanzen, Kolatschen und Krensoße‘: Die Rolle der ‚Böhmischen Köchin‘ – ein literarischer Streifzug“, Di., 19.11., 17 Uhr, in der Staatlichen Bibliothek Regensburg (Gesandtenstraße 13). Referentin ist Dr. Kateřina Kovačková. Im Anschluss an den Vortrag gibt es passend zur Lesung tschechische Kolatschen und Kaffee/Tee. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Weiden,
„Die Botschaft von Lourdes – 1858-2016: Heute so aktuell wie damals“, Do., 14.11., 19.30 Uhr, im Pfarrsaal St. Marien (Am Krumpes 47) in Weiden-Ost. Referentin des Vortrags ist Freifrau von Adelheid Gemmingen-Hornberg, Diözesanoberin der Malteser Regensburg sowie Ehrenpräsidentin und Mitgründerin der Deutschen Hospitalité. Die Deutsche Hospitalité ist die zentrale Verbindungsstelle zwischen den deutschsprachigen Helfern und der Hospitalité Notre Dame de Lourdes. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
„Alter als Chance!“: Impulse für ein sinnerfülltes Leben im Alter, Mi., 11.12., 18 Uhr, bis Fr., 13.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei diesem Kurs mit Gertrud

Bohrer geben Impulse aus der Logotherapie Viktor Frankls und Texte aus der Bibel Anregungen, wie ein sinnvolles Leben bis ins hohe Alter gelingen kann. Elemente der Tage sind Textimpulse, kreative Übungen, Austausch in der Gruppe, Spaziergänge und gemeinsame Andachten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Neustadt an der Waldnaab,
Schnupperkurs für Veeh-Harfe: „Weil Musik allen Spaß macht“, Sa., 16.11., 13 Uhr, im Musikantenladl (Am Sattlerrangen 1) in Neustadt an der Waldnaab. Die Veeh-Harfe lässt sich völlig ohne musikalische Vorbildung in sehr kurzer Zeit erlernen. Im Schnupperkurs lernen die Teilnehmer die Veeh-Harfe und ihre Entstehungsgeschichte kennen. Sie erfahren, wie man das Instrument mit Hilfe von Notenschablonen spielt. Am Ende des Kurses werden die Teilnehmer bereits einige Lieder selbst spielen können. Näheres und Anmeldung bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Neustadt an der Waldnaab,
Letzter-Hilfe-Kurs, Sa., 16.11., 13 Uhr, im Hospiz Sankt Felix (Felixallee 9) in Neustadt an der Waldnaab. Uraltes Wissen zur Sterbebegleitung ist uns in den letzten 100 Jahren verloren gegangen. Für diesen Notfall wurden „Letzte-Hilfe-Kurse“ entwickelt. Sie vermitteln Interessierten Basiswissen und Orientierung, das kleine Einmaleins des Sterbens. Auch der Kurs in Neustadt an der Waldnaab soll zeigen, wie ein Sterben in Würde, ohne Einsamkeit und Schmerzen möglich ist. Näheres und Anmeldung bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Waldsassen,
Kurs: „Kochen und Backen nach Hildegard von Bingen“, Do., 7.11., 16-19 Uhr, in der Schulküche im Kloster Waldsassen (Eingang über Brauhausstraße). Mit der Kräuterführerin Anita Nacke lernen die Teilnehmer einiges über die Naturheilkunde nach Hildegard von Bingen. Anita Nacke wird mit den Teilnehmern aus Produkten wie Dinkel, Galgant und Bertram nicht nur ein Brot und einen leckeren Kuchen backen, sondern auch aus Fleisch ein Gericht mit Kräutern zaubern. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 30.10.) unter Tel.: 09632/9200-44.

Werdenfels,
Fasten – eine Auszeit für Leib und Seele, Fr., 27.12.19, 18 Uhr, bis Mi., 1.1.20, 10 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Kursleitung hat Franz S. Moesl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Kösching,
Familienbrunch, So., 10.11., ab 11 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Nach einem ausgiebigen Brunch gibt es unter dem Leitgedanken „Als Familie auf dem Weg nach Bethlehem“ für Eltern und Kinder gemeinsame Anregungen für die Gestaltung der kommenden Wochen. Zum Abschluss wird um 15 Uhr ein Familiengottesdienst gefeiert. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 4.11.) bei Schwester Marlies Stetter unter der Tel.-Nr.: 08404/922-104.

Velburg,
„Open Weekend‘ mit Gemeinschaft, Gebet, Wanderung, Freude und Begegnungen für alle Interessierten, Fr., 15.11. bis So., 17.11., im Haus Betanien der Apostolischen Schwestern vom heiligen Johannes in Velburg. Der Unkostenbeitrag beträgt für Erwachsene 88 Euro, für Jugendliche (13 bis 17 Jahre) und Studenten 50 Euro. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 1.11.) bei Schwester Laetitia-Marie, Tel.: 09182/9397288.

Weiden,
Weidener Filmgespräch zum Film „Die Wiese – Ein Paradies nebenan“, Mi., 6.11., 20 Uhr, im Neue Welt Kinocenter (Fichtestraße 6) in Weiden. Der Film dokumentiert in beeindruckenden Aufnahmen die Vielfalt und Faszination der Blumenwiese – einer prachtvollen Wunderwelt direkt vor unserer Haustür. Gleichzeitig ist der von der „Deutschen Wildtier Stiftung“ geförderte Film ein Aufruf zum achtsamen Umgang mit einem Lebensraum, der einen besonderen Schutz verdient. Gesprächspartner sind Dr. Nicole Merbald, Simone Schaller, Peter Gach und Gerhard Gradl. Teilnahmebeitrag: Kinoeintritt. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Weiden-Neunkirchen,
„Global Dinner – Ein Aktionsessen der besonderen Art“, Sa., 9.11., 18 Uhr, im Katholischen Pfarrgemeindehaus St. Dionysius (Bürgermeister-Bärnklaus-Straße 10) in Neunkirchen bei Weiden. In unserer Welt geht es nicht gerecht zu. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Verteilung von Nahrungsmitteln. Um diese Ungerechtigkeit spürbar zu machen, lädt die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) zu einem etwas anderen Abendessen ein und freut sich auf Interessierte, die den Welthunger nicht einfach hinnehmen möchten. Den Abend moderiert Studiendirektor Peter Schönberger. Der Verpflegungsbeitrag beträgt 8 Euro. Näheres und Kartenverkauf bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

SAAL AN DER DONAU (jg/md) – Im Rahmen der Arbeitstagung der Kreisverbände in Saal an der Donau hat der Diözesanverband der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) Regensburg die Marcel-Callo-Medaille an seine langjährige Diözesanvorsitzende Gerlinde Bayer aus Ihrlerstein verliehen.

Die KAB im Bistum Regensburg vergibt die Marcel-Callo-Medaille als höchste Auszeichnung an maximal zwölf lebende Personen. Sie würdigt mit dieser Auszeichnung Persönlichkeiten, die sich durch ihr Wirken außerordentliche Verdienste im Sinne der Katholischen Soziallehre erworben haben.

Die Arbeitstagung der Kreisverbände begannen die KABler mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Pfarrkirche Christkönig in Saal an der Donau. Zelebriert wurde der Gottesdienst vom früheren KAB-Diözesanpräses Domkapitular Roland Batz, Diözesanpräses Stephan Rödl, dem Kreispräses aus Regensburg, Michael Alkofer, und dem Ortspfarrer aus Saal an der Donau, Norbert Große. Am Altar assistierte Diakon Berthold Schwarzer.

Gerlinde Bayer wurde im Anschluss an den Gottesdienst die Marcel-Callo-Medaille von Diözesanpräses Stephan Rödl sowie den beiden Teamsprechern der Diözesanleitung, Maria Beer und Willi Dürr, verliehen. „Bei dieser speziellen Medaille handelt es sich um den ersten Guss, der als Entwurf für die Medaille damals entstanden ist“, er-

Höchste KAB-Auszeichnung

Marcel-Callo-Medaille an Gerlinde Bayer verliehen



▲ Bei der Ehrung (vorne, von links): Bürgermeister Horst Hartmann, Maria Beer, Willi Dürr, Gerlinde Bayer, Diözesanpräses Stephan Rödl und Domkapitular Roland Batz sowie (hinten, von links) Pfarrer Norbert Große, Pfarrer Michael Alkofer und Diakon Berthold Schwarzer.
Foto: Schregelmann

zählte KAB-Diözesansekretär Markus Nickl.

„Gerlinde Bayer war die Mitinitiatorin für die Marcel-Callo-Medaille, die nun bereits seit 2006 verliehen wird“, führte Willi Dürr, langjähriger Weggefährte von Gerlinde Bayer, zu Beginn seiner Laudatio aus. Bayer ist seit 1989 KAB-Mitglied, seit 1990 Vorsitzende im Ortsverein der KAB Ihrlerstein, seit 1993 stellvertretende Kreisvorsitzende in Kelheim und setzte sich von 1999 bis 2019 an vorderster Stelle im Diözesanverband als Diözesanvorsitzende für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein. Über das

Engagement im Diözesanverband hinaus war und ist sie viele Jahre im KAB-Bundesverband, in der sozialen Selbstverwaltung, als Arbeits- und Sozialrichterin, sowie im Personalrat der Stadtverwaltung Kelheim aktiv.

Die KAB verehrt den seligen Marcel Callo, der als junger Mann zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert wurde. Am 19. März 1945 starb Callo mit nicht einmal 24 Jahren im Konzentrationslager Mauthausen. In Erinnerung an den geleisteten Widerstand und die erwiesene Nächstenliebe in Notzeiten vergibt die KAB im Bistum Regensburg die nach Callo benannte Medaille als höchste Auszeichnung.

Podiumsgespräch „Passion Christi“

TIRSCHENREUTH (sm) – Passionsspiele haben eine lange Tradition. Aber sie sind nicht einfach Theaterinszenierungen, sondern sie erzählen vom christlichen Glauben. Mit einem Podiumsgespräch am Donnerstag, 14. November, um 19.30 Uhr im Katholischen Pfarrzentrum Tirschenreuth (Hospitalstraße 1) soll dieser Thematik nachgegangen werden.

Neben Kirchenvertretern werden auch Darsteller und andere Beteiligte darüber berichten, was die Darstellung der Passion Christi in ihnen auslöst, welche Bedeutung sie für ihren Glauben hat und welche Auswirkungen sie auf die Gesellschaft hat.

Teilnehmer sind unter anderem Bischof Rudolf Voderholzer, Pfarrer und Dekan Georg Flierl aus Tirschenreuth, die evangelische Pfarrerin Stefanie Schön aus Tirschenreuth, Darsteller Florian Winkl Müller, Autor und Regisseur Johannes Reitmeier, der Erste Bürgermeister von Tirschenreuth Franz Stahl und der Sprecher des Spielerrates Vinzenz Rahn. Die Moderation hat Sonja Ettengruber vom Straubinger Tagblatt.

Das Podiumsgespräch ist eine Veranstaltung des Diözesankomitees im Bistum Regensburg in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Tirschenreuth und dem Evangelischen Bildungswerk Oberpfalz.



Langjährige Chorsänger geehrt

VILSBIBURG (mk/md) – Vor einiger Zeit hat die Pfarrversammlung in Vilsbiburg stattgefunden. Hierzu kamen viele Pfarrangehörige in den Pfarrsaal. Neben den üblichen Rechenschaftsberichten von Pfarrgemeinderat, Kirchenverwaltung und Stadtpfarrer Peter König stellten sich die verschiedenen kirchlichen Vereine vor. Bei dieser Gelegenheit bedankte sich Stadtpfarrer König bei ihnen für ihr Engagement. Besonders hob er auch die Leistung des Kirchenchores und dessen Mitglieder hervor. Dabei ließ er es sich nicht nehmen, die langjährigen Chorsängerinnen und Chorsänger, manche von ihnen sind bereits 50 Jahre, einige 40, 30 oder 25 Jahre dabei, mit einer Urkunde und einem flüssigen Stärkungsmittel zu ehren und sich bei ihnen für das langjährige Engagement zu bedanken.
Foto: privat



Ökumenische „Minikirche“

HAHNBACH (mma/md) – Gut besucht war die ökumenische „Minikirche“ zum Thema „Vaters Liebling – Neid und Missgunst“ im Andreas-Raselius-Haus in Hahnbach. Das Team um Heidi Kotz riet dabei immer wieder, auch bei manchen Widrigkeiten: „Tu nicht das Böse! Versuch das Gute! Gott ist bei dir.“ Mit der Beispielgeschichte aus dem Alten Testament von Josef und seinen neidischen Brüdern begriffen die Kinder sehr schnell, dass Neid und Eifersucht uralte und menschliche sind. Doch Gott würde stets jeden Menschen in unendlicher Liebe begleiten. Mit dem verbindenden Vaterunser und dem Segen der evangelischen Pfarrerin Ulrike Häberlein endete die gute halbe Stunde. Als Erinnerung durften alle Kinder Freundschaftsbänder mitnehmen, die gerne angenommen wurden.
Foto: Moosburger

Gedenktafel für Pater Heick

Alteglöfsheim erinnert an Vorkämpfer gegen Rassentrennung

ALTEGLOFSHEIM (rh/sm) – Am Weltmissionssonntag, 27. Oktober, wird nach der 9.30-Uhr-Messe am Alteglöfsheimer Friedhofaufgang eine Stele mit Gedenktafel zur Erinnerung an Pater Alois Heick S.V.D., Missionar für die afroamerikanische Bevölkerung im Süden der USA und Vorkämpfer gegen die Rassentrennung Anfang des 20. Jahrhunderts im Bundesstaat Mississippi, gesegnet. Am 23. September wurde seines 90. Todestages gedacht.



▲ Der aus Alteglöfsheim stammende Steyler Missionar Alois Heick.

Foto: Steyler Medien

Die Gedenktafel soll die Menschen dauerhaft an das Beispiel außergewöhnlicher Mitmenschlichkeit erinnern, das Pater Heick durch sein Wirken gegeben hat. Bereits am Freitag, 25. Oktober, informiert um 19 Uhr ein Vortrag mit Bildern und Videos im Pfarrsaal über Pater Heick. Referent ist Richard Heindl.

Pater Alois Heick wurde am 23. April 1864 in Alteglöfsheim geboren und hatte nach der Priesterausbildung bei den Steyler Missionaren am 5. Juli 1900 Primiz in seinem Heimatdorf. Danach wurde er vom Gründervater der Steyler Missionare, dem heiligen Arnold Janssen, in die USA entsandt. Im tiefen Süden der USA sollte er die „Negermission“ im Staat Mississippi beginnen und afroamerikanische Plantagenarbeiter seelsorgerisch betreuen und eine Schule einrichten.

Die von der Rassentrennung geschaffene gesellschaftliche Ordnung machte den Umgang zwischen Pfarrangehörigen und ihrem Priester aber schwierig. Die Steyler erkannten deshalb bald, dass nur

afroamerikanische Priester ihren Glaubensbrüdern und -schwestern auf Dauer optimal helfen konnten, und planten, dafür ein eigenes Priesterseminar zu errichten. Dies war nun nicht nur gegen die gesellschaftliche Ordnung, auch der amerikanische Klerus lehnte das Vorhaben ab. Hilfe kam schließlich von oberster Instanz. Sowohl Papst Benedikt XV. als auch sein Nachfolger Pius XI. unterstützten persönlich die Steyler Missionare in Mississippi.

Aus dem Priesterseminar der Steyler Missionare, St. Augustine in Bay St. Louis am Golf von Mexiko, sind neben Hunderten von Priestern bisher fünf Bischöfe hervorgegangen. Am Anfang der „Negermission“ stand der Einsatz eines einzigen Mannes – Alois Heick aus Alteglöfsheim.



Oberministrantin verabschiedet

HAARBACH (pk/md) – Viktoria Gerstmeir hat neun Jahre in Haarbach ministriert, davon vier Jahre als Oberministrantin. Sie erfüllte das ehrenvolle Amt mit Zuverlässigkeit, Freude und Ehrfurcht. Auch die nachkommenden Ministranten führte sie mit Geschick und Ausdauer in das Amt ein. Beim Sonntagsgottesdienst bedankte sich Stadtpfarrer Peter König mit einem Geschenk für ihr Engagement und wünschte der ausscheidenden Jugendlichen Gottes Segen.

Foto: privat



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Anna Bauer (Reisach) am 31.10. zum 96., **Rose Maria Biberger** (Herrnwahlthann) am 29.10. zum 72., **Peter Detterbeck** (Niederhornbach) am 27.10. zum 82., **Alfred Gaisbauer** (Zant) am 29.10. zum 76., **Luzia Greßmann** (Moosbach/Opf.) am 1.11. zum 94., **Franz Högl** (Dietrichsdorf) am 28.10. zum 81., **Konrad Langwieser** (Abensberg) am 29.10. zum 87., **Johann Löll** (Kallmünz) am 29.10. zum 98., **Elisabeth Rappl** (Moosbach/Opf.) am 30.10. zum 91., **Albert Schindlbeck** (Langquaid) am 27.10. zum 87., **Maria Schindler** (Kallmünz) am 1.11. zum 93., **Franz Xaver Schmidbauer** (Herrnwahlthann) am 28.10. zum 86., **Paul Schrunner** (Pittersberg) am 31.10. zum 71., **Johann Tranetschek** (Pittersberg) am 29.10. zum 71.

90.

Eva Raab (Kallmünz) am 26.10., **Berta Wendl** (Wolfsegg) am 1.11.

80.

Rosa Maria Seehofer (Herrnwahlthann) am 28.10.

75.

Josef Geigenfeind (Kallmünz) am 31.10., **Gerda Gram** (Thonhausen) am 27.10., **Elisabeth Weger** (Pfeffenhausen) am 28.10., **Rosa Zenger** (Kallmünz) am 26.10.

70.

Gerhard Süßner (Moosbach/Opf.) am 31.10.

50.

Martin Götz (Moosbach/Opf.) am 30.10.

Hochzeitsjubiläum

40.

Maria und Georg Grötsch (Saubersrieth) am 31.10.

60.

Maria und Anton Schmidbauer (Herrnwahlthann) am 29.10.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Brey, Telefon 09 41/5 86 76-10

26 Paare bei erstem Ehejubiläumstreffen

BODENWÖHR (sv) – Die Pfarreiengemeinschaft Bodenwöhr und Alten-/Neuenschwand hat erstmals zu einem Ehejubiläumstreffen eingeladen. Alle kirchlich getrauten Ehepaare ab 25 Ehejahren und dann im fünfjährigen Turnus waren eingeladen. 26 Paare folgten dieser Einladung. Zum Gottesdienst in der Marienkirche in Blechhammer begrüßte Pfarrer Johann Trescher die Jubelpaare. Nach dem Gottesdienst spendete er den Eheleuten den Einzelsegen und die beiden Pfarrgemeinderatssprecher Franz Singerer und Michael Bollwein überreichten den Frauen je eine rote Rose.

Frauenbund pilgert auf Jakobsweg

SCHORNDORF (sv) – Die achte und letzte Etappe des Schorndorfer Frauenbundes auf dem Ostbayerischen Jakobsweg endete in Regensburg mit einer Andacht in der Schottenkirche. Im Jahr 2012 begann der Pilgerweg an der tschechischen Grenze. Start der diesjährigen Pilgerwanderung war an der Kirche St. Bartholomäus in Frengkofen.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



SODASTREAM Wassersprudler Easy

Einfach sprudeln statt schwer schleppen! Kohlensäure kann individuell dosiert werden (leicht, medium oder stark), Flasche mit Leitungswasser füllen, inkl. SodaStream 1-Liter PET-Sprudlerflasche und 60 l-Zylinder für max. 60 Liter gesprudeltres Trinkwasser.



RITUALS Geschenkset The Ritual of Ayurveda Rebalancing Ceremony

Inhalt:
Mini Fragrance Sticks 50 ml,
Foaming Shower Gel 200 ml,
Body Cream 200 ml,
Hand Wash 300 ml,
Body Scrub 450 g,
Dry Oil VATA 100 ml



Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Sodastream Wassersprudler 9156092 Media Markt Gutschein 6418805 The Ritual of Ayurveda 9156676

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Langjähriger Mesner verabschiedet

MAMMING (tg/md) – Im Rahmen des Erntedankgottesdienstes ist in Mammung Mesner Adolf Janker in den Ruhestand verabschiedet worden. Janker hat mit Pfarrer Alfred Wölfl seinen Dienst für die Pfarrkirche Mammung begonnen. Am Schluss der Predigt dankte Pfarrer Thomas Gleißner Adolf Janker für seinen Dienst seit September 1997 mit einem Hinterglasbild der Pfarrpatronin St. Margareta und einem Gutschein für ein Essen mit seiner Frau. In Mammung teilen sich die Mesner die Dienste für die Vorbereitung und die Gottesdienste zu Feiertagen auf und helfen zusammen. Ernst Huber machte bisher und wird auch in Zukunft die Mesnerdienste für die Sonntage leisten. Neu als Mesnerin ist Marianne Buchholz, die an die Stelle von Janker tritt. Pfarrer Gleißner hat mit den beiden Mesnern wieder ein funktionierendes Team, das sich um alle Belange in Sakristei und Kirche kümmert. Das Bild zeigt (von links) Pfarrer Thomas Gleißner, Adolf Janker, Kirchenpfleger Xaver Maier und Pfarrgemeinderatssprecherin Monika Pflaum. *Foto: privat*



Jubelpaare feiern Dankmesse

LEUCHTENBERG (sl/md) – Die Pfarrei Leuchtenberg-St. Margareta mit der Expositur Döllnitz-St. Jakobus und der Filialkirche St. Emmeram in Woppenrieth hat die diesjährigen Jubelpaare zu einem Dankgottesdienst eingeladen. Berta und Karl Kern aus Wittschau (63 Jahre Ehe), Klara und Georg Pausch (60) und Anneliese und Josef Winter aus Leuchtenberg (55) – auf dem Bild (vorne, von links) – feierten mit weiteren elf Jubelpaaren. Pfarrer Adam Nieciecki (hinten, Mitte) erteilte am Schluss der kirchlichen Feier allen den Segen Gottes. Die Messfeier wurde vom Leuchtenberger Kirchenchor unter der Leitung und an der Orgel von Josef Frischholz gestaltet. Die Fürbitten und die Meditation trug Monika Winter vor, die auch für diesen Abend als Pfarrsekretärin alles bestens mit den Pfarrgemeinderäten vorbereitet hatte. Zum gemütlichen Beisammensein und Austausch trafen sich die Jubelpaare mit dem Pfarrer im Pfarrheim. Die Pfarrgemeinderatssprecherinnen Annemarie Bäumler und Corinna Kellner begrüßten die Festgäste und luden zum Essen ein. *Foto: Schärtl*

In gute Predigt investieren

Symposium zum Thema „Pfarrprädikaturen in der Oberpfalz“

AMBERG (pdr/md) – Im Kongregationssaal des ehemaligen Jesuitenkollegs in Amberg hat ein Symposium zum Thema „Pfarrprädikaturen in der Oberpfalz“ stattgefunden.

„Wir betreten Neuland“, sagte Werner Schrüfer im Vorfeld – ein Symposium hatte der Verein für Regensburger Bistumsgeschichte, dessen Zweiter Vorsitzender Domvikar Schrüfer ist, bisher noch nie ausgerichtet. Aber es waren schnell Kooperationspartner zur Hand gewesen, die halfen, das Projekt zu stemmen: der Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg, das Staatsarchiv und Stadtarchiv Amberg und die Provinzialbibliothek Amberg.

Was war der Anlass des Symposiums? Im Jahr 1369, vor genau 650 Jahren, wurde in Amberg die allererste bezugte Pfarrprädikatur überhaupt errichtet. Und von Amberg ausgehend, wurden bald vielerorts in der Oberpfalz und im ganzen deutschsprachigen Raum weitere gegründet. Worum es bei der Pfarrprädikatur

geht? In der mittelalterlichen Stadt gab es im 14. Jahrhundert ein breites Seelsorgeangebot, aber kaum Predigten. Dabei war die Bedeutung einer Predigt groß: Auf einen Großteil der religiösen oder anderweitigen Bildung hatte im Mittelalter nur ein Bruchteil der Bevölkerung Zugriff. Lesen konnten nicht viele, und darüber hinaus waren Bücher sehr teuer und damit selten. Und so wird im 14. und 15. Jahrhundert das Bedürfnis – vor allem der Bürger – immer stärker, einen Geistlichen für sich zu haben, dessen Hauptaufgabe es ist zu predigen.

In Amberg errichtet erstmals am Johannestag 1369 Münzmeister Friedrich Alhart eine Pfarrprädikatur, das heißt, er investierte Geld in eine Stelle, in der ein Prediger eingestellt wurde, dessen einzige Aufgabe es war, mehrmals in der Woche eine Predigt zu halten.

Das Symposium beleuchtete das Thema der Pfarrprädikatur von allen Seiten. Nach der Begrüßung durch Domkapitular Josef Ammer und Thomas Feuerer, Erste Vorsitzende des



▲ In der Pause schaute sich Bischof Rudolf Voderholzer die Ausstellung zur Thematik an, die Siglinde Kurz (rechts) von der Provinzialbibliothek extra zum Symposium in Amberg zusammengestellt hatte. Foto: pdr

Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte beziehungsweise des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, wurde von Bernhard Lübbers in die Thematik eingeführt und das Pfarrleben im Mittelalter beleuchtet. Daraufhin gab Susanne Wanninger einen historischen Überblick über die 14 Prädikaturstiftungen in der Oberpfalz. Professor Franz

Fuchs, Alt- und Mittelhistoriker in Würzburg sowie gebürtig aus Straubing, sprach über den spätmittelalterlichen Pfarrprediger und griff zwei Prediger heraus. Domvikar Werner Schrüfer beleuchtete die Entwicklung der Amberger Pfarrprädikatur. Als Abschlussvortrag wurde die Thematik durch Dekan Thomas Vogl aus Waldsassen in die heutige Zeit übertragen.

Zwei neue KLJB-Vorsitzende

Herbst-Diözesanversammlung der Landjugendbewegung

WERDENFELS (uk/md) – Mit Steffi Stier und Nicolas Süß sind in der Herbst-Diözesanversammlung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) im Haus Werdenfels zwei neue ehrenamtliche Vorsitzende gewählt worden.

Zugleich wurden die bisherigen ehrenamtlichen Diözesanvorsitzenden, Johannes Thöne und Franz Wacker, sowie auch KLJB-Diözesanseelsorger Udo Klösel durch Wahl in ihrem Amt bestätigt. Zusammen mit Diözesangeschäftsführer Johannes Theisinger repräsentieren sie nun als Vorstandschafft den fast 11 000 Mitglieder zählenden KLJB-Diözesanverband.

Daneben verabschiedeten die Delegierten aus den verschiedenen

KLJB-Kreisverbänden eine neue Satzung für den Diözesanverband sowie auch eine neue Geschäftsordnung. Außerdem konnten sich die Landjugendlichen in einem Workshop unter der Leitung von KLJB-AVÖ-Referent Benedikt Reindl und KLJB-Bildungsreferentin Theresa Wenzl aktiv mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ auseinandersetzen.

Höhepunkt der Diözesanversammlung im Haus Werdenfels war der Festgottesdienst, den die Gruppe „Klangfarben“ aus Neufahrn/Niederbayern mitgestaltete, sowie ein kurzweiliger Verabschiedungsabend für die ausscheidende Diözesanvorsitzende Andrea Ecker, die nach zwei Jahren nicht mehr zur Wahl angetreten war.



▲ Nach der Wahl (von links): KLJB-Diözesanseelsorger Udo Klösel, Johannes Thöne, Geschäftsführer Johannes Theisinger, Steffi Stier, Franz Wacker und Nicolas Süß. Foto: privat

Neue Priorin für St. Maria

Schwester Antonia Lam leitet Dominikanerinnen-Kloster

NIEDERVIEHBACH (us/md) – Seit der Gründung des Dominikanerordens setzen seine Schwestern und Brüder auf Demokratie. Das gilt auch für das Kloster St. Maria der Dominikanerinnen in Niederviehbach. Alle drei Jahre versammeln sich die Schwestern für einige Tage, um ihr Leben zu überprüfen und eine neue Leitung zu wählen. Sie haben Schwester Antonia Lam zu ihrer neuen Priorin gewählt.

Der Bischof von Regensburg, Rudolf Voderholzer, hatte den Dominikaner Pater Manuel Merten aus Düsseldorf mit der Durchführung der Wahl beauftragt, die Schwestern selbst hatten ihn gebeten, ihr sogenanntes Sach- und Wahlkapitel zu moderieren.

Nach einer liturgischen Eröffnung standen die Rechenschaftsberichte der scheidenden Vikarin, Schwester Theresa Nguyen, und der Ökonomin, Schwester Katharina Tran, sowie verschiedene Anträge von Schwestern im Zentrum der Beratungen.

Der darauffolgende Sonntag begann mit einem festlichen Gottesdienst und der Bitte um den Beistand des Heiligen Geistes bei den Wahlen. 18 wahlberechtigte Schwestern versammelten sich im Kapitelsaal, um



▲ Schwester Antonia Lam ist die neue Priorin des Dominikanerinnen-Klosters St. Maria. Foto: privat

für die kommenden drei Jahre ihre neue Leitung zu bestimmen. Zur Priorin wählten sie Schwester Antonia Lam (40).

Ebenfalls mittels Wahl wurden ihr vier Beraterinnen, sogenannte Konventsrätinnen, zur Seite gestellt: Schwester Katharina Tran (42), Schwester Josephin Nguyen (34), Schwester Theresa Nguyen (62) und Schwester Agnes Le (50).

Bischof Rudolf Voderholzer bestätigte die Wahl von Schwester Antonia Lam und wünschte der neuen Leitung eine gute Hand und Gottes Beistand bei allen anliegenden Entscheidungen und Aufgaben.

9 Eine Alternative zu meinem Traumberuf Friseurin konnte der Vater mir nicht bieten. Damit ich nicht weiterhin zu Hause „Sklavendienste“ würde leisten müssen und endlich eigenes Geld verdienen, trat ich gleich nach meiner Schulentlassung in die Dienste eines Gasthauses, als „Mädchen für alles“. Dort hatte ich schon im Jahr zuvor während meiner Sommerferien für einige Wochen ausgeholfen.

Für mich wurde es eine lehrreiche Zeit. Hier konnte ich nicht nur mein von der Mutter erlerntes Hausfrauen-Wissen einsetzen und weiter ausbauen, sondern alles war in größerem Rahmen zu leisten. Nebenbei lernte ich Kochen und Servieren. Doch auf die Dauer schien mir diese Anstellung nicht das Richtige zu sein. Das Hotel lag so weit von meinem Elternhaus entfernt, dass ich an meiner Arbeitsstelle logieren musste. Zwar hätte mich das nicht gestört, aber ich musste in einer Kammer mit der schon etwas älteren Wirtin nächtigen. Kost und Logis wurden mir vom Lohn abgezogen, sodass für mich am Monatsende nicht viel an Barem herauskam.

Deshalb suchte ich mir gleich nach Saisonende etwas Neues in einer Fabrik mit 70 Angestellten. Innerhalb weniger Tage wurde ich dort angelernt und anschließend am Fließband eingesetzt. Nun verdiente ich zum ersten Mal richtig und konnte mir Kleidungsstücke nach meinem Geschmack kaufen. Doch ich leistete mir nicht allzu viele, das meiste Geld legte ich auf die „hohe Kante“. Ich verfolgte höhere Ziele. Im Laufe der Zeit konnte ich mir eine ansehnliche Summe zusammensparen, weil ich wieder zu Hause wohnte. Die Firma lag nur acht Kilometer von meinem Wohnort entfernt. Ich musste nicht einmal Fahrgeld aufbringen, der Firmenbus beförderte alle Mitarbeiter kostenlos hin und her. Nach zwei Jahren empfand ich die Fließbandarbeit als zu fad und begann damit, mich nach etwas anderem umzusehen.

Von einer Kollegin erfuhr ich, dass ein Restaurant in Alleinlage in einer traumhaften Gegend eine Kellnerin suchte. Kurzentschlossen fuhr ich hin, stellte mich vor und wurde prompt genommen. Die Arbeit gefiel mir. Morgens lief es ruhig an, über Mittag aber brach die Hölle los. Da hieß es flitzen, denn es kamen Reisebusse an, und jeder Gast wollte zuerst bedient werden. Das war zwar anstrengend, dafür kassierte ich aber ein ordentliches Trinkgeld. Gegen Abend blieb sogar Zeit, auch ein bisschen mit den wenigen Gästen zu plaudern, die per Wagen, zu Fuß oder mit dem Rad aus der Umgebung kamen. Dennoch hatte

Der Fluch der Altbäuerin



Nannerl steht kurz vor der Schulentlassung, als sie ihre Eltern endlich davon überzeugen kann, dass ein Kurzhaarschnitt nicht nur moderner, sondern vor allem viel praktischer ist. Der Besuch beim Friseur beeindruckt die 14-Jährige nachhaltig. Diesen Beruf möchte sie ergreifen! Sofort macht sie sich auf die Suche nach einer Lehrstelle. Doch sie hat die Rechnung ohne ihren Vater gemacht.

ich nach einer Sommersaison auch hier die Nase voll und suchte nach einer neuen Aufgabe. Diese fand ich in Form einer Anstellung in einem Modegeschäft.

Mittlerweile war ich achtzehn und wurde von der Chefin in den Verkauf eingewiesen. Nach kurzer Zeit bezog ich das Gehalt einer Verkäuferin. Eine Lehre brauchte ich nicht zu absolvieren, in jener Zeit sah man das ganz locker. Kaum ein Mädchen machte eine Lehre. Man war der Meinung, das lohne sich nicht, weil das Mädlein ja doch bald heirate.

DER JUNGBAUERNBALL

Meine Freundin Kathi und ich hielten auch nach der Schulentlassung noch regen Kontakt, soweit das unsere beruflichen Tätigkeiten erlaubten. Sie arbeitete von Anfang an als Verkäuferin, aber in einem Lebensmittelgeschäft. Bei schönem Wetter unternahmen wir sonntags Bergwanderungen, an Regentagen gingen wir schon einmal ins Kino oder ins Schwimmbad. Wir besuchten auch das Bauerntheater oder einen kleinen Wanderzirkus, wenn einer in der Nähe gastierte. Die Veranstaltungen mussten zu Fuß oder per Radl erreichbar sein, notfalls mit dem Bus, sofern spätabends noch einer zurückfuhr.

Nachdem wir beide unser sechzehntes Lebensjahr vollendet hatten, erlaubten uns die Eltern endlich, zum Tanz auszugehen. Die

Tanzlokale mussten aber auch zu Fuß, per Radl oder Bus erreichbar sein. Dort gab es durchaus den einen oder anderen Verehrer, der sich an unsere Fersen heftete. Nach dem ersten, spätestens nach dem zweiten Rendezvous ließ ich mich aber nicht mehr blicken, weil mir der Bursche zu fad oder zu aufdringlich war.

Nach unserem achtzehnten Geburtstag eröffneten sich Kathi und mir ganz andere Möglichkeiten. Ihre Eltern, obwohl auch Bauern, waren etwas betuchter als die meinen. Sie besaßen mehr Land, konnten entsprechend mehr Vieh halten und erzielten somit auch mehr Einkünfte. Schon seit längerer Zeit besaßen sie einen Personenwagen.

Kathi war ein paar Wochen vor mir achtzehn Jahre alt geworden und hatte drei Tage später mit Erfolg die Führerschein-Prüfung abgelegt. Da die Eltern ihr großzügigerweise die Benutzung ihres Automobils gestatteten, konnten wir uns fortan in einem wesentlich größeren Umkreis bewegen als bisher. Es war Ende August 1972, da entdeckte ich in der Stadt ein Plakat, auf dem zu einem Jungbauernball für den ersten Samstag im September eingeladen wurde.

Der genannte Ort befand sich etwa zwanzig Kilometer von meinem Wohnort entfernt. Auf der Heimfahrt im Bus berichtete ich meiner Freundin ganz aufgeregt davon: „Du, Kathi, das wäre doch was für uns!“ „Freilich!“, gab sie zurück. „Das hab ich auch gesehen

und spontan dasselbe gedacht!“ An besagtem Abend warfen wir uns in unsere Festtagsdirndl und fuhren voller Erwartung zu diesem Ball.

Vorher hatte Kathi ihrem Vater aber versprechen müssen, an diesem Abend keinen Alkohol zu trinken. „Das Versprechen konnte ich ihm leicht geben, mit Limo und Cola kann man schließlich genauso lustig sein“, erklärte meine Freundin während der Fahrt. „Ich versteh, dass er Angst um sein Auto hat.“ „Wahrscheinlich nicht nur um sein Auto, sondern auch um seine Tochter“, versuchte ich, das Verhalten ihres Vaters zu rechtfertigen. „Für mich ist es auch beruhigend, zu wissen, dass du mich in der Nacht nicht mit benebeltem Kopf durch die Gegend kutschierst.“

Wir standen noch am Eingang des Tanzsaales, in dem ein großes Gewühl herrschte, und hielten Ausschau nach einem Sitzplatz, da steuerten schon zwei junge, gut aussehende Burschen auf uns zu und führten uns auf die Tanzfläche. In diesem Moment war ich meinem Vater dankbar, dass er mir in unserer Küche zu Radiomusik das Tanzen beigebracht hatte. Daher erkannte ich nicht nur, dass der erste Tanz ein Foxtrott war, ich wusste auch die Füße richtig zu setzen.

Gern hätte ich etwas über meinen Tanzpartner erfahren. Weil aber die Musik so laut spielte, blieb eine Unterhaltung unmöglich. So genoss ich es stumm, im Takt der Musik herumgeschwenkt zu werden. Nach dem Tanz brachten uns die beiden Kavaliere zu ihrem Tisch, an dem es noch zwei freie Stühle gab. Jetzt erfuhren wir endlich ihre Namen und auch, aus welchem Ort sie stammten. Kathis Tanzpartner stellte sich als Paul vor, der meine hieß Christian. Jedes Mal, wenn die Musik einsetzte, führte mich Christian sofort auf die Tanzfläche, sodass kein anderer Bursche die Gelegenheit hatte, mich zum Tanz zu bitten. Paul forderte jedes Mal meine Freundin auf. So blieb uns keine Chance, auch einmal mit jemand anderem zu tanzen. Bevor wir weit nach Mitternacht das Lokal verließen, hatten wir mit unseren Verehrern ausgemacht, uns beim Bezirks-Jungbauernball in zwei Wochen wiederzutreffen.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Unsinniger Uhrendreh

Sozialforscher Reheis: Zeitordnung am Menschen orientieren, nicht an Ökonomie

Der Erziehungs- und Sozialwissenschaftler Fritz Reheis (70) gilt als einer der geistigen Väter der „Entschleunigung“. Höchste Zeit, kurz vor Ablauf der Sommerzeit mit ihm über die Uhrenumstellung und ihre Folgen zu sprechen.

Herr Reheis, an diesem Wochenende bekommen die Mitteleuropäer wieder eine Stunde geschenkt. Ist das nicht wunderbar?

Ich weiß nicht, ob das wirklich als Gewinn oder nicht doch als Ärgernis empfunden wird. Länger schlafen ist gut, aber die Uhr abrupt um eine Stunde zu verstellen entspricht nicht unserem körperlichen Rhythmus. Heftiger ist es natürlich im Frühjahr, wenn man gezwungen wird, eine Stunde eher aufzustehen.

Sollten die Menschen aufhören, an der Uhr herumzudrehen?

Ja. Oder wenn schon, dann sollte das vernünftiger geschehen. Die gesellschaftliche Zeitordnung sollte den Bedürfnissen der Menschen angepasst werden und nicht dem Getriebe der Ökonomie.

Aber es heißt doch: Zeit ist Geld?

Die Aussage ist grundfalsch. Geld trägt den Imperativ der Selbstvermehrung in sich, durch Zins, Dividende und Profit. Dadurch geraten

Menschen systematisch unter Zeitdruck. Gesundheit, Wohlbefinden, letztlich das Überleben der Menschheit werden aufs Spiel gesetzt.

Dann hat doch die Bibel Recht, in der es heißt: Alles hat seine Zeit?

So ist es. Nur muss man das in rechtsstaatlich und demokratisch verfassten Gesellschaften konkretisieren. Wofür wollen wir wann wieviel Zeit erübrigen? Das kann man nicht einfach in der Bibel nachlesen. Es ergibt sich aber auch nicht einfach aus ökonomischen Sachzwängen. Darüber müsste man reden, anstatt dem Geld die Regie zu überlassen.

Bisher werden im Verkehr und in der Arbeitswelt Takte weiter verdichtet, alles beschleunigt sich. Was bleibt da auf der Strecke?

Auf individueller Ebene der persönliche Zeitwohlstand. Im Zwischenmenschlichen sorgt mangelnde Synchronisation dafür, dass manche nicht mehr mitkommen. Und die Natur schlägt zurück, weil wir ihr mit unserem Tempo Gewalt antun.

Angesichts der hektischen Gegenwart beschwören manche die guten alten Zeiten.

Die alten Zeiten waren auch nicht einfach gut. Man war nur stärker ab-



▲ Plädiert für mehr Entschleunigung: Sozialwissenschaftler Fritz Reheis.

hängig von Naturgewalten, die man heute glaubt, gebändigt zu haben. Dabei verschieben wir die Gewalt nur in die Zukunft.

Wir wissen einiges darüber, was der Mensch für ein gutes Leben braucht. Nur eine Kleinigkeit, die mir auch privat wichtig ist: Chronobiologisch ist man nachweislich am frühen Nachmittag nicht besonders leistungsfähig. Das sollte man in unserer Zeitkultur berücksichtigen, so wie es in Südeuropa bis vor kurzem noch gang und gäbe war. Man sollte Zeit bewusst gestalten, und zwar auf allen Ebenen.

Was muss sich auf welcher Ebene ändern?

Der Umgang mit sich selbst müsste dem Prinzip der Reflexivität gehorchen. Wenn ich in das Leben eingreife, muss ich das zugleich begreifen, mir quasi von oben zusehen und prüfen, ob das, was ich getan habe, auch zum Ziel geführt hat.

Im Umgang mit anderen Menschen käme es auf Reziprozität an, also Wechselseitigkeit. Wir sollten ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Geben und Nehmen anstreben. Und die Natur sollten wir nicht über ihre eigene Erneuerungsfähigkeit hinaus belasten. Also von ihren Früchten leben und nicht von ihrer Substanz.

Noch ein Wort zur allgemeinen Lage auf dem Planeten: Drängt die Zeit – oder haben wir alle Zeit der Welt?

Das ist doch eine rhetorische Frage. Die Zeit drängt nach allem, was uns die Klima- und Artenforscher sagen. Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten an so vielen Stellen die ökologischen Belastungsgrenzen überschritten. An sich bin ich für Entschleunigung, aber an dieser Stelle müssen wir umsteuern – und zwar schleunigst!

Interview: Christoph Renzikowski

Verlosung

Lesespaß im Quadratformat: Das Pixi-Buch feiert Jubiläum

Wer kennt sie nicht, die kleinen, quadratischen Pixi-Bücher? Eigentlich sind sie eher kleine Hefte mit einem dünnen Karton-Cover – doch für Generationen von Kindern waren und sind Pixis wahre Geschichtenschätze. Kennt die heutige (Groß-)Elterngeneration noch vor allem traditionelle Tier-, Spielzeug- oder Gute-Nacht-Geschichten in Pixi-Form, gibt es heute auch Abenteuer beliebter Figuren wie Bibi Blocksberg, Eiskönigin Elsa und Feuerwehrmann Sam im Quadratformat. Auch biblische Themen werden aufgegriffen, etwa in den Ausgaben „Daniel in der Löwengrube“ und „Wer hat die Sonne denn gemacht?“. In Deutschland begann die Erfolgsgeschichte der Pixi-Bücher 1954. Das amerikanische Original „A Pixie Book“ gibt es seit den 1940er Jahren. Obwohl die Buchhändler diese Art von Kinderbüchern zunächst als minderwertig

empfanden, war der Erfolg überwältigend. Gleich im ersten Erscheinungsjahr erreichten die kleinen Bücher alleine in Deutschland eine Auflage von 100 000 Stück. Bislang sind mehr als 2300 verschiedene Titel in über 250 Serien erschienen. Seit Erscheinen des ersten Pixi-Buchs sind in Deutschland über 460 Millionen Exemplare verkauft worden. Jährlich gehen hierzulande rund 13 Millionen Pixis über den Ladentisch.



Zum 65. Jubiläum der Minibücher hat der Carlsen Verlag jetzt ein Buch mit festem Einband herausgegeben: „Das große goldene Pixi-Buch“ (ISBN 978-3-551-51209-3, 19,90 Euro) besticht mit goldgeprägtem Einband und Goldschnitt. Darin versammelt sind 30 Geschichten, die mit vielen Bildern liebevoll gestaltet wurden. Auf 300 Seiten finden sich Geschichten bekannter Kinderbuchautoren wie Cornelia Funke, Paul Maar und Kirsten Boie.

Die erste ist dem Zwerg Pixi gewidmet, der auch das Cover ziert. Er will mit dem Hasen Langbein, Igel Erich und Bär Umbärto ein Picknick machen – doch der graue Fuchs stiehlt heimlich die Zutaten! Eine Geschichte mit historischem Augenzwinkern ist die von Kaiser Franz und Kaiserin Sisi, die gegeneinander Fußball spielen. Die Geschichte von der frechen Frieda begeistert durch ihre Reim-Form. Auch an klassischen Figuren wie Indianern, Piraten, Hexen und Gespenstern fehlt es nicht. Ob zum Vor- oder Selbstlesen: Dieses Buch ist ein Muss für alle Pixi-Fans!

Wir verlosen drei Ausgaben des „Großen goldenen Pixi-Buchs“! Schreiben Sie bis zum 6. November eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Pixi“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Viel Glück! Victoria Fels

Der Wald der Zukunft

Der Klimawandel zwingt Forstverwaltungen zum Umdenken

Förster klagen, Waldbesitzer fordern Entschädigungen: Der Klimawandel macht auch vor den Wäldern nicht halt. Im waldreichen Rheinland-Pfalz sind schon jetzt teils dramatische Folgen zu beobachten.

Was zurzeit in seinem Wald geschieht, raubt Martin Teuber den Schlaf. „Die Schwarzkiefern gehen kaputt, die Eichen gehen kaputt“, seufzt der Förster bei einem Fußmarsch durch sein Revier am nordpfälzischen Donnersberg. Die Szenerie ist gespenstisch. An einem Hang an der Südseite sind nach zwei Dürrejahren fast alle Bäume abgestorben, viele von ihnen waren weit über 100 Jahre alt.

Sträucher statt Bäume?

Wer in diesem Herbst in Deutschlands Wäldern unterwegs ist, kann die Folgen des Klimawandels mit eigenen Augen sehen: Zwei Dürre-Jahre in Folge und Schädlinge, denen die milden Winter keinen Schaden zufügten, machen Forstbeamten und Waldbesitzern zu schaffen. Ob es an der ohnehin eher trockenen Südseite des Donnersbergs mittelfristig überhaupt noch Wald geben wird oder nur eine mediterran anmutende Strauchlandschaft, können Fachleute noch nicht sagen.

Schon in den 1990er Jahren hatten Orkane wie „Vivien“ und „Wiebke“ große Teile der deutschen Nadelwälder umgefegt. Vielerorts begann damals nach den verheerenden Stürmen der schrittweise Übergang zu einer nachhaltigeren Waldwirtschaft. In Rheinland-Pfalz, wo 1990 noch 80 Prozent der Wälder aus schnell wachsenden Nadelbäumen und nur 20 Prozent aus Laubbäumen bestanden, hat sich das

Verhältnis mittlerweile umgedreht. Aber das ist nicht überall so.

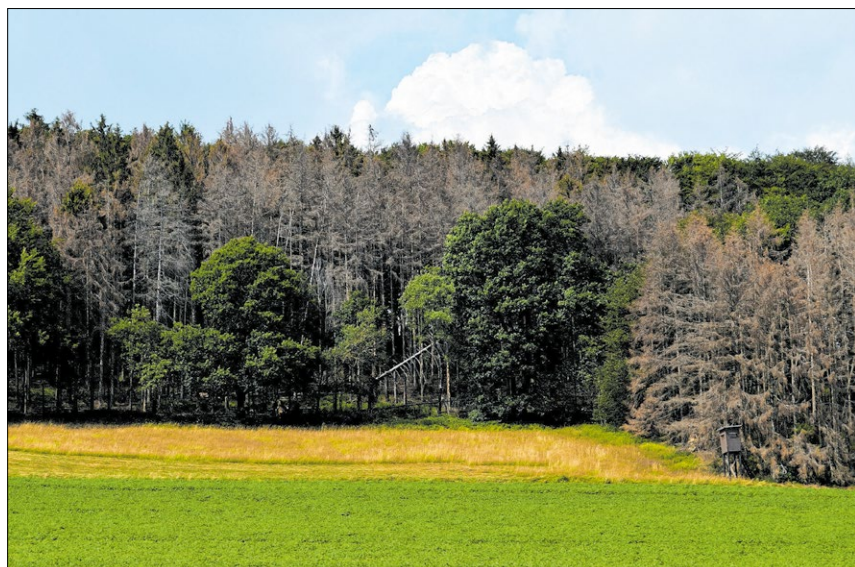
Daher sind die deutschen Wälder auch von den jüngsten Folgen des Klimawandels in unterschiedlichem Ausmaß betroffen. „Einige Waldbesitzer haben sehr risikoreich gewirtschaftet und sich gedacht, einmal Fichte geht noch“, sagt Elmar Seizinger vom Verein „Forest Stewardship Council“. Dabei gibt es durchaus interessante Ansätze, wie die Wälder widerstandsfähiger gegen Klimaveränderungen gemacht werden können.

Zu sehen ist das beispielsweise im Soonwald, wo Stürme noch vorhandene Nadelhölzer umgeweht hatten und sich Borkenkäfer über die Reste hermachten. Forstamtschef Bernhard Frauenberger sorgt aktuell dafür, rund 15 000 befallene Stämme so schnell wie möglich aus dem Wald zu ziehen. Auf den entstandenen Freiflächen hat die Natur nun weitgehend freien Spielraum. Vor allem Birken haben sich von selbst angesiedelt, wo einst Fichten wuchsen.

Mit der Natur arbeiten

Auf etwa einem Zehntel der kahlen Flächen haben die Forstleute mit sogenannten Klumpenpflanzungen nachgeholfen. Hier wachsen Eichen, Esskastanien, Winterlinden und Weißtannen. Im Vorfeld hatten Fachleute die Böden untersucht, um geeignete Arten zu identifizieren. „Wir wollen mit der Natur und nicht gegen die Natur arbeiten“, sagt Frauenberger. Hölzerne Gatter, die nach einigen Jahren von selbst zusammenbrechen, schützen die jungen Bäume vor Rehen und Hirschen. Manch toter Baum wird absichtlich stehen gelassen – als Futterquelle für Spechte.

Karsten Packeiser



▲ Der Klimawandel macht den Bäumen zunehmend zu schaffen.

Foto: gem

Gutes tun mit Stifterdarlehen



Viele gemeinnützige Organisationen engagieren sich jeden Tag für eine lebenswerte Zukunft. Dafür sind sie auf Spenden und Zuwendungen angewiesen. Ein Stifterdarlehen bietet die Möglichkeit, eine solche Organisation zu unterstützen, ohne dabei ein finanzielles Risiko einzugehen.

Mit den Zinsen Gutes tun

„Viele Menschen wünschen sich, mit ihrem über Jahre erwirtschafteten Vermögen Gutes zu tun und würden gerne einen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Mit diesem Wunsch geht aber auch die Sorge einher, ob man das hingebene Geld in Zukunft nicht doch noch für die eigene Altersvorsorge benötigt. In diese Situation kann dem potenziellen Stifter mit einem Stifterdarlehen geholfen werden“, heißt es in einem Beitrag des Instituts für Wissenschaft und Wirtschaft (IWW).

Bei dem noch wenig bekannten Förderinstrument handelt es sich um ein Darlehen, das einer gemeinnützigen Institution gewährt wird. Das Stifterdarlehen unterscheidet sich allerdings in einem ganz wesentlichen Punkt von einem „gewöhnlichen“ Darlehen: Der Stifter verzichtet auf eine Verzinsung. Diese kommt stattdessen der jeweiligen Organisation zugute.

„Die Stiftung legt das zur Verfügung gestellte Geld während der Darlehenslaufzeit eigenverantwortlich an und ver-

wendet ihrerseits die daraus erzielten Zinserträge für die Verfolgung ihres Stiftungszwecks“, sagen die Experten des IWW. Aufgrund der Gemeinnützigkeit der Stiftung fließen ihr die Kapitalerträge steuerfrei zu, sodass sie 100 Prozent der Erträge für ihre Zwecke einsetzen kann.

Gut abgesichert

Weil nicht der Stifter, sondern die Stiftung selbst die jeweilige Anlageentscheidung trifft, kann er keinen Einfluss auf das Risiko der Kapitalanlagewahl nehmen. „Folglich liegt es nicht in seiner Hand, ob der Kapitalerhalt gewährleistet ist und das Darlehen am Ende der Laufzeit auch tatsächlich zurückgezahlt werden kann“, erklärt das IWW. „Deshalb sichert die Stiftung ihre Verpflichtung zur Darlehensrückgewähr durch die Bestellung einer Bankbürgschaft ab. Die Hausbank der Stiftung stellt dieser hierfür einen sogenannten Avalkredit zur Verfügung.“ Darin verbürgt sich die Hausbank dafür, dass die Stiftung das Darlehen zurückzahlt.

Für eine Welt ohne Hunger

Naturkatastrophen, Bürgerkriege oder der Klimawandel: Es gibt viele Ursachen dafür, dass weltweit 821 Millionen Menschen an Hunger und Armut leiden.

Als eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland setzt sich die Welthungerhilfe dafür ein, dass alle Menschen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben haben. Von der schnellen Katastrophenhilfe über einen soliden Wiederaufbau und langfristige Entwicklungsprojekte bis hin zum Durchsetzen von menschenwürdigen, fairen Gesetzen in den Projektländern steht die Welthungerhilfe den Menschen zur Seite.

Mit Geld-zurück-Garantie

Viele Menschen möchten denen helfen, die sich in einer besonders hoffnungslosen Lage befinden. Sie haben einen größeren Betrag angespart, wissen aber nicht, ob sie diesen später noch benötigen. Ein Stifterdarlehen ist dafür eine ideale Lösung. Ab einer Summe von 10 000 Euro können Unterstützer ihr

Geld für die Projekte der Welthungerhilfe arbeiten lassen. Die Zinsen kommen steuerfrei den Projekten der Hilfsorganisation und damit den notleidenden Menschen zugute. Wer sein Geld eines Tages doch selbst benötigt, erhält es innerhalb von drei Monaten zurück.

Wenn das Geld nicht mehr gebraucht wird, kann es der Welthungerhilfe in Form einer Spende oder einer Zustiftung dauerhaft überlassen werden. Auch die Gründung einer eigenen kleinen Stiftung unter dem Dach der Welthungerhilfe ist eine sinnvolle Möglichkeit.

Wer sich langfristig für eine Welt ohne Hunger und Armut einsetzen möchte, findet bei der Welthungerhilfe maßgeschneiderte Lösungen für sein Engagement: Von zielgerichteten Spenden für bestimmte Themen wie Ernährung, Wasser und Bildung über einfache und nachhaltige Stiftungslösungen bis hin zum sinnvollen Vererben.

Internet:

www.welthungerhilfe.de/stiften



▲ Mit den Erträgen aus einem Stifterdarlehen finanziert terre des hommes auf der ganzen Welt zahlreiche Projekte für Kinder in Not.

Foto: tdh

Ein Darlehen für Kinder in Not

Mit einem zinslosen Darlehen kann jeder, der das Kinderhilfswerk terre des hommes unterstützen möchte, Stifter „auf Probe“ werden und so Projekte auf Zeit fördern. Das Stifterdarlehen ist eine Möglichkeit, Gutes zu tun und dabei finanziell abgesichert zu bleiben. Bei Bedarf kann jederzeit auf das gewährte Darlehen zurückgegriffen werden. Und bis dahin schenkt der Darlehensgeber benachteiligten und armen Kindern ein besseres Leben.

Alle Einzelheiten werden vertraglich geregelt. Der Darlehensgeber erhält regelmäßig Berichte über die Fortschritte der Projekte. Um alle Steuervorteile auszu-

schöpfen, kann das Stifterdarlehen auf Wunsch auch in eine Zustiftung umgewandelt werden.

Wer sich für das Stifterdarlehen interessiert, kann sich unverbindlich einen Mustervertrag zuschicken lassen. Im Stifterbuch von terre des hommes können die Stifter und ihre Standpunkte kennengelernt werden. Auch dieses kann kostenlos angefordert werden.

Informationen und Kontakt:

Karin Lammers, Stifterbetreuung
Telefon: 0541/7101-193,
E-Mail: k.lammers@tdh.de
Internet: www.tdh-stiftung.de

Gemeinschaftsstiftung
terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not





Stifterdarlehen

Kindern in Not helfen und flexibel bleiben!

Immer mehr terre des hommes-Freundinnen und Freunde wählen dieses Engagement und setzen sich so für benachteiligte Kinder ein. Das nützt beiden Seiten: Sie bleiben flexibel und unterstützen die Arbeit von terre des hommes weltweit. Die Erträge ihrer Stifterdarlehen schenken hilfsbedürftigen Kindern eine bessere Zukunft!

Gemeinschaftsstiftung terre des hommes – Hilfe für Kinder in Not
Karin Lammers, Referentin Stifterbetreuung
Tel. 05 41 / 71 01 193

www.tdh-stiftung.de

Eine Stiftung für die Umwelt

Manche Menschen möchten gerne einen größeren Betrag stiften, um damit Gutes zu tun. Sie sind sich aber nicht sicher, ob sie das Geld später doch selbst benötigen – für die eigene Absicherung oder andere Zwecke. Mit einem Stifterdarlehen, zum Beispiel für die Bund-Stiftung, die sich mit großem Engagement für den Natur- und Artenschutz einsetzt, ist beides möglich.

Bei einem Stiftungsdarlehen bleibt der Darlehensgeber Eigentümer des gewährten Kapitals und erhält sein Darlehen bei Bedarf unbürokratisch zurück. Die Erträge aus dem Darlehen fließen steuerfrei in die Projekte der Stiftung. Die Höhe des Darlehens und der Zeitraum der Unterstützung wird vom Darlehensgeber selbst festgelegt. Mit dem Vertrag erhält er eine globale Bankbürgschaft der Hausbank der Stiftung. Damit ist das Vermögen jederzeit abgesichert. Nicole Anton von der Bund-Stiftung erklärt: „Ihr Geld tut Gutes, während Sie von Steuern – auch von der Abgeltungssteuer – befreit sind, da die Zinserträge in die Stiftung fließen.“

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. ist der größte Umweltverband in Deutschland. Er engagiert sich unter anderem für eine ökologische Landwirtschaft und gesunde Lebensmittel, für den Klimaschutz und den Ausbau regenerativer Energien, für den Schutz

bedrohter Arten, des Waldes und des Wassers.

„Die biologische Vielfalt des Planeten steht auf dem Spiel. Hauptgrund dafür ist die fortschreitende Zerstörung natürlicher Lebensräume. Mit der Bund-Stiftung übernehmen wir gesellschaftliche Verantwortung, indem wir Biodiversität für nachfolgende Generationen bewahren. In Wildnis-Habitaten soll sich die Tier- und Pflanzenwelt entfalten und zu einem natürlichen Gleichgewicht zurückfinden“, sagt Nicole Anton.

Die Vielfalt bewahren

Die Bund-Stiftung fördert schwerpunktmäßig Naturschutzprojekte, die für die Erhaltung biologischer Vielfalt in Deutschland von zentraler Bedeutung sind. Hierzu zählt beispielsweise die Goitzsche-Wildnis bei Bitterfeld, der Schutz der letzten verbliebenen Auenwälder an der Mittelelbe sowie das Biotopverbundprojekt „Grünes Band“. Die Stiftung fördert zudem Maßnahmen, die der Ausbreitung der europäischen Wildkatze und der Wiedervernetzung deutscher Wälder dienen. Mit einem Stifterdarlehen kann jeder unkompliziert und sicher die wertvolle Arbeit der Stiftung unterstützen und so zum Schutz der heimischen Artenvielfalt beitragen.

NATÜRLICHE WILDNIS SCHAFFEN

Die biologische Vielfalt unseres Planeten steht auf dem Spiel, Hauptgrund dafür ist die fortschreitende Zerstörung natürlicher Lebensräume.

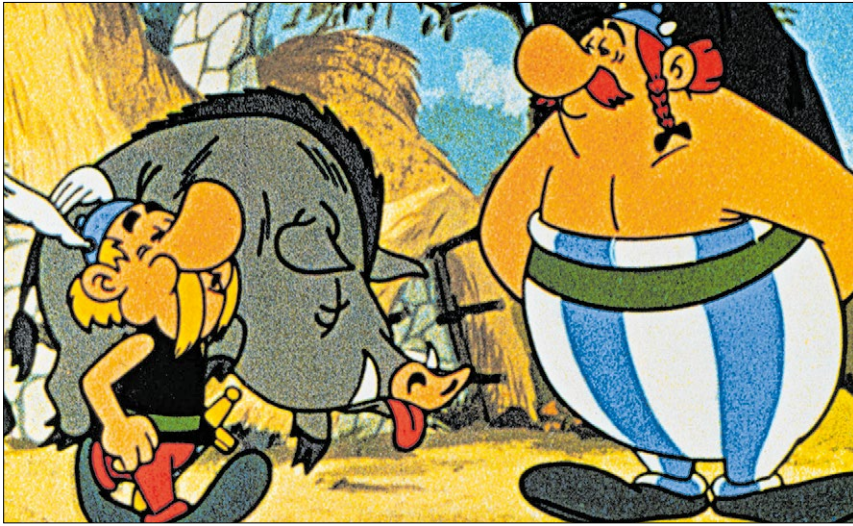
Mit der BUNDstiftung übernehmen wir gesellschaftliche Verantwortung, in dem wir Biodiversität für nachfolgende Generationen bewahren.

Mit einem Stifterdarlehen überlassen Sie der BUNDstiftung einen von Ihnen festgelegten Betrag, der bei der Bank für Sozialwirtschaft, sorgfältig und nachhaltig gemäß den Anlageleitlinien angelegt wird. Die Zinserträge fließen in die Projektförderung der BUNDstiftung ein. Sollten Sie das Darlehen vor Vertragsende benötigen, erhalten Sie dies unbürokratisch zurück. Über eine globale Bankbürgschaft ist Ihr Vermögen jederzeit abgesichert. Sie können das Darlehen auch zu jeder Zeit ganz oder teilweise in eine Spende oder ein Vermächtnis umwandeln.

Sie verfügen über einen größeren Geldbeitrag und möchten diesen zum Erhalt von Natur und Umwelt anlegen? Sie sind sich jedoch nicht sicher, ob Sie das Geld zu einem späteren Zeitpunkt für Ihre eigene Absicherung oder andere Zwecke benötigen? **Informieren Sie sich über das Stifterdarlehen bei der BUNDstiftung!**

BUND
STIFTUNG

Ansprechpartner:
Guido Weidner
Tel: 0 30 / 2 75 86-424
guido.weidner@bund.net
www.bundstiftung.de



▲ Mit Vorliebe ziehen Asterix (links) und Obelix auf der Jagd nach Wildschweinen gemeinsam in den Wald. Nicht nur die Römer haben ihre liebe Not mit den zaubertrankgestärkten Galliern. Foto: imago/United Archives

Vor 60 Jahren

Gallier, Römer, Zaubertrank

Mit Asterix und Obelix erzählten Freunde die Antike neu

„Die spinnen, die Römer!“ Diese Erkenntnis, die der Altertumswissenschaft bis dahin entgangen war, verdankt die Welt den Geschöpfen von Albert Uderzo und René Goscinny. Die Botschaft der Geschichten um die Gallier Asterix, Obelix und ihre Mitstreiter ist universell: Der Kleine kann den Großen besiegen, wenn er nur über Mut, Freiheitswillen, Witz und Dickköpfigkeit verfügt – und über Zaubertrank.

Das gallische Dreamteam entsprang der Zeichenfeder des 1927 in Fismes bei Reims geborenen Albert Uderzo. Der Sohn einer italienischen Einwandererfamilie wurde mit sechs Fingern an den Händen geboren, was chirurgisch korrigiert wurde. Bereits im Kindergarten fiel sein Zeichentalent auf, das durch seine Farbenblindheit allerdings eingeschränkt war. Nach einer Schreinerlehre arbeitete Uderzo in den 1950ern als Zeichner für verschiedene Zeitungen.

René Goscinny, geboren 1926 in Paris, stammte aus einer jüdisch-polnischen Familie und hatte seine Jugend in Buenos Aires und New York verbracht. Bevor er sein Talent im Formulieren von Comictexten entdeckte, zeichnete er für eine Werbeagentur.

Uderzo lernte er 1951 kennen. Die beiden ergänzten sich sehr gut, insbesondere als sie den Auftrag erhielten, für die erste Nummer der französischen Jugendzeitschrift „Pilote“ vom 29. Oktober 1959 eine Gegenfigur zu den allgegenwärtigen amerikanischen Helden zu schaffen. Die Freunde waren sich schnell einig,

bis in die Zeit der Gallier zurückzugehen: Als Hommage an Nationalheld Vercingetorix sollten alle Charaktere auf -ix enden. Um bei alphabetischen Titellisten ganz oben zu stehen, sollte die Hauptfigur einen Namen mit A bekommen: Asterix war geboren. Nach 15 Minuten Denkarbeit erblickten auch die anderen Gallier – Obelix, Druiden Miraculix, Hund Idefix, Barde Troubadix und Häuptling Majestix – das Licht der Welt.

Zunächst erschien „Asterix der Gallier“ als Fortsetzungsgeschichte von je ein bis zwei Seiten Länge, dann wurden die Episoden in Alben zusammengefasst. Der Erfolg war phänomenal: Über 350 Millionen Bände wurden von „Asterix und Obelix“ verkauft, zahlreiche Zeichentrickfilme produziert. Goscinny und Uderzo wurden die erfolgreichsten europäischen Comicschöpfer.

Die Asterix-Comics wurden in alle denkbaren Sprachen inklusive Latein übersetzt. Ihre Markenzeichen sind geistreiche Witze, Wortspiele und versteckte (literar-)historische Zitate sowie Anspielungen auf aktuelles Geschehen. Die Beatles wurden ebenso in die Antike zurückversetzt wie James Bond oder die Berliner Mauer.

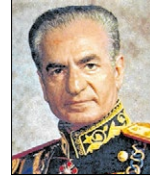
Dabei schien bereits am 5. November 1977 alles vorbei: Goscinny starb überraschend an einem Herzinfarkt. Auf Drängen der Fans setzte Uderzo die Arbeit fort und schrieb nun auch die Texte. Seit 2013 gestalten Jean-Yves Ferri und Didier Conrad die Bände. Zum 60. Jubiläum ist gerade der 38. Band erschienen, „Die Tochter des Vercingetorix“. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

26. Oktober

Amandus, Demetrius

Vor 100 Jahren wurde Mohammad Reza Pahlavi, der letzte iranische Schah, geboren. Er stützte sich auf ein Bündnis mit den USA und ließ die Opposition unterdrücken. Die Islamische Revolution unter Ayatollah Khomeini führte 1979 zu seinem Sturz. Pahlavi verließ den Iran und starb 1980 in Kairo.



27. Oktober

Wolffhard von Augsburg

Nach vier Jahren Bauzeit wurde 1904 die New Yorker U-Bahn offiziell eröffnet. Das Untergrund-Verkehrsnetz ist eines der ältesten und mit 25 Linien, 472 Bahnhöfen, 380 Streckenkilometern und über 4,9 Millionen Fahrgästen pro Tag eines der längsten und komplexesten der Welt. Mittlerweile gilt es als veraltet und schwer sanierbar.

28. Oktober

Simon und Judas Thaddäus, Alfred

Mindestens 16 Morde in Werwolfsgestalt soll Peter Stump begangen haben, außerdem Vergewaltigungen und Inzest. Ebenso sagte man ihm nach, mit einer „Teufelin“ zusammenzuwohnen. 1589 verurteilte die Justiz den wahrscheinlich geisteskranken Hirten vom Niederrhein zu einem langsamen und qualvollen Tod durch den Henker (Foto unten).

29. Oktober

Ermelinde, Berengar

„Der geheime Garten“, „Der kleine Lord“, „Prinzessin Sara“: Diese Kinderbücher machten Frances Hodg-

son Burnett weltbekannt. Die britische Schriftstellerin starb 1924 kurz vor ihrem 75. Geburtstag.

30. Oktober

Dieter, Alfons Rodríguez

„Zu fliegen wie ein Schmetterling und zu stechen wie eine Biene“ – bereits die Ankündigung Muhammad Alis ist legendär. Vor 45 Jahren schlug der US-amerikanische Boxer im als „Rumble in the Jungle“ bekannten Wettkampf in Kinshasa überraschend den Schwergewichts-Boxweltmeister George Foreman k.o. Damit wurde Ali Weltmeister.

31. Oktober

Quintin, Wolfgang von Regensburg



Auf einer Reise starb Bischof Wolfgang von Regensburg im Jahr 994 in der Kapelle des heiligen Othmar in Puppung/Oberösterreich. In Regensburg hatte der Geistliche eine Domschule mit Chor gegründet, aus dem die heutigen Regensburger Domschatzen hervorgingen.

1. November

Harald, Luitpold, Arthur

„Das Recht auf humanitäre Intervention geht vor. Im Zweifelsfall sogar vor staatliche Souveränität.“ Das ist ein Leitspruch des französischen Arzts und Politikers Bernhard Kouchner. Das Leid der Menschen in Nigeria veranlasste ihn dazu, mit engagierten Medizinern die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ zu gründen. Heute wird Kouchner 80.

Zusammengestellt von Lydia Schwab;

Fotos: gem



▲ Ein Flugblatt zeigt die Hinrichtung und die angeblichen Untaten von Peter Stump. Oben links sieht man ihn in Werwolfsgestalt jemanden töten. Unten wird er gerädert und enthaupet. Foto: gem

SAMSTAG 26.10.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Klosterkirche Niederschönenfeld bei Donauwörth.
- 17.35 **ZDF: Plan B.** Neustart statt Ruhestand. Erfülltes Arbeiten im Alter. Wie kann das Arbeitsleben für ältere Arbeitnehmer umgestaltet werden?

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Risse im Königreich – Brexit-Beobachtungen. Von Burkhard Birke.
- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Verkaufskanonnen. Originalton-Feature über Marktschreier und fliegende Händler. WDR 1976.

SONNTAG 27.10.

▼ Fernsehen

- 8.00 **MDR: Ein Unfall und der Kampf zurück ins Leben.** Ein Tischlermeister ist nach einem Autounfall querschnittsgelähmt.
- 21.55 **Arte: Der fantastische Mr. Murray.** Dokumentation über den amerikanischen Schauspieler, Regisseur und Komiker. F 2019.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Alles wankt! Kann Ordensleben heute noch gelingen? Von Pater Norbert Cuypers SVD.
- 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Monsignore Wolfgang Huber, Präsident von Missio München.
- 11.55 **Radio Horeb: Angelusgebet** mit dem Heiligen Vater live aus Rom.

MONTAG 28.10.

▼ Fernsehen

- 21.50 **BibelTV: Das Gespräch.** Quality Time in der Ehe. Gäste: Ehepaar Iris und Bernd Trümper.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Dompropst Reinhold Pfafferoth, Magdeburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 2.11.
- 21.05 **Deutschlandfunk: Musik-Panorama.** 1. Raderbergkonzert 2019/20. Kammermusik für Flöte und Klavier von Francis Poulenc, Georg Philipp Telemann, Franz Schubert, César Franck und anderen.

DIENSTAG 29.10.

▼ Fernsehen

- 21.45 **HR: Engel fragt:** Foodsharing – wie geht das? Zu viele Lebensmittel landen auf dem Müll. Die Verschwendung kommt uns teuer zu stehen.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 50 Jahren: Die erste Nachricht im Arpanet, dem Vorläufer des heutigen Internets, wird versendet.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Mit Technik gegen den Klimawandel? Von Günther Wessel.

MITTWOCH 30.10.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Irgendwie evangelisch. Die Vielfalt der evangelischen Gemeinden ist der Schatz der Kirche – und manchmal ihr Problem.

▼ Radio

- 10.10 **Deutschlandfunk: Länderzeit.** Sorge an den Produktionsstandorten. Welche Zukunft hat die deutsche Autoindustrie?
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** „So verschieden waren wir nicht!“ Ost und West – über das Aufwachsen in zwei Systemen.

DONNERSTAG 31.10.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Evangelischer Gottesdienst** am Reformationstag aus der Gethsemanekirche in Berlin-Prenzlauer Berg. Mit Pfarrerin Jasmin El-Manhy und Pfarrer Tobias Kuske.

▼ Radio

- 6.05 **BR2: Zum Reformationstag.** Ulrike Lefherz.
- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Verfolgte Christen in Nigeria und China brauchen unser Gebet. Ado Greve, Hilfsorganisation Open Doors.

FREITAG 1.11.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Katholischer Gottesdienst** zu Allerheiligen aus der Benediktinerabtei St. Bonifaz in München. Zelebrant: Abt Johannes Eckert.
- 19.40 **Arte: Regards.** Jodeln statt Yoga. Die neue Lust am Volkslied. Kaum eine Gesangsart polarisiert so sehr: Sie wird geliebt, gehasst, belächelt.

▼ Radio

- 10.00 **BR1: Katholischer Gottesdienst** zu Allerheiligen aus der Pfarrkirche St. Mang in Füssen. Zelebrant: Dekan Frank Deuring.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Im Dienst der Menschen

Die Einsatzhose über die Stiefel gestülpt, den Helm griffbereit – wenn die Alarmglocke schrillt, muss alles schnell gehen. In „**Ein guter Grund zu feiern**“ (ZDF, 1.11., 17.45 Uhr) verbringt Pater Nikodemus Schnabel einen Tag in der Feuerwache, um den Alltag der Feuerwehrleute kennenzulernen. Zu deren Aufgaben gehört nicht nur die Brandbekämpfung, sondern auch technische Hilfeleistungen zur Rettung aus Gefahrensituationen. Die Bereitschaft, sein eigenes Leben in den Dienst anderer zu stellen, gilt als ein Ausdruck christlicher Nächstenliebe. An Allerheiligen gedenkt die Kirche der Menschen, die das vorbildlich getan haben. *Foto: ZDF/Marcus Kablitz*



Ein Firmenchef als Angestellter

Nach einer Herz-OP soll sich der Chef eines großen Lebensmittelkonzerns aus der Firma zurückziehen. So will es seine Schwester. Doch Ernst Schmitt, gespielt von Götz George, ist es in „**Schokolade für den Chef**“ (3sat, 27.10., 22 Uhr) bei diesem Gedanken nicht wohl. Als sein Neffe eine unrentabel gewordene Schokoladenfabrik schließen will, wird er misstrauisch. Unter dem Vorwand, zur Kur zu fahren, macht Ernst sich mit seinem Chauffeur Hubert auf, um vor Ort nach dem Rechten zu sehen. Damit man ihm nichts vormachen kann, lässt er sich als Fahrer in seiner eigenen Fabrik anstellen. *Foto: ZDF/ARD*

Degeto/Martin Menke

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com



Ihr Gewinn

Kurven und wilde Loopings

Das Spiel Roller Coaster Challenge zeigt, dass Physik alles andere als langweilig ist! Kinder ab sechs Jahren können sich als Mini-Ingenieure ausprobieren und den Aufbau einer Achterbahn ausklügeln. Auch erfahrene Tüftler sehen sich mit kniffligen Aufgaben vor Herausforderungen gestellt.

Die Aufgabenkarten mit vier verschiedenen Schwierigkeitsstufen geben vor, welche Pfosten, Kurven und Schienenteile benötigt werden, um eine funktionsfähige Achterbahn zusammenzubauen. Am Ende rollt das kleine Wägelchen von der Startposition bis ins Ziel - vorausgesetzt der Spieler hat alle Elemente richtig montiert.

Wir verlosen drei Spiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 30. Oktober

Über das Buch „Kürbis und Kernöl“ aus Heft Nr. 41 freuen sich:

Wolf-Eberhard Müller,
04277 Leipzig,
Brigitte Friz,
86502 Laugna,
Erich Kleemeyer,
8045 Graz.

Herzlichen Glückwunsch!

Die Gewinner aus Heft Nr. 42 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Wahnwitz	▽	Kopfschutz d. Zweiradfahrer	Feuerlandindianer	▽	weibl. Märchengestalten	Börsenaufgeld	▽	▽	max. Schifftempo, volle ...	Ureinwohner Japans	Kleinhirn (med.)	▽	8
Teil des Hess. Berglands	▷		▽			Autoabstellraum	▷	1		▽			
Vorname des Sängers Kollo	▷					Reitpferd bei Karl May	▷		italienischer Modeschöpfer		Erbfaktor		
	▷					Apfelsine	▷		▽		▽		
		7											
nordeurop. Inselstaat			altnord. Sagensammlung										
Vorname der Autorin Blyton		Ureinwohner Amerikas	▽					nicht klar		chem. Zeichen für Neon	▷		
	▷		▽					Dreifingerfaultier	▷			Körper	
altindische heilige Schrift	▷	chemisches Element	▽						▷			▽	
	▷							Explosionsgeräusch		karibischer Inselstaat			
Augenflüssigkeit			innerhalb	▽	▽	niederl. Sänger (Herman van ...)	persönlich	chem. Zeichen für Chlor	Vorname der Basinger	▷			2
	▷					Antriebskraft	▷	▽					german. Volksversammlung
Kosten, Auslagen			niederl. Nordseeinsel	▷	4				poetisch: Märchen			Heldengedichte	▽
	▷	5				Stadt im Osten Sibiriens		Laut der Schafe	▷			▽	
	▷		Abk.: a conto			kirchlicher Titel der Ostkirche	▷				griechischer Buchstabe	▷	
persönliches Fürwort		beabsichtigen	▷										
							6						
Teil schottischer Namen	▷			Behörde	▷			Reif aus Metall	▷				



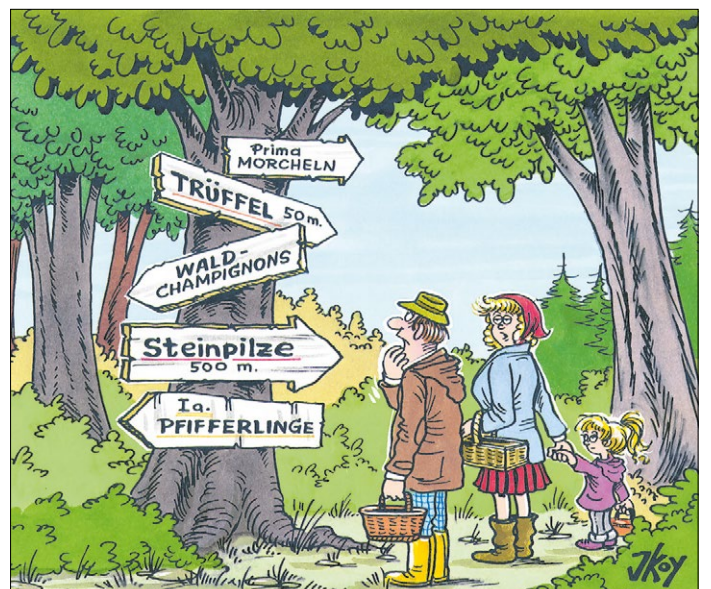
1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Gefährliche Waldspeise
Auflösung aus Heft 42: **KORNTPEPICH**

G	U	G	M	H									
E	S	T	E	R		A	L	L	E	S	T	E	T
E	S	P	E			A	L	L	E	S	A	M	T
T	E		S	L							O	E	D
A	L	M								T	F		
D										G	R	E	L
R	E	N								C	U	R	I
		K	I							D	E	G	
A	E	R								I	M	E	
S	A		E	A						T	A	L	
U	T	E	N	S	I	L	I	E	N	K	E		
U	L		U	S	A		T		A	N	I		
P	R	E			S	A	C	H	E				
I	G		K	R	E	P	P		M	C			
L	E	I	T	E	N		O	P	F	E	R	N	
N	E	S			D	R	E	S	D	E	N		

„Sagtest du nicht, die Gegend hier wäre der absolute Geheimtipp?“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Der Kohlweißling

So lange die Sonne einigermaßen Wärme verbreitet, treiben die weißen Schmetterlinge ihr reizendes Spiel. Denn alljährlich bringen die Kohlweißlinge zwei Generationen hervor, die erste im Mai, die zweite im Oktober. Das weiß ich aus einem klugen Buch.

Wie kann man einen weißen Schmetterling, dieses flüchtige, zarte Gebilde, nur Kohlweißling nennen? Diesen Namen verdankt er jenen gewissenhaften Menschen, die auch nicht davor zurückschrecken, ein Konzert als Musikausübung gegen Entgelt zu bezeichnen.

Beim Nachschlagen kommt mir zum Bewusstsein, dass ich über den Kohlweißling gar nichts weiß. Und sofort ist mir auch klar, worauf die vollständige Unbildung zurückzuführen ist: Den Kohlweißling haben wir in der Schule besonders gründlich durchgenommen.

Ein halbes Jahr lang, in jeder Biologiestunde, beschäftigten wir uns mit dem Kohlweißling. Dieser war nämlich das fliegende Steckenpferd, auf dem der Herr Studienrat durch die Naturkunde schwebte. Er schien das Insekt für das Kabinettstück aus dem Modellschrank der Schöpfung zu halten, ein ideales Muster, von der Natur für Unterrichtszwecke angefertigt.

Jede Stunde begann damit, dass er fragte: „Wo waren wir stehen geblie-



ben?“ Einer antwortete dann: „Beim Kohlweißling.“ „Richtig“, fuhr der Herr Lehrer fort, „und durch welche Vorzüge ist der Kohlweißling mit dem wissenschaftlichen Namen *Pieris brassicae*, Gruppe der Bhopalocera oder Tagfalter, imstande, nicht nur vorübergehend die Aufmerksamkeit von Schuljungen, sondern auch das Interesse von erwachsenen Männern auf die Dauer zu fesseln?“

Das fragten wir uns auch. Die Vorzüge bestanden offenbar aus fadenförmigen, spiralig aufgerollten Saugorganen, hornähnlicher Chitinhaut und röhrenförmig verlängerten Unterkiefern, und das Allerfesselndste war die grimmige Einteilung der Flügel in drei Teile, erstens den Vorder- und zweitens

den Innenrand und drittens den Hinterrand.

Unsere Aufmerksamkeit nahm immer mehr ab und unsere Abneigung gegen den Kohlweißling und die Hauptteile seines Leibes wuchs von Stunde zu Stunde. Wir konnten es nicht mehr hören. Dieser Gemütszustand brachte es mit sich, dass der Schüler Wolfgang auf die Frage, in wie viele Teile der zweite Hauptteil des Kohlweißlings, das Bruststück oder der Brustkasten, zerfalle, die passende Antwort gab: „Der Kohlweißling gedeiht am besten in lockeren, sandigen Böden und wird im Herbst abgeerntet!“

Das ist zwar alles lange her, aber ich habe feststellen müssen, dass unser eingehender Kohlweißling-

unterricht noch heute nachwirkt. Kaum habe ich nachgelesen, ist alles wieder vergessen! Ich bin verloren für den Kohlweißling. Nicht aber für den weißen Schmetterling, das anmutige Kind von Licht und Sonnenwärme, das zwischen Himmel und Erde schwebt und mich entzückt mit seinem leisen Flügelschlag, und ich gestehe, dass nicht einmal seine Schädlichkeit mich gegen ihn einnehmen kann.

Von etwas, sage ich mir, muss auch der Kohlweißling leben. Schließlich nimmt er, oder seine Raupen, mit Kohlblättern vorlieb! Das finde ich sehr bescheiden von einem Schmetterling, wenn man bedenkt, dass seine Gestalt den Griechen nichts Geringeres als die menschliche Seele symbolisierte!

Und ich beschliesse, dass ich über den weißen Schmetterling nichts weiter zu wissen brauche, als dass er ein freundliches Bild unserer Seele ist. Das ist etwas, das ich im Gedächtnis behalte, weil es mir gut gefällt. Die Vorstellung, eine Seele mit Schmetterlingsflügeln zu haben, stimmt mich so versöhnlich, dass ich imstande bin, mir selbst die Seele jenes Studienrats mit Schmetterlingsflügeln vorzustellen, obwohl er nicht danach aussah und alles tat, die zerbrechlichen Dinger durch häufiges Anfassen zu ruinieren.

Text: Hellmut Holthaus;

Foto: gem

Sudoku

8		1	3	5	9			
9	7		5	8				1
3	5	4	8	9		7		
4	3		6	7	1	2		
9	6	1	4	7				
7				3	9		4	
5	6		3	2			8	
4	1	9	7		6	2		
8		5	6			9	3	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 42.

5	3			6				9
6			7	1	5			
		8				5		1
		3					2	7
4	6	5		7				
			4	8	9	5		
8	5	6	9					
			6	8	1	2		
	2					6	3	8



Hingesehen

Bundesfinanzminister Olaf Scholz (links) und Prälat Karl Jüsten, Leiter des Kommissariats der deutschen Bischöfe, haben die ab sofort erhältliche Sonderbriefmarke „Weihnachten 2019“ vorgestellt. Sie zeigt das Kirchenfenster „Die Geburt Christi“, das zur Kathedrale Notre-Dame im französischen Chartres gehört. Die Sondermarke kostet 1,20 Euro; davon gehen 40 Cent an gemeinnützige Projekte. Seit 1969 wurden fast 700 Millionen Weihnachtsmarken mit einem rechnerischen Erlös von rund 119 Millionen Euro verkauft. *Text/Foto: KNA*



Wirklich wahr

Das Oberste Gericht von Kenia hat die Rastafari-Bewegung als Religion eingestuft, die unter dem Schutz der Verfassung steht. Ein Mädchen mit Rasta-Locken (*Symbolfoto: gem*) dürfe deshalb nicht von der Schule verwiesen werden, weil ihre Frisur angeblich den Schulregeln widerspreche.



Jedes Kind habe ein Verfassungsrecht auf Grundbildung. Rasta-Locken zu tragen, sei eine Art, den

Glauben zu praktizieren, zitierte der britische Sender BBC aus dem Urteil.

Eine 15-Jährige war in der Region Nairobi vom Unterricht ausgeschlossen worden, weil sie sich weigerte, ihre Dreadlocks zu entfernen. Ihre Eltern hatten daraufhin gegen den Ausschluss geklagt. Bereits im Januar hatte das Gericht die vorläufige Wiedenzulassung des Mädchens zum Unterricht verfügt. *epd; Foto: gem*

Zahl der Woche

71

Prozent der Jugendlichen sorgen sich am meisten um die Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt. Laut der Shell-Jugendstudie rangiert auf Platz zwei die Angst vor Terror, dahinter die Furcht vor einem Klimawandel.

Ein umweltbewusstes Leben finden 71 Prozent der Befragten wichtig – 2002 waren es 60 Prozent. Ähnlich stark zugenommen hat das politische Engagement. Das stieg von 22 Prozent im Jahr 2002 auf 34 Prozent.

97 Prozent der Jugendlichen finden es wichtig, gute Freunde zu haben, 94 Prozent liegt eine vertrauensvolle Partnerschaft und 90 Prozent ein gutes Familienleben am Herzen. Die allermeisten Jugendlichen (92 Prozent) verstehen sich gut mit ihren Eltern. Die große Mehrheit sieht diese auch als Erziehungsvorbilder (74 Prozent).

Der Glaube an Gott ist den Befragten dagegen weniger wichtig als 2002. Der Wert sank von 51 Prozent auf 39 Prozent. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Die Rastafari-Bewegung entstand in den 1930ern auf ...

- A. Jamaika
- B. Puerto Rico
- C. Madagaskar
- D. Mustique

2. Welche Musikrichtung drückt ihr Lebensgefühl aus?

- A. Rap
- B. Pop
- C. Reggae
- D. Hip-Hop

lösungs: 1 A, 2 C

Via Stimmung und Atmosphäre ...

... zum Wirken Gottes: Die Dissertation von Basilikapfarrer Vogl liegt nun als Buch vor

Dass Thomas Vogl ein hervorragender Prediger ist, schätzen nicht nur die Waldsassner an ihrem Basilikapfarrer, sondern auch die Hörer des Bayerischen Rundfunks, ebenso der Predigernachwuchs in der Diözese Regensburg: Bei dessen Ausbildung wirkt der frühere Präfekt und Subregens des Priesterseminars mit. Nicht zuletzt freuen sich die Leser unserer Zeitung, dass er sie in der Rubrik „Glauben leben“ auf eben dieser Seite anspricht. An praktischer Erfahrung fehlt es dem 50-Jährigen also nicht. Jetzt kommt das theoretische Fundament hinzu.

„Homiletischer Text- und Klangraum. Stimmung – Atmosphäre – Predigt“ lautet der Titel der Arbeit, mit der sich Vogl den Doktorgrad der Theologie an der Universität Würzburg erworben hat. Im stattlichen Umfang von 393 Seiten erschließt sie der dortige Echter-Verlag in Buchform als Band 110 der „Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge“. Theologiestudenten, Theologen, aber auch Predigern, Lektoren und sonstigen Liturgen sei die Lektüre nahegelegt.

Kein „Rezeptbuch“

Über eine vielleicht erhoffte „Predigt- oder Gottesdienstanleitung“ geht das Werk weit, weit hinaus, ebenso über ein mal schnell greifbares „Rezeptbuch“. Der Autor untersucht und durchleuchtet detailliert die verschiedensten Faktoren, die als „Text- und Klangraum“ zusammen die Besucher und letztlich ihre Seele erfüllen. Es handelt sich in Duktus und Wortwahl um ein streng wissenschaftliches Werk, das entsprechende Aufmerksamkeit erfordert, ebenso die Bereitschaft, sich auf einen Gedankengang einzulassen.

Vogl, Praktiker durch und durch, nimmt es sozusagen mit Goethes Mephisto auf und dessen Erklärung „Grau, teurer Freund, ist alle



◀ Das Zusammenwirken von Stimmung, Atmosphäre und Predigt erleben die Gottesdienstbesucher der Basilika Waldsassen jeden Sonntag. Ihr Pfarrer und Prediger erläutert den Sachverhalt in seiner Dissertation jetzt im großen Rahmen. Und dankt seiner Pfarrei für Geduld und Verständnis.

Fotos: Klaus Schicker, Archiv

Theorie und grün des Lebens goldener Baum“, indem er das Pferd von hinten aufzäumt. Wie eine Predigt und ein Gottesdienst gelingen, hat der Basilikapfarrer ja schon viele Male bewiesen. Dem „goldnen Baum“ setzt er nun die Theorie hinzu – nicht grau, sondern blau (so der Einband des Buchs).

Der Teufel steckt im Detail – zunächst gilt es, die Begriffe zu klären. Vogl stützt sich dabei auf die Schlüsselwörter „Stimmung“ und „Atmosphäre“. Sie dienen als Instrumente, der „Wirkung“ der Gottesdienste auf die Spur zu kommen. Dass es sich um „unscharfe, diffuse und demnach schwer zu definierende Begriffe“ handelt, ist dem Autor bewusst – ebenso, dass es nicht um „Stimmungsmache“ geht, sondern auf Gott, den Heiligen Geist, ankommt: „Ein Bewusstsein dafür bewahrt vor der Versuchung, ‚Stimmung‘ und ‚Atmosphäre‘ als Techniken für eine gute Predigt in einem gelungenen Gottesdienst misszuverstehen oder gar zu instrumentalisieren.“

Unter Bezug auf die heute unter den Gottesdienstbesuchern weit verbreitete Erwartung „Kann man spüren, was man glaubt?“ zeigt Vogl eine Vielzahl von Begleitumständen auf, die gemeinsam die Atmosphäre und Stimmung beeinflussen: Licht und Zeit ebenso wie die bauliche Gestaltung, die Akustik und der Klang von Glocken und Orgel. Selbst vermeintlich „banale“ Gesten wie die Kniebeuge gewinnen unter

dem Aspekt, dass sie die Gläubigen hinführen auf das Geschehen am Altar, eine ganz neue, vertiefte Bedeutung.

Ausgehend zunächst von der gut erforschten Lese- und Perikopenordnung der evangelischen Kirche erläutert Vogl nach beeindruckenden, im Literaturverzeichnis hinterlegten Recherchen anschaulich die katholische Entwicklung vor und nach dem Zweiten Vatikanum. Der historische Rückblick dürfte Lektoren manch neue Einsicht vermitteln und lässt auch „Schwächen und Probleme der römisch-katholischen Leseordnung“ nicht außen vor. Der Autor empfiehlt, Spannungen zwischen alt- und neutestamentlichen Texten auszuhalten und in der Predigt den Zuhörern als Boden für „religiöse Resonanz“ zu bereiten.

Theorie und Praxis

Unter der Überschrift „Den homiletischen Text- und Klangraum gestalten“ wird abschließend auf mehr als 140 Seiten auch die Erwartung der Praktiker erfüllt: Ausführlich geht der Basilikapfarrer ein auf die harmonische Gestaltung von Taufe, Trauung, Beerdigung und ihre Besonderheiten; beleuchtet trefende Stimmung und Atmosphäre der geprägten Zeiten, das Zusammenwirken von Lesung, Evangelium und Predigt, ebenso den Einfluss von Psalmen und Gebeten, ferner von Orgelmusik und Chorgesang.

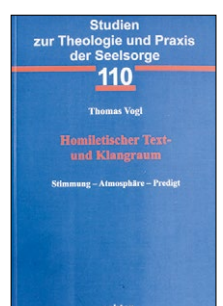
Ferner finden sich vielfältige Anregungen zum Wirken von Lektoren, Kantoren, Kirchenmusikern, Predigern und Ministranten. Über allem Tun steht die höhere Absicht: „Jegliche ‚Inszenierung‘ auf der äußeren Bühne der Liturgie muss als Ziel haben, zu einer ‚Inszenierung‘ auf der inneren Bühne zu werden“, betont der Autor.

Die Unterscheidung in „Hörer*innen“, „Prediger*innen“, „Kirchenmusiker*innen“, „Ministranten*innen“ und so fort erschwert bisweilen den Lesefluss (weshalb diese Besprechung darauf verzichtet). Nicht ganz erfüllt werden vielleicht manche Waldsassner Erwartungen bezüglich Hinweisen auf die prächtige „Atmosphäre“ und „Stimmung“ in ihrer Basilika.

Doch der Pfarrei wird im Vorwort ausdrücklich gedankt für ihr „Verständnis während des Projektes“. Hinzu kommt das Lob ihres beliebten Pfarrers, den nun ein Dr. theol. schmückt: „Sie ist für mich auch der Ort, wo ich die Ansätze meiner Studie verwirklichen kann.“ *jm*

Info zum Buch:

Thomas Vogl
HOMILETISCHER
TEXT- UND
KLANGRAUM.
Stimmung –
Atmosphäre –
Predigt.
ISBN 978-3-429-
05407-6, 36 Euro



▲ Von der Praxis zur Theorie: Pfarrer Thomas Vogl, Autor unserer Reihe „Glauben leben“, hat jetzt promoviert.



Mit Fug und Recht nennt man die Bibel auch die Heilige Schrift; wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn in diesem Buche wiederfinden, und wer ihn nie gekannt, dem weht hier entgegen der Odem des göttlichen Wortes. Heinrich Heine

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 27. Oktober

Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! (Lk 18,13)

Die hinteren Kirchenbänke sind meist voller als die ersten Reihen. Wo ist mein Platz im Gottesdienst? Wie nah will ich dem Herrn kommen? Herr, hier bin ich – auch du sendest mich.

Montag, 28. Oktober

III. Apostel Simon und Judas
Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut. (Eph 2,19f)

Heute feiern wir zwei Apostel, die die Botschaft Jesu in die Welt hinausgetragen haben. Ich bin als Getaufter auch gesandt, die Botschaft weiterzutragen. Auf welchem Fundament stehe ich und was erzähle ich im Alltag von meinem Glauben an Christus?

Dienstag, 29. Oktober

Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. (Röm 8,19)

Viele Jugendliche demonstrieren seit Monaten für den Klimaschutz. Bin ich mir selber bewusst, dass die Schöpfung ein Werk und Geschenk Gottes an uns ist? Dass wir den Auftrag haben, gut mit ihr umzugehen und sie nicht auszubeuten? „Herr, sei gelobt für Mutter Erde!“ (Hl. Franziskus).

Mittwoch, 30. Oktober

Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. (Röm 8,26)

Fällt es uns nicht immer wieder schwer zu beten? Komm, Heiliger Geist, bete du

in mir und mit mir. Nimm mein Stammelnen zur Ehre des Vaters an!

Donnerstag, 31. Oktober

Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? (Röm 8,35)

In schwierigen Lagen zweifeln wir hin und wieder an der Liebe Gottes zu uns. Doch Jesus kennt meine Leiden. Herr, lass mich deiner Liebe vertrauen und dir treu bleiben!

Freitag, 1. November

Allerheiligen
Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es. Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. (1 Joh 3,1f)

Seit der Taufe bin ich ein geliebtes Kind des himmlischen Vaters und berufen, heilig zu

werden wie er. Das heißt: immer mehr ein liebender Mensch zu werden, der den anderen liebt wie Gott und für ihn da ist.

Samstag, 2. November

Allerseelen
Denn hätte er nicht erwartet, dass die Gefallenen auferstehen werden, wäre es überflüssig und sinnlos gewesen, für die Toten zu beten. (2 Makk 12,44)

In den kommenden Tagen sind wir aufgerufen, für unsere lieben Verstorbenen zu beten, die Gräber zu besuchen und auch an unsere Auferstehung von den Toten immer mehr zu glauben. Denn: „Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?“ (Gl 336).



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.

Ihr Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Hensisusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com

Begeisterung wecken –
 YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –
 YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
 Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.